Einzelpreis 20 Pfennig

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0,40 Gulden, Reklamezeile 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratene aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 31 Sonnabend, den 6. Februar 1926 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

## Englisch-italienisches Kriegsbündnis?

### Ungeklärtes Verhältnis Englands zur Türkei. — Italienische Kolonisationswünsche in Tripolis und im Orient.

**Die aus London kommenden Meldungen über ein englisch-italienisches Abkommen für den Nahen Orient und die darin enthaltenen Andeutungen über die Konzessionen, die Italien als Gegenleistung für die ungewöhnlich günstige Regelung seiner Schuld England gemacht hat, werden in den Pariser politischen Kreisen um so eifriger kommentiert, als bisher konkrete Informationen darüber vollständig fehlten. In der französischen Presse wird die Vermutung ausgesprochen, daß England sich die italienische Waffenhilfe im Fall eines kriegerischen Konflikts zwischen England und der Türkei gesichert habe. Dagegen habe Italien die englische Unterstützung für seine kolonialen Aspirationen auf das Hinterland von Tripolis und der Cyrenaika zugesagt erhalten. Diese Versionen scheinen eine gewisse Bestätigung zu finden in Meldungen aus Rom, wonach Italien tatsächlich bereits ein Expeditionskorps zur Besetzung der Oase von Djarabub und der Gegend von Adalia konzentriert habe. Jedenfalls hat der „Paris Soir" nicht unrecht, wenn er der Auffassung Ausdruck gibt, daß die englisch-italienischen Machenschaften wenig geeignet seien, den Frieden im Nahen Orient zu konsolidieren.**

In diesem Zusammenhang erinnert die Londoner „Westminster Gazette" daran, daß Mussolini bei seinem Zusammentreffen mit Chamberlain in Rapallo versuchte, den Außenminister mit in die Fundierungsversuche hineinzuziehen, was aber von Chamberlain entschieden abgelehnt wurde. Interessant sei aber, daß Chamberlain sich bis nach Abschluß der Schuldenverhandlungen auf dem Kontinent aufgehalten habe, und daß das Foreign Office bei den Verhandlungen mit der italienischen Delegation offiziell nichts zu tun habe. Dieses, meint aber das Blatt, schließe natürlich keineswegs aus, daß es zu einem politischen Uebereinkommen mit Italien gekommen sei. Jedenfalls habe das Foreign Office es gut verstanden, sich als offiziell unbeteiligt hinzustellen. Grandi aber, der Unterstaatssekretär im italienischen Amte, der der Delegation beigegeben war, hat in einem Interview erklärt, daß wichtige politische Elemente mit der Schuldfrage verknüpft seien, die für die britische Regierung von einem gewissen Vorteil sein würden. Es lägen aber Gründe für die Annahme vor, daß es zwischen Mussolini und Chamberlain zu einem Uebereinkommen gekommen sei, daß England Italien freie Hand lassen würde, wofür im Falle einer kriegerischen Musol-Auseinandersetzung Italien England durch eine Landung bei Adalia (Kleinasien) unterstützen würde. In einem Leitartikel macht „Manchester Guardian" die Regierung darauf aufmerksam, daß es endlich Zeit sei, dem englischen Volke bekanntzugeben, was hinter der italienischen Schuldenregelung noch alles stecke.

Hierzu schreibt der Londoner Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.":

Diese Meldung, die die „Westminster Gazette" noch schärfer pointiert bringt, dürfte in dieser schroffen Form nicht zutreffen. An der Meldung dürfte aber richtig sein, daß im Falle eines türkisch-englischen Konfliktes Italien nicht gleichgültig bleiben würde. Daß hierüber jedoch bei der Londoner Finanzkonferenz gesprochen wurde, ist äußerst zweifelhaft. Wahrscheinlich ist, daß diese Frage von Mussolini und Austen Chamberlain in Rapallo berührt wurde, wobei jedoch nicht anzunehmen ist, daß Chamberlain irgendwelche Zusicherungen gemacht hat. Vorläufig ist es die ganz unzweideutige Absicht Englands, sich mit der Türkei zu einigen. Das ist für England im Interesse des allgemeinen Friedens und mit Rücksicht auf die Mohammedaner in Indien erforderlich. England dürfte wohl bereit sein, der Türkei einen Preis etwa in Gestalt eines finanziellen Abkommens zu zahlen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß England alles versuchen wird, um sich mit der Türkei zu einigen. Erst wenn dies erfolglos bleiben sollte, oder wenn gar die Türkei kriegerische Maßnahmen gegen England ergreifen sollte, würde eine englisch-italienische Verabredung in Frage kommen. Daß Italien hierauf eingehen würde, ist angesichts des italienischen Appetits auf kleinasiatisches Siedlungsland (Smyrna) nicht zu bezweifeln. Für England aber wäre eine derartige Vereinbarung mit Italien nur der letzte Ausweg, falls alle Verständigungsverhandlungen mit der Türkei versagen sollten. Dabei ist zu bemerken, daß man hier die Aussichten, sich mit der Türkei zu einigen, für durchaus günstig hält.

Begrüßung Dr. Seipels (×) auf dem Bahnhofe nach seiner Ankunft durch den österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Frank.

## Zwei Millionen Morgen für die Fürsten!

**Auf Grund der Berichterstattung der Länder im Rechtsausschuß des Reichstages stellt der „Demokratische Zeitungsdienst" den Gesamtumfang der Fürstenforderungen fest. Danach ergibt sich folgendes Bild:**

**Der insgesamt den fürstlichen Familien im Deutschen Reiche zufallende oder voraussichtlich noch zufallende Landbesitz beträgt rund 500 000 Hektar. Das sind zwei Millionen Morgen. Um sich einen Begriff zu machen, was das bedeutet, muß man sich vergegenwärtigen, daß dieser Landbesitz an Umfang ungefähr einem Drittel des Landes Baden entspricht oder beinahe ebensoviel ausmacht wie das Land Oldenburg oder beinahe doppelt soviel wie das Land Braunschweig. Eine kräftig durchgeführte Siedlungspolitik könnte auf diesem Boden viele Tausende deutscher Familien Lebens- und Erwerbsmöglichkeiten geben!**

An diese Feststellungen knüpft der „Demokratische Zeitungsdienst" die Frage, wie diesen ungeheuerlichen Forderungen wirksam entgegengetreten werden könne. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Sozialdemokratische Partei sich bereit finden werde, den Kompromißantrag der Regierungsparteien zur Zweidrittelmehrheit zu verhelfen. Dazu erklärt der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst":

„Die Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu der bürgerlichen Kompromißlösung, die selbstverständlich noch sehr verbessert werden muß, würde praktisch nur in der bisher von uns verfochtenen Linie liegen: die maßlosen fürstlichen Forderungen restlos abzulehnen oder aber, wenn das gegen das Bürgertum nicht möglich ist, sie auf gesetzlichem Wege möglichst weitgehend einzuschränken."

## Neue Blasen aus dem Fememord-Sumpf.

### Dunkle Machenschaften eines „nationalen" Rechtsanwalts.

Der in der Dunkelkammer eines Berliner Gerichts aufgerollte Mordprozeß Pannier hat sich gerade wegen der Geheimniserei deutscher Richter zu einem Justizskandal ersten Ranges ausgewachsen. Faßt man die Einzelheiten der neuerdings an die Oeffentlichkeit gelangten Bekundungen der im Zusammenhang mit dem mysteriösen Prozeß stehenden Persönlichkeiten zusammen, so ergibt sich ein geradezu katastrophales Bild. Ein Komplott gefährlichster Art tritt aus dem Dunkel der Prozeßhintergründe hervor, dessen geistige Väter nicht allein den Verlauf der Hauptverhandlung beeinflußten, sondern auch die Gestellung und Finanzierung der „Verteidigung", die Unschädlichmachung von Belastungszeugen und das Verschwinden von unbequemem Prozeßmaterial aus den Akten zu bewirken vermochten.

Ein „großer Unbekannter" steht hinter der Komödie um den Pannier-Prozeß. Er interessiert sich für die Angeklagten, er bewirbt sich um die Verteidigung, er lenkt mit stiller Hand das Belastungsmaterial von den höheren Offizieren ab; er sorgt dafür, daß unbequeme Zeugen das Gesichtsfeld der Hauptverhandlung verlassen, er schickt Drohbriefe, um diese Persönlichkeiten zu schrecken, er sorgt dafür, daß einer der Zeugen, der sich ihm am hartnäckigsten in den Weg stellt, angeschossen wird und nur mit Mühe und Not einem Ueberfall entrinnt. Ueberall hat dieser große Unbekannte mit seinen Spießgesellen die Finger dazwischen. Briefe erreichen erst in zehn Tagen den Adressaten, Aktenstücke verschwinden, die den Hintermännern der Feme gefährlich werden können, und da, wo die Oeffentlichkeit zuzupacken versucht, zieht sich der große Unbekannte hinter die Kulisse seiner Helfershelfer zurück.

Am Donnerstag wußte die Nachtausgabe des Berliner „Lokalanzeigers" als einziges Berliner Blatt von der „Verhaftung" des Kronzeugen im Berliner Fememordprozeß, Goebel, zu berichten. Urheber dieser Meldung war der deutschnationale Rechtsanwalt Bloch. Ihn wollte Goebel angeblich erpressen, während sich inzwischen herausgestellt hat, daß der eigentliche Erpresser Herr Bloch selbst ist.

Der Kronzeuge Goebel ist ein Mann, den die Fememorganisationen vergessen haben umzubringen. Als Schreiber in dem Bataillon des Oberleutnants Senden ist er über dessen verbrecherische Tätigkeit genau unterrichtet und um diesen adligen „Patrioten" vor der Gefahr einer neuen Verhaftung oder gar Aburteilung zu bewahren, sind unsere „nationalen Kreise" natürlich gern bereit, den gewöhnlichen Sterblichen Goebel auf diese oder jene Art mundtot zu machen. Er wird schon seit Wochen von „nationalen Männern" auf Schritt und Tritt verfolgt, ohne daß bisher Gelegenheit war, ein „Werk am Vaterland" zu begehen und ihn zu „killen". So mußte auf andere Weise versucht werden, weitere belastende Angaben über die Mordgesellen aus seinem Munde unmöglich zu machen. Der zerrüttete Gesundheitszustand des Goebel und sein völliger Nervenzusammenbruch reizte die „nationalen Männer" förmlich, ihn zum Objekt einer Erpressung zu stempeln, um so seine sofortige Verhaftung zu ermöglichen und seinen weiteren Verkehr mit der Mitwelt auszuschalten.

Das unter juristischem Beistand geplante neue „Werk am Vaterland" ist mißlungen! Die Vernehmung des am Donnerstagabend vorübergehend festgenommenen Goebel führte zu seiner sofortigen Freilassung und bestätigte, daß der ihm unterschobene Erpressungsversuch eine Verdrehung des Tatbestandes bedeutete. Erpressen wollte nicht Goebel, sondern Rechtsanwalt Dr. Bloch. Dieser Eindruck herrscht nach der inzwischen abgeschlossenen Vernehmung der beteiligten Personen auch in den amtlichen Kreisen des Polizeipräsidiums vor. Bloch hat versucht, von Goebel gegen eine Auszahlung einer Summe von 200 Mark eine Erklärung zu erlangen, in der festgestellt werden sollte, daß er weiter nichts über die Verbrechen seines ehemaligen Vorgesetzten weiß, als er in seiner Vernehmung vor der Polizei schon ausgesagt hatte. Der angebliche Erpresser Goebel hat diesen Erpressungsversuch abgelehnt. Aus Rache, oder um sich selbst zu retten, wurde er dann von dem „nationalen" Rechtsanwalt der Polizei ausgeliefert. Er gelangte an die falsche Adresse und dürfte nun allein den Schaden zu tragen haben.

Wie wir erfahren, wird die Berliner Anwaltskammer schon in der nächsten Woche Ehrengericht über Herrn Bloch und über seine Mitverteidiger im Fememordprozeß halten.

## Deutschlands Antrag auf Aufnahme.

Nach Meldungen der Pariser Morgenpresse hat der deutsche Botschafter von Hoesch in Paris Briand gestern abend offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß die deutsche Regierung am nächsten Dienstag in Genf den Antrag auf Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stellen wird. Briand soll sich damit einverstanden erklärt haben, daß die notwendigen Formalitäten so rasch wie möglich abgewickelt werden, derart, daß Deutschland schon in Kürze den ihm zustehenden Sitz im Völkerbundrat werde einnehmen können. In der Unterredung soll u. a. auch von der Eventualität der Zuteilung eines weiteren permanenten Sitzes im Völkerbundsrat in Polen die Rede gewesen sein.

Das Reichskabinett befaßte sich am Freitag u. a. mit der Durchführung bestimmter Punkte des Regierungsprogramms. Sozialpolitische und innerpolitische Angelegenheiten, so z. B. die schnelle Verabschiedung des neuen Wahlgesetzes standen im Vordergrund der Beratungen. Der formelle Entschluß über den Antrag zum Eintritt in den Völkerbund wird erst am Montag gefaßt werden. Nachdem heute die Ministerpräsidenten ihr Einverständnis mit der Anmeldung zur Mitgliedschaft nochmals wiederholen werden. Es ist damit zu rechnen, daß das deutsche Gesuch um Aufnahme am Dienstag nach Genf abgeht. In unterrichteten Kreisen will man wissen, daß in dem Schreiben der Reichsregierung nicht nur um die Aufnahme nachgesucht wird, sondern gleichzeitig eine programmatische Darlegung über Deutschlands Politik im Rahmen des Völkerbundes beabsichtigt ist.

## Die internationale Achtstundentag-Konferenz.

**Der britische Innenminister Sir William Joynson-Hicks kam in einer Rede in Leicester, in der er die Zurückstellung des geplanten Fabrikgesetzes durch die konservative Regierung zu verteidigen suchte, auch auf die geplante Konferenz der Arbeitsminister zu sprechen. Die hierauf bzw. auf die Washingtoner Konvention bezüglichen Stellen seiner Rede lauteten nach dem Bericht der „Times" wie folgt: „Es gibt ein weiteres Problem von außerordentlicher Wichtigkeit, nämlich die internationalen Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitszeit. Die Washingtoner Konferenz hat den Versuch bedeutet, die Arbeitsstunden in der gesamten zivilisierten Welt auf 48 pro Woche herunterzusetzen. Das sind Arbeitsbedingungen, die bereits in 90 Prozent der Fabriken Großbritanniens Geltung haben. Ich bin aber nicht gesonnen, gesetzgeberisch dasjenige zu verankern, was bereits in den Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern durchgesetzt worden ist, solange keine Gewähr dafür besteht, daß die gleichen Verpflichtungen auch im Ausland den Unternehmern auferlegt werden. Großbritannien muß danach trachten, eine Gleichheit der Voraussetzungen, unter denen die Fabriken Großbritanniens mit denen Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und anderer Länder zu konkurrieren hätten, herzustellen. Unter diesen Voraussetzungen hat die Regierung den Arbeitsminister ermächtigt, die Arbeitsminister der großen europäischen Länder zu einer Konferenz nach London einzuladen, auf der die Möglichkeiten einer gemeinsamen bindenden Vereinbarung über die Details der Arbeitsbedingungen in ihren Ländern erörtert werden sollen. Es wäre z. B. unnütz, die Arbeitszeit in einer bestimmten Industrie auf 48 Stunden zu begrenzen, wenn ihre auswärtigen Konkurrenten 48 Stunden und außerdem noch durch irgendeine verschleierte Art von Ueberzeitvereinbarung noch weitere 12 Stunden arbeiten würden. Die Regierung legt das allergrößte Gewicht auf die kommende Konferenz; sie hofft und glaubt, daß auf ihr eine Vereinbarung getroffen werden kann, die dann der britischen Regierung Gelegenheit geben wird, in das geplante Fabrikgesetz feste Bestimmungen über die Arbeitszeit aufzunehmen, welche die Billigung sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter finden. Angesichts dieser Tatsache hat das Kabinett beschlossen, das britische Fabrikgesetz in dieser Session im Parlament noch nicht einzubringen."**

## Vertrauensvotum für das englische Kabinett.

Der Antrag Snowden, daß in der Antwort des Unterhauses auf die Thronrede u. a. die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes gefordert werden solle, ist mit 290 gegen 112 Stimmen abgelehnt worden. Das Kabinett erhielt dann ein Vertrauensvotum von 299 gegen 112 Stimmen.

Von verschiedenen Rednern wurde bei der Aussprache auf das angebliche Einverständnis zwischen Snowden (Arbeiterpartei) und Lloyd George abgespielt. Auch der im Namen der Regierung sprechende Wohlfahrtsminister Neville Chamberlain sprach von einem „Liebäugeln Snowdens mit Lloyd George." Lloyd George selbst erklärte, das angebliche Einverständnis bestehe darin, daß zwei intelligente und unterrichtete Leute sich um die vollständige Lösung eines und desselben Problems bemühten.

# Der Thüringer Justizskandal.

**Die Beeinflussung durch die „Ordnungsregierung" gerichtsnotorisch.**

Vor dem gemeinschaftlichen thüringischen Schöffengericht in Jena wurde am Donnerstag der Beleidigungsprozeß der thüringischen Regierung gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Jenaer Parteiblattes verhandelt. Der Genosse Deerberg war angeklagt, im Anschluß an den Loeb-Prozeß durch verschiedene Artikel, die sich mit dem Justizskandal in Thüringen beschäftigten, die thüringische Regierung insgesamt und den thüringischen Justizminister für sich beleidigt zu haben. Nach mehr als zwölfstündiger Verhandlung, die ein geradezu erschütterndes Bild von den Verhältnissen in der Weimarer Staatsanwaltschaft entrollte, verkündete das Schöffengericht abends gegen 11 Uhr folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen übler Nachrede in Tateinheit mit Beleidigung zu 750 Mark Geldstrafe oder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde die Publikationsbefugnis beschlossen.

Die Urteilsbegründung nahm ausführlich zu den Ergebnissen der Beweisaufnahme Stellung, und erklärte,

**daß zweifellos gewisse Beeinflussungen der Staatsanwaltschaft durch nichtzuständige thüringische Regierungsorgane vorgekommen seien, daß insbesondere der thüringische Finanzminister an dem Strafverfahren gegen den ehemaligen Staatsbankpräsidenten Loeb ein besonders auffälliges Interesse an den Tag gelegt habe.**

Aber der Wahrheitsbeweis im Sinne der Behauptungen des Angeklagten soll nicht geführt sein. Er durfte nicht, so heißt es in dem Urteil, von einem Justizskandal in Thüringen sprechen (!), sondern nur von einem Skandal der Staatsanwaltschaft in Weimar (!), denn in der Staatsanwaltschaft schwebe schon seit Monaten ein schwerer innerer Konflikt, der sich in ganz besonderer Weise auf die Erledigung der Strafverfahren der Staatssachen auswirke. Während der Oberstaatsanwalt Dr. Frieders Bedenken gegen die Durchführung des Meineidsverfahrens gegen Loeb hatte, stürzte sich sein Untergebener, der Staatsanwaltschaftsrat Floel, wie er sagte, „mit Begeisterung" auf den Meineidsprozeß gegen Loeb, um ihn unter allen Umständen mit einer Verurteilung enden zu lassen. Hinter dem Rücken des Oberstaatsanwalts wurde auch in verschiedenen Fragen mit dem Finanzministerium verhandelt und dem Staatsanwalt diese Verhandlungen und Verabredungen verheimlicht. Das Urteil billigt dem Angeklagten zu, daß er auf Grund des mehr als sonderbaren Verhaltens der drei Staatsanwälte Dr. Friebers, Floel und Müller die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß bei der Weimarer Staatsanwaltschaft, wie das ja auch wirklich der Fall war, etwas nicht stimmte.

## Der deutsch-polnische Streitfall vor dem Internationalen Schiedsgericht.

In dem großen Rechtssaal des Friedenspalastes begann gestern vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag unter Vorsitz des Präsidenten Huber die öffentliche Verhandlung des deutsch-polnischen Streitfalles, wegen der polnischerseits ausgesprochenen Enteignung deutscher Besitztümer in Polnisch-Oberschlesien. Vor Beginn der auf 10 Uhr vormittags anberaumten Sitzung teilte der Präsident zunächst mit, daß mit Rücksicht auf den großen Umfang des Verhandlungsstoffes das Verfahren in zwei Teile geteilt worden sei und daß daher der Fall der Stickstoff-Fabrik von Chorzow erst später zur Verhandlung kommen werde. Darauf erhielt der Vertreter der deutschen Regierung, Professor Dr. Ernst Kaufmann-Bonn das Wort zur eingehenden Begründung des deutschen Standpunktes in der Frage der ländlichen Liquidationen. Der deutsche Vertreter sprach bis ungefähr 12¾ Uhr, worauf die Sitzung auf nachmittags 3½ Uhr vertagt wurde. In der Nachmittagssitzung setzte der Professor seine Ausführungen fort.

Nachdem in der Nachmittagssitzung der Vertreter der deutschen Regierung sein erstes Plädoyer beendet hatte, wobei er an Hand der Einzelfälle den deutschen Standpunkt bezüglich der Ungesetzlichkeit der polnischerseits ausgesprochenen Enteignung der elf in Frage kommenden deutschen Domänen in Polnisch-Oberschlesien näher formuliert und zum Schluß noch einige untergeordnete Meinungsverschiedenheiten behandelt hatte, bat der polnische Vertreter den Gerichtshof, zur Vorbereitung seiner Entgegnung einen neuen Termin festzusetzen. Der Präsident des Gerichtshofes vertagte hierauf die Verhandlung auf Montag vormittag.

**Die Anerkennung Rußlands durch die Tschechoslowakei.** Die „Vossische Zeitung" meldet aus Prag die de-jure-Anerkennung Sowjetrußland durch die Tschechoslowakei im Wege eines gegenseitigen Notenaustausches zwischen dem Außenminister Dr. Benesch und dem russischen Sowjetvertreter in Prag erfolgen.

## Die bevorstehenden Genfer Arbeiten.

Der Vertreter der Agentur Havas in Genf glaubt mitteilen zu können, daß im Zusammenhang mit dem Aufnahmegesuch Deutschlands eine außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates am 12. Februar in Genf zusammentreten wird, um über die Einberufung einer außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes zu entscheiden, die mit der am 8. März beginnenden ordentlichen Session des Völkerbundsrates zeitlich zusammenfallen werde. Man glaubt außerdem zu wissen, daß die französische Regierung den Zusammentritt der vorbereitenden Konferenz für die Abrüstungskonferenz auf den 12. April, d. h. auf den frühest möglichen Termin nach der Zulassung Deutschlands festgesetzt zu sehen wünsche.

## Herabsetzung der rheinischen Besatzungsstreitkräfte.

„Petit Journal" veröffentlicht folgende Mitteilung: Infolge eines neuen deutschen Antrages prüft die französische Regierung eine weitere Herabsetzung der rheinischen Besatzungsstreitkräfte. Zurzeit habe Frankreich drei Armeekorps mit fünf Infanterie-Divisionen und einer kleinen Kavallerie-Division im Rheinland stehen. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die jetzt eingeleitete Prüfung sich auf die Aufhebung eines Armeekorpsstabes und auf die Rücksendung einer Infanterie-Division (der 41. zusammen mit der 21. und der 26. und einer halben Brigade Metzer Jäger) und einiger anderer Truppenteile nach Frankreich beziehe.

## Der parlamentarische Femeausschuß.

Der Femeausschuß des Preußischen Landtages trat am Freitagabend zur Konstituierung zusammen. Als Vorsitzender wurde der Zentrumsabgeordnete Goebel gewählt. Berichterstatter ist der Abgeordnete Gen. Kuttner. Es ist vorgesehen, später noch einen zweiten Berichterstatter zu wählen. Deutschnationale, Sozialdemokraten und Zentrum stellen je einen Schriftführer. Es wurde beschlossen, vier Gruppen von Zeugen zu vernehmen, und zwar 1. Vertreter der Regierung und Behörden, 2. die beschuldigten christlichen Gewerkschaftsbeamten bzw. Abgeordneten, 3. Vertreter der Arbeitgeber-Vereinigungen und 4. Anwälte. — Die Beweiserhebung soll am Dienstag, den 16. Februar, in öffentlicher Sitzung beginnen und fortlaufend durchgeführt werden. Die Vereidigung der Zeugen wird von Fall zu Fall entschieden werden.

## Schmälerung parlamentarischer Vorrechte.

Die französische Kammer hat gestern u. a. einen Antrag auf Veröffentlichung der Steuererklärungen sämtlicher Mitglieder des Parlaments im „Journal" offiziell angenommen. Außer den Steuererklärungen soll auch von allen Mitgliedern des Parlaments der Betrag der Wohnungsmieten, die Zahl der Automobile und der Gesamtbetrag des Vermögens am 1. August 1914 und am 1. November 1918 bekanntgegeben werden. Ebenso soll die Bilanz derjenigen Gesellschaften, deren Aufsichtsräte als Mitglieder dem Parlament angehören, sowie die von diesen bezogenen Präsenzgelder jeweils im „Journal" mitveröffentlicht werden.

## Kongreß der finnländischen Sozialdemokraten.

Der Kongreß der finnländischen Sozialdemokraten wird von 200 Teilnehmern besucht, darunter 110 Stimmberechtigten. Auch Vertreter der Sozialdemokratie Schwedens und Lettlands, sowie des russischen Sozialdemokratischen Auslandskomitees nehmen am Kongreß teil. Die Eröffnungsrede des Parteiführers Tanner hat viel Beachtung gefunden. Der Redner führte aus, daß die Entstehung der Kommunistischen Partei die Stellung der Arbeiterklasse in Finnland geschwächt und die reaktionären Kreise gestärkt habe. Als Erfolg sei aber der Umstand zu bezeichnen, daß die Schädlichkeit des Kommunismus von den Sozialdemokraten immer klarer erkannt werde. Da die Partei sich jetzt entschlossen habe, auch die Gewerkschaften den Kommunisten zu entreißen bzw. eigene Organisationen zu gründen und da der Standpunkt prinzipieller Opposition gegen bürgerliche Regierungen aufgegeben worden sei, so könne man mit einem Aufschwung der Partei rechnen.

## Hakenkreuzlerische Mordhetze.

**Infolgedessen Tumultszenen im Bayerischen Landtag.**

Im Bayerischen Landtag kam es am Freitagnachmittag zu einer regelrechten Prügelszene. Der berüchtigte Nationalsozialist Streicher hielt eine seiner pathologischen antisemitischen Hetzreden und erklärte zum Schluß, daß er den vor acht Wochen im Landtag gemachten Ausspruch seines Parteifreundes Wagner: „Ich würde es begreifen, wenn ein ausgewiesener Elsaß-Lothringer Stresemann über den Haufen schießen würde", voll und ganz decke. Die Folge dieser frechen Mordhetze war ein ungeheurer Tumult. Auf der linken Seite des Hauses drangen verschiedene Sozialdemokraten mit dem Ruf „Mordbube" gegen das Rednerpult vor. Plötzlich stürzte sich der kommunistische Abgeordnete Büchs auf Streicher, der von seinem Parteifreund Löw mit vorgehaltenem Stuhl beschützt wurde. Mit Faustschlägen und im Handgemenge entriß der Kommunist seinem Gegner den Stuhl und drohte damit auf Löw und Streicher einzuschlagen. Es gelang einem Sozialdemokraten noch rechtzeitig, den erhitzten Kommunisten abzudrängen. Der Tumult und der ungeheure Lärm dauerte über eine Viertelstunde. Der Präsident hatte inzwischen die Sitzung unterbrochen. In der neuen Sitzung wurden alle Beteiligten gemeinsam zur Ordnung gerufen, weil es dem Präsidenten nicht möglich war, die tumultuarischen Vorgänge im einzelnen zu verfolgen. In langer Erklärung versuchten hierauf noch die Nationalsozialisten ihre Mordhetze abzuschwächen, wodurch es neuerdings zu Tätlichkeiten zu kommen drohte. Streicher zog es schließlich vor, den Sitzungssaal zu verlassen.

## Sozialistische Wirtschaftskonferenz.

Die sozialistischen Parteien Frankreichs, Deutschlands und Belgiens haben für Ende Februar eine Konferenz zur Besprechung der akuten Wirtschaftsfragen einberufen, auf deren Tagesordnung nicht nur die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen, sondern das Gesamtproblem eines Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen der drei beteiligten Länder steht. Die französischen Sozialisten haben dazu die Abgeordneten Barthe, Spinasse, Cayrel und Couteaux sowie das Mitglied des Parteivorstandes Grumbach delegiert.

## Gespannte Lage in Syrien.

Reuter meldet aus Damaskus: Die Ermordung der Einwohner des christlichen Dorfes Marunch scheint darauf hinzudeuten, daß sich die religiöse Bewegung ausbreitet. Auftritte in Damaskus bestätigen dies. Die öffentliche Hinrichtung zweier Mörder durch den Strang hat feindselige Gefühle erzeugt. Ihre Genossen drohen damit, als Wiedervergeltungsmaßnahme drei Europäer aufzuhängen. Ein französischer Soldat wurde in Damaskus erdolcht. Infolge der weiter andauernden Unordnung beginnt die Bevölkerung eine feindselige Haltung einzunehmen. Die Europäer werden scheel angesehen und die Barrikaden fortgesetzt angegriffen. Die Franzosen hoffen, eine provisorische Regierung bilden zu können, aber niemand scheint die Neigung zu haben, in sie einzutreten.

**Die Monarchisten protestieren.**

Im Preußischen Landtag haben Mitglieder der Deutschen Volkspartei eine Kleine Anfrage eingebracht, in welcher es heißt: Der Beschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung, dem „Königsplatz" den Namen „Platz der Republik" zu geben, habe weite Kreise der Berliner Bevölkerung mit starkem Befremden und lebhaften Unwillen erfüllt. Sie sehen in der geplanten Umbenennung gerade dieses Platzes eine bewußte und absichtliche Verleugnung der geschichtlichen Beziehungen, die die Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Preußen mit ihren Königen verbunden hat. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit ist, der Ausführung des genannten Beschlusses die Genehmigung zu versagen.

## Uebergabe der Anlagen des Kaukasischen Grubenvereins an Harriman.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Kaukasischen Grubenvereins, Ministerialdirektor a. D. Behrendt, dessen Gesellschaft sich kürzlich mit Harriman geeinigt hat, ist zur Uebergabe der Gruben und Anlagen des Kaukasischen Grubenvereins an die Harriman-Konzessionsgesellschaft „Georgian Manganese Co. Ltd." in Tschiaturn eingetroffen. Als Schiedsrichter in der Angelegenheit Harriman-Kaukasischer Grubenverein ist auch Rechtsanwalt Dr. Freund in Tiflis angekommen. — Die Konzessionsgesellschaft beabsichtigt, die Manganerzausfuhr im Februar auf 135 Waggons täglich zu bringen und im ganzen Monat 50 000 Tonnen Manganerz auszuführen.

**Beachtet die Kräuterwochen des Danziger Drogisten-Verbandes!**

# Tolstoi in Hausschuhen.

**Neue Erinnerungen an den Weltflüchtigen von Jasnaja Poljana.**

Vor kurzem ist in Rußland das Tagebuch eines Dr. Beresajew erschienen, das u. a. charakteristische Erinnerungen an Leo Tolstoi enthält. Dr. Beresajew ist selbst eine überaus ungewöhnliche Persönlichkeit. Als jungem Arzt stand ihm eine glänzende Laufbahn bevor: aber er hatte das Unglück, eine Patientin während der Operation sterben zu sehen. Dieses Mißgeschick machte auf den sehr sensitiven jungen Arzt einen so starken Eindruck, daß er seinen Beruf aufgab und sich der Literatur widmete. Sein erstes Werk: „Tagebuch eines Arztes", in dem er die Unzulänglichkeit der Medizin feststellte, erregte um die Jahrhundertwende in Rußland ungeheures Aufsehen und fand auch bei Tolstoi lebhaften Anklang.

Der Dichter lud den plötzlich berühmt gewordenen Schriftsteller zu sich ein. Dies war die einzige Begegnung Beresajews mit dem Einsiedler von Jasnaja Poljana. Uebrigens machte Tolstoi auf den jungen Beresajew damals durchaus keinen guten Eindruck, und erst nach Jahren gedenkt dieser der Begegnung wie eines heiligen Augenblicks in seinem Leben. Tolstoi kam ihm damals als „Tolstoianer" vor; alles schien ihm an dem Dichter gekünstelt und theatralisch zu sein. Einen besonderen Eindruck hinterließ auf ihn folgende Episode: Tolstoi fragte Beresajew, ob er verheiratet sei. Als er bejahte, forschte Tolstoi weiter, wie lange er verheiratet sei, und ob er auch Kinder habe. Als Beresajew antwortete, daß er vier Jahre verheiratet sei, aber keine Kinder habe, wurde Tolstoi plötzlich rot vor Zorn, wendete sich von ihm ab und sprach mit dem Gast kein Wort mehr.

Einige fesselnde, bisher unbekannte Geschichten weiß auch die Tochter Tolstois zu erzählen. In einer Versammlung russischer Emigranten in Paris hielt sie kürzlich einen Vortrag, in dem sie Tolstoi als Vater im Kreise seiner Kinder beschrieb. Frau Alexandra erzählte dabei u. a.: „Ich war seinerzeit gezwungen, einige falsche Gerüchte, die über meinen Vater in Umlauf waren, öffentlich zu widerlegen; so z. B., daß mein Vater nur sein eigenes Evangelium gepredigt, daß er die Wissenschaft und die Kunst verneint habe, und daß er zum Schein Vegetarier gewesen sei, während er gern Rosbeef gegessen habe, und daß er sich in seinen vier Wänden mit dem Komfort umgeben habe, gegen den er öffentlich aufgetreten ist. Diesmal will ich jedoch nur einiger harmloser Episoden aus meinen Jugenderinnerungen gedenken, die besonders deutlich in meinem Gedächtnis haften geblieben sind. So kann ich nicht vergessen, wie ich in meiner frühen Kindheit meinen Vater von der Jagd zurückkehren sah.

Mit Grauen sah ich, daß sich in seiner Jagdtasche ein Vogel noch in Todeskrämpfen krümmte. Mein Vater riß dem armen Tier eine Feder aus und durchbohrte ihm damit den Hinterkopf. Dieser furchtbare Eindruck ist mir heute noch unmittelbar gegenwärtig. Aber ich erinnere mich auch freundlicherer Augenblicke. An meinem Geburtstag erschien Vater in meinem Zimmer und sagte: „Sieh mal nach, was ich unter dem Kragen habe, da stört mich etwas." Ich forschte nach und holte aus seinem Kragen eine herrliche Puppe heraus. „Jetzt stört mich etwas im Aermel," scherzte mein Vater weiter. Dort fand sich eine zweite Puppe. Auf diese Weise bin ich einmal zu sieben reizenden Puppen gekommen, die an verschiedenen Stellen versteckt waren.

Mein Vater liebte es nicht, wenn ich als erwachsene junge Dame zum Ball ging. Er wollte auch nicht, daß wir uns verheirateten und konnte sich ärgern, wenn auch nur die Rede auf eine mögliche Verlobung kam. Einmal geschah es, daß sich eine Freundin von mir in einen guten Bekannten unseres Hauses sterblich verliebt. Als auf einem Gesellschaftsabend einer von den Gästen die Nachricht mitbrachte, daß der Betreffende nicht kommen könne, war meine Freundin dem Weinen nahe. Es ergab sich eine sehr peinliche Situation, die mein Vater rettete, indem er zu meiner Freundin sagte: „Masche, gehen Sie doch einmal bitte in mein Schlafzimmer und holen Sie mir von dort meine Milch."

Eines Abends, es war schon spät, kam meine Tante unerwartet zu Besuch. „Wir haben aber nichts zum Essen", sagte ich. Mein Vater, der damals schon Vegetarier geworden war, sagte: „Es wird sich schon noch etwas finden." Er führte die Tante ins Speisezimmer, wo ein lebendes Huhn am Tischbein angebunden war. Auf dem Tisch lag ein scharfes Küchenmesser. „So", sagte mein Vater, „das ist das einzige, was wir dir bieten können. Aber da alle Leute schon schlafen, mußt du das Huhn schon selbst schlachten. Bei uns kann es nämlich keiner." Die Tante lachte laut auf und nahm mit unserer vegetarischen Mahlzeit, die aus Rüben und Kartoffeln bestand, vorlieb. Die letzten Worte Tolstois vor seinem Tode waren, wie seine Tochter mitteilte: „Bedenkt, daß es in der Welt noch viele Leute außer Tolstoi gibt. Ihr wollt aber nur Leo Tolstoi sehen."

**Neue Erfolge Pirandellos.** Der berühmte italienische Dramatiker Luigi Pirandello hat jetzt in Paris mit 57 Jahren sein Debut als Schauspieler begangen. Der Schauspieler Pioasso, der in einem seiner Stücke die Hauptrolle spielte, erkrankte nämlich im letzten Augenblick, und damit die Aufführung trotzdem stattfinden konnte, trat Pirandello selbst ein und führte die schwierige Aufgabe mit bestem Gelingen durch. Wie die Pariser Blätter weiter melden, hat Pirandello einen neuen Roman vollendet, der den Titel „Ci Gira", d. h. „Es dreht sich", führt und in der Filmwelt spielt. Man will auch die Dramen des Dichters jetzt für die Filmwelt erobern, und es sind Verhandlungen im Gange, um aus seinem bekanntesten Werk, „Sechs Personen suchen einen Autor", einen Film zu machen, in dem Pirandello selbst als Hauptdarsteller erscheinen soll. Unter den Bewunderern des italienischen Dichters befindet sich seit neuester Zeit auch Ford, der reichste Mann der Welt. Der Automobil-König hat kürzlich in einer Unterredung erklärt, er lese die Werke Pirandellos mit größter Begeisterung und habe zu seinem Genie so viel Zutrauen, daß er ernsthaft daran denke, ein Pirandello-Theater in Amerika zu finanzieren.

**Bühnen-Neuheiten.** Im Staatstheater zu Berlin wurde am Sonnabend Arnolt Bronnens Schauspiel „Ostpolzug", nachdem einiger Widerspruch niedergekämpft war, zum Schluß beifällig aufgenommen. Das Drama, das nur auf eine handelnde Person gestellt ist, schildert den Menschen im Kampfe um die Eroberung Indiens, und dieser Mensch ist abwechselnd Alexander der Große, dann wieder der moderne Mensch, der es unternimmt, den Mont Everest zu bezwingen. Der Mensch als solcher ist derselbe geblieben, die Möglichkeiten aber sind gewachsen, und während Alexander auf dem Wege zusammenbricht, wird der moderne Mensch auf die Spitze des Himalaya geführt. Das Drama ist von dramatischer Kraft und bleibt bei aller Manierthheit der Stilgebung spannend.

**Schaljapin als Operettenkomponist.** Der große russische Bassist Schaljapin erklärte in Detroit, er beabsichtige demnächst eine Operette zu schreiben.

**Fritz v. Unruh** hat am Sonntag sein neues Drama „Bonaparte" Professor Max Reinhardt vorgelesen. Das Werk dürfte in [illegible] zur Aufführung gelangen.

# Danziger Nachrichten

## Danzigs Abhängigkeit von Polen.

**Eine holländische Mahnung an die polnische Regierung.**

Die holländische Zeitung „De Standaard" (Antwerpen) beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Lage Danzigs und besonders mit den wirtschaftlichen Sorgen Danzigs. Die Ausführungen des Blattes sind von recht großer Bedeutung, daß es notwendig scheint, sich damit zu beschäftigen. Wir bringen daher eine Uebersetzung von den hauptsächlichsten Stellen des Artikels. Es heißt dort:

„Danzigs Verhängnis liegt in seiner Bindung an die polnische Wirtschaft. Und da diese schwere Krisiszeiten durchmacht, so erfährt die Freie Stadt nolens volens die Rückschläge davon. Die polnische Regierung hat durch ihren Wirtschaftskrieg gegen Deutschland und dann durch die zahllosen Hindernisse auf dem Wege des freien Exports alles dazu getan, um den Handel von Danzig lahm zu legen. Dazu kommt noch, daß Gewerbe und Landbau in Polen sich in einer äußerst heiklen Situation befinden infolge des katastrophalen Sturzes des Zloty, so daß jeder regelmäßige Handelsverkehr dadurch behindert wird.

Diesen Zuständen und den unglücklichen Folgen der polnischen Zollgesetzgebung steht Danzig so gut wie machtlos gegenüber. Die Stadt kann sich nicht einmal der polnischen Dumping-Methode entziehen, da sie infolge des Versailler Vertrags zu einem Wirtschafts- und Zollbündnis mit Polen verpflichtet ist. Die Folge alles dessen ist, daß man in Danzig kaum noch Geschäfte betreibt und daß man fast außerstande ist, seine Steuern zu bezahlen. . . . Aus den Besprechungen des Volkstages ergab sich sehr klar, daß der Freien Stadt Danzig wieder aufzuhelfen wäre, wenn man dem Gebiet ermöglichte, eine eigene Wirtschaftspolitik zu betreiben, die nur nach dem eigenen Interesse orientiert würde, ohne die eines Nachbarn berücksichtigen zu müssen. Frei, wie einst, würde die Freie Stadt Wege finden, um über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, wenn nur die Zollunion mit Polen einmal aufgehoben wäre."

Das Blatt beschäftigt sich dann näher mit der wirtschaftlichen Lage Polens und besonders auch mit dem Rückgang des Zloty von der Goldparität und kommt zu dem Schluß, daß die wirtschaftliche Lage Polens sehr wenig günstige Aussichten biete. Es heißt dann:

„Danzig wird zu dem Abgrund mitgerissen, in den Polen zu versinken droht. Das alles bedenkt man in Danzig wohl und begreift dabei — in der Misere sitzend — daß, wenn ich eine wirkliche Freie Stadt wäre, ohne Polen eine Rettung sehr gut möglich sein würde. Und aus diesem Grunde werden so viele Stimmen laut, die für eine Befreiung von Polen sprechen."

Die hauptsächlichste Ursache für die Wirtschaftskrise in Danzig wird in dem holländischen Artikel insofern richtig wiedergegeben, soweit er die Auswirkung der polnischen Wirtschaftskrise auf die Freie Stadt Danzig behandelt. Es ist schon richtig, daß in Danzig immer mehr Stimmen laut werden, die eine Loslösung der Freien Stadt aus dem Zollverband fordern. Ob damit allein eine wirtschaftliche Besserung Danzigs erreicht werden würde, erscheint allerdings sehr fraglich. Namhafte hiesige Wirtschaftler sind auch noch in letzter Zeit für das Verbleiben Danzig im polnischen Zollverband eingetreten, da Danzig sonst seines natürlichen Absatzgebietes das allerdings in letzter Zeit praktisch immer an Bedeutung für Danzig verloren hat, beraubt werden würde, ohne daß ihm Absatzgebiete für seine Produkte erschlossen würden. Polen selbst aber sollte das größte Interesse daran haben, daß die Stimmung, wie sie in dem holländischen Artikel gekennzeichnet wird, in Danzig nicht überhand nimmt.

Aber es scheint, als ob die polnischen bürgerlichen Parteien noch immer nicht die Gefahr einsehen, in der sich der polnische Staat befindet. Für sie gilt anscheinend auch heute die Parole, die unter dem Bürgerkönig Louis Philipp nach 1830 in Frankreich in Geltung war: „Bereichert euch!" Und bei der Vorliebe weiter polnischer Kreise für Frankreich huldigt man auch anscheinend dem Grundsatz des französischen Adels am Hofe Maria Antoinettes „Nach uns die Sintflut!" Die oben geschilderten Kämpfe unserer polnischen Parteifreunde zeigen, wie sich trotz der Finanznot des polnischen Staates, die polnische Kapitalisten um die Steuerzahlung drücken wollen, trotzdem es gerade Angehörige ihrer Klasse sind, die, sei es als Politiker, Militärs oder Lieferanten den polnischen Staat aufs schamloseste ausbeuten. Solange sich Polen von dieser kapitalistischen Cliquenherrschaft nicht freimacht, wird es auch seine Wirtschafts- und Finanzkrise nicht überwinden und die Folge wird sein, daß sich entgegen allen noch so beweiskräftigen Reden über den natürlichen Zusammenhang Danzigs mit seinem Hinterland Polen der Ruf: Los von Polen mehr und mehr an Ausdehnung gewinnt. Zum Schaden Polens und vielleicht auch Danzigs.

## Königsbergs Konkurrenz gegen Danzig.

Das Königsberger wirtschaftliche Nachrichtenbüro „E.D.O." (Eildienst Osteuropa) beschäftigt sich in einer Meldung mit der Frage der Holztransporte aus den östlichen Gebieten Polens über Danzig. Die Korrespondenz meint, daß die polnische Eisenbahntarifpolitik, die Danzig gegenüber Königsberg eine Vorzugsstellung einräumt, auf den heftigen Widerstand der östlichen Gebiete Polens stoße, deren natürlicher Seehafen Königsberg ist. Vor allem für die Wilnaer Sägewerkindustrie ist die polnische Eisenbahntarifpolitik verhängnisvoll. Wie die Wilnaer extrem-rechte Zeitung „Slowo" in einem Leitartikel ausführt, können selbst die weitestgehenden Vergünstigungen für die Transporte über Danzig die Vorzüge des Transportes über Grajewo nach Königsberg, der um 300 Kilometer kürzer ist, nicht ausgleichen. Es habe sich auch herausgestellt, daß die Transportwege nach Danzig in Zeiten gesteigerten Exportes den Verkehrsanforderungen nicht gewachsen sind. Die Verzögerungen der Waggons aus dem Wilnaer Gebiet habe den Wilnaer Kaufleuten große Verluste zugefügt. Sämtliche Transporte von Holzmaterialien genießen in Polen im Inland- und Exportverkehr Vergünstigungen, nur bei dem Weg über Grajewo nach Königsberg kommen die hohen Sätze des Normaltarifes Klasse 7 zur Anwendung.

Daß eine Königsberger Zeitschrit die Interessen ihrer Stadt wahrnimmt, ist verwerflich. Daß aber eine polnische einflußreiche Zeitung, welche dazu einem Lager angehört, wo man es nie genug hat, die Angehörigkeit Danzigs zu Polen zu betonen, derartige Agitation gegen den Danziger Hafen unternimmt, ist schon mehr als unverständlich.

Von einer Verzögerung der Transporte über Danzig war nur eine kurze Zeit die Rede, und zwar, als der rapide Zlotysturz den polnischen Export mit einemmal vervielfachte. Gegenwärtig vollzieht sich der polnische Warenexport über Danzig vollständig normal, und für den Fall eines eventuellen Anwachsens des Exportes wird bekanntlich ebenso von seiten des Hafenausschusses wie seitens des polnischen Eisenbahnministeriums genügend gesorgt.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Markt ist reich beschickt mit Naturalien aller Art. Trotz der plötzlich eingetretenen Kälte sind viel Landleute aus Pommerellen mit Ware gekommen. Fettgänse sollen pro Pfund 1,20 Gulden bringen. Puten kosten das Pfund 1 Gulden, Hühner 2,50 bis 7,50 Gulden. Butter ist wieder im Preise gestiegen, für ein Pfund werden 2,20 Gulden verlangt. Die Mandel Eier preist 2,00 bis 3,30 Gulden. Sehr viele Aepfel sind zu haben, 3 und 4 Pfund kosten 1 Gulden. Eine Apfelsine kostet 10 und 20 Pfennig. Weißkohl wird mit 10 Pfennig, Rot- und Grünkohl mit 20 Pfennig bezahlt. Ein Pfund Rosenkohl soll 70 Pfennig bringen. Rote Rüben kosten 15 Pfennig, Zwiebeln 25 Pfennig das Pfund.

Bei den Blumenhändlern sind viel Tannengrün und viel künstliche Blumen zu haben. Frische Blumen sind eingehüllt, damit sie durch den Frost keinen Schaden nehmen.

Schweinefleisch kostet 80 und 85 Pfennig, Karbonade 1 Gulden pro Pfund. Rindfleisch kostet 80 Pfennig bis 1 Gulden. Für Kalbfleisch werden 80 und 90 Pfennig für ein Pfund gefordert. Auch auf dem Fischmarkt ist viel Ware zu haben. Breitlinge kosten 25 Pfennig, frische Heringe 65 Pfennig und Stromlachse 1,40 Gulden pro Pfund. Einige Wildenten sind zu haben das Paar für 1,80 Gulden. In das Leben und Treiben des Marktes tönen die Weisen der Bettelmusikanten und das Flehen der alten Leute, die zitternd vor Kälte an den Ecken stehen, um eine Gabe.

Traute.

## Großfeuer in Brentau.

**Acht Familien obdachlos.**

Heute morgen gegen 6 Uhr entstand in Brentau ein großer Brand, dem ein an der Chaussee gelegenes Wohnhaus zum Opfer fiel. Die Ursache des Feuers konnte bisher nicht festgestellt werden. Das Haus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt, so daß sämtliche Einwohner, acht Familien, obdachlos sind. Es ist jedoch gelungen, die Obdachlosen, deren Möbel zum größten Teil gerettet sind, bei Einwohnern der Gemeinde Brentau unterzubringen. Zur Löschung des Brandes rückten aus die Brentauer Gemeindespritze, die Langfuhrer Feuerwehr, die den Brand mit einer Leitung der Handdruckspritze bekämpfte. Zum Glück konnte der Brand auf den Herd beschränkt werden, so daß die anliegenden Häuser und Stallungen unversehrt blieben.

## Wann erhält man Erwerbslosenunterstützung?

**Arbeitsmangel als Entlassungsgrund.**

Ein Gastwirt hatte eine Wirtschafterin, die Ueberstunden machen mußte, ohne dafür entschädigt zu werden. Es kam deshalb zu einer Aussprache zwischen beiden, worauf das Arbeitsverhältnis gelöst wurde. Es ist umstritten, ob der Gastwirt der Wirtschafterin oder diese dem Gastwirt gekündigt hatte. Die Wirtschafterin war nun arbeitslos und meldete sich beim Arbeitsamt. In ihrem Entlassungsschein war nichts über den Grund der Entlassung gesagt. Das Arbeitsamt verlangte aber die Angabe dieses Grundes. Bei Arbeitsverweigerung würde sie keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, ferner würde sie auch keine neue Stellung vermittelt erhalten. Sie wandte sich nun an den Arbeitslosenrat, dessen Vorsitzender den Gastwirt in einer Versammlung traf und ihn um eine Ergänzung des Entlassungsscheines bat. Der Gastwirt erklärte nun, daß er seinen Betrieb habe verkleinern müssen und er deshalb gern geneigt war, die Wirtschafterin zu entlassen. Man einigte sich deshalb bald dahin, daß als Grund für die Entlassung Arbeitsmangel anzugehen sei. Das geschah denn auch.

Die Wirtschafterin erhielt darauf Arbeitslosenunterstützung, und nach 3 Wochen hatte sie sich selbständig eine andere Stellung beschafft. Die drei Personen hatten sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Wirtschafterin soll dem Arbeitsamt eine falsche Tatsache vorgetäuscht haben, um die Unterstützung zu erhalten. Sie bestritt das aber, weil der Betrieb tatsächlich eingeschränkt worden sei. Sie habe ferner den Vermerk dieses Entlassungsgrundes nur deshalb gewünscht, um eine andere Stellung zu erhalten. Das Gericht war trotzdem der Ueberzeugung, daß ein Betrug vorliege und verurteilte die Wirtschafterin zu 60 Gulden Geldstrafe. Bei dem Gastwirt und dem Vorsitzenden des Arbeitslosenrates aber schenkte das Gericht deren Angaben, daß es ihnen nur darauf ankam, der Wirtschafterin zu einer neuen Stellung zu verhelfen, glauben. Sie wurden freigesprochen.

**Die Kundgebung der Arbeiterjugend.** Wie bereits mitgeteilt, findet heute, Sonnabend, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, eine öffentliche Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend Danzig statt. Zum Redner ist der 1. Vorsitzende des Verbandes der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands, Gen. Max Westphal-Berlin, gewonnen. Er spricht über „Die sozialistischen und kulturellen Aufgaben der Arbeiterjugend". Der Vortrag wird umrahmt durch ein Programm, das Gesangsvorträge, Rezitationen usw. enthält. Ferner findet die Vorführung eines Films vom letzten Jugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend in Hamburg statt, der lebhaftes Interesse finden dürfte. Zu der Kundgebung sind alle Freunde der Arbeiterjugend, Eltern und Parteigenossen, eingeladen.

**Neue Wohlfahrtspfleger.** Zum stellvertretenden Vorsteher und stellvertretenden Waisenrat der zehnten Wohlfahrts- und Waisenkommission ist an Stelle des Herrn Otto Blöhm Frau Ida Rogotzki, wohnhaft Paradiesgasse 5, bestellt worden. Zum stellvertretenden Vorsteher der 28. Wohlfahrtskommission ist an Stelle des Herrn Gustav Schwarz Herr Schuhmachermeister Gustav Roeder, wohnhaft Schidlitz, Karthäuser Straße 75b, bestellt worden.

**In der Liga für Menschenrechte** spricht am Montag, den 8. Februar, Herr Deutschland über „Arbeiterschaft und Pazifismus". Der Vortrag findet in den Räumen des Frauenklubs an der Promenade statt. Die Mitteilnug in der heutigen „Danziger Rundschau" über Verlegung des Vortrages beruht auf einem Irrtum.

**Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig.** Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann." Abends 7½ Uhr: Gastspiel Hans Batteux-Berlin: „Die Fledermaus" (Eisenstein: Hans Batteaux als Gast). — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Aida." — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Mohrenwäsche." — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Der fröhliche Weinberg." — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Anneliese von Dessau." — Freitag, abends 7 Uhr (Serie IV): Zum 1. Male! „Der Schatzgräber." Oper in einem Vorspiel, vier Aufzügen, einem Nachspiel von Franz Schrecker. — Sonnabend, nachmittags 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann." — Abends Vorstellung für die Freie Volksbühne! — Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonderveranstaltung des Kunstvereins. Nachm. 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann." — Abends 7½ Uhr: Gastspiel Hans Batteaux-Berlin: „Die Fledermaus." (Eisenstein: Hans Batteaux als Gast.) — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Die Jüdin."

## Gerichtssaal-Mosaik.

**Der Verweis.**

Der zweite Weihnachtsfeiertag war es. In Stutthof langweilen sich vier junge Arbeitsburschen, ungewohnt der vielen freien Stunden in den Feiertagen. Im Dorf ist Tanz, doch das lockt sie nicht. Sie beschließen vielmehr, ein Kartenspielchen zu machen. Der Abend rückt heran und die Petroleumlampe wird angezündet. Das Spiel steht ungleich, es müssen noch einige Runden gemacht werden, obwohl das Oel in der Lampe zur Neige geht. Man gebraucht sonst nur Licht, um sich nach getaner Arbeit zu entkleiden und ins Bett zu steigen. Verdammt! Nur noch eine Runde ist zu machen und schon droht die Lampe zu verlöschen. Der eine nimmt den Lampenzylinder herunter, verbrennt sich die Finger — aber die Runde muß gemacht werden. Abwechselnd dreht man den Docht hoch, entfernt die glimmenden, verkohlten Dochtteilchen. Das matte Licht genügt bis zur Beendigung des Spiels. Fertig! Raus! Man wird für den Abend schon neue Zerstreuung finden.

Inzwischen kommt der fünfte Mitbewohner der Instituhe vom Tanzvergnügen nach Hause. Die Stubentür öffnend, schlägt ihm dicker Qualm entgegen. Unter dem Fenster, auf dem Fußboden liegen seine Arbeitskleider, schon verkohlt. Der Fußboden glimmt bereits! Hilfe rufen und den beginnenden Brand löschen, ist das Werk weniger Sekunden.

Wäre der Hinzugekommene nicht des Tanzes überdrüssig geworden, so stände das Instihaus bei dem Gutsbesitzer O. in Stutthof wahrscheinlich heute nicht mehr und doch stehen jetzt die vier jungen Burschen vor dem Schöffengericht, angeklagt wegen fahrlässiger Brandstiftung.

Freimütig erzählen sie übereinstimmend die Vorgänge; Alkohol getrunken haben sie damals alle vier nicht. Der erste, sicher der Lichtstreckungsmechaniker, will die glimmenden Dochtteile stets auf der Tischplatte mit den Fingern ausgedrückt haben, bevor er sie auf den Fußboden warf. Der Staatsanwalt beantragt Geldstrafen zwischen 30 und 70 Gulden. Das Gericht erkennt auf Freisprechung von drei Angeklagten, der erste aber ist mit einem Verweis zu bestrafen.

Richter: „Nehmen Sie die Strafe an?" — Verflixt! Tut das weh? Dauert das lange? Muß man dabei hungern? Erzögert mit der Antwort! — „Oder wollen Sie Berufung einlegen?" — Noch erstaunteres Schweigen. Ob das besser und leichter zu ertragen ist? — Zögernd kommt die Antwort: „Ja!"

Der Richter bezieht die Antwort auf die erste Frage und spricht: „Na, dann komm' mal her, mein Junge," — ängstlich tritt der Angeklagte näher. „Also, ich soll dir einen Verweis erteilen, ich soll dich ordentlich ausschimpfen! Tue so etwas nicht wieder! So, jetzt könnt Ihr nach Hause gehen."

Auf Zehenspitzen und sich verstohlen umsehend verlassen die vier Angeklagten den Gerichtssaal. Vorsichtig werden sie wohl auf der Straße jedem Schupobeamten im großen Bogen ausgewichen sein, fürchtend, der verhafte sie und bringe sie wieder vor die ernsten Männer zurück — denn irgend etwas scheint heute in der Welt nicht zu stimmen.

Ricardo.

## Der todbringende eiserne Ofen.

In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. sind im Eisenbahnübernachtungslokal Hohenstein zwei polnische Eisenbahner, und zwar der Zugführer Stolpmann und der Schaffner Wilschewski, durch Ausströmen von Kohlenoxydgasen erkrankt. Während es den Bemühungen des dortigen Arztes Dr. Kurtenacker gelang, den Zugführer Stolpmann aus jeder Lebensgefahr zu bringen, besteht wenig Hoffnung, den schon lungenkranken Schaffner Wilschewski wiederherzustellen. Schuld an dem Unfall soll die unsachgemäße Behandlung des eisernen Ofens sein. Pflicht der Staatsbahndirektion muß es sein, in den Uebernachtungslokalen statt der eisernen Oefen solche aus Kacheln einzuführen.

**Eine Warnung für Gartenbesitzer.** Vor dem Schöffengericht hatte sich ein Gartenbesitzer in Langfuhr wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Am Weihnachtsabend gingen zwei Damen in die Kirche. Auf dem Hinwege mußten sie an einem Garten vorbei. Ueber den Gartenzaun hing ein Fliederzweig herunter, der die eine Dame ins Auge schlug. Sie brachen den Zweig sofort ein, damit sich nicht noch ein andere verletzte und kehrten um. Die Augenschmerzen wurden jedoch sehr stark, so daß die Dame zu einem Spezialarzt gehen mußte. Die Dame ist auf dem Auge blind geworden. Sie machte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und der Gartenbesitzer wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 150 Gulden Geldstrafe verurteilt. Hinzu kommt dann noch die zivilrechtliche Haftung, die erheblich sein kann.

**Polizeibericht vom 5. und 6. Februar 1926.** Festgenommen: 62 Personen; darunter: 3 wegen Einbruchsdiebstahls, 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Beischlafdiebstahls, 2 wegen Hehlerei, 4 wegen Betruges, 3 wegen Straßenüberfalls, 2 wegen Verdachts der Falschmünzerei, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Zechprellerei, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Widerstandes, 2 wegen Bedrohung, 1 wegen Schlägerei, 1 wegen Vergehens gegen § 175, 1 wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 9 wegen Obdachlosigkeit, 20 in Polizeihaft.

**Passagetheater.** Das Programm des Passagetheaters hat neuerdings eine Erweiterung gefunden, die seine Qualität um ein beträchtliches erhöht. Es handelt sich um den Auszug der fremden Truppen aus Köln, den man in passender Form an den Film „Grüß mir das blonde Kind am Rhein!" angegliedert hat. Das Haus zeigt nach wie vor regen Besuch, der manchmal geradezu einen Sturm auf die Kasse zeitigt.

## Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, Neigung zu Graupeln. Frische östliche Winde, zunehmender und strenger Frost. Folgende Tage wolkig und sehr kalt. Maximum + 1.9; Minimum — 4.9.

**Danziger Standesamt vom 6. Februar 1926.**

Todesfälle: Schüler Siegfried Dischinger 7 J. 8 M. — Telegraphenleitungsaufseher Alfred Schmude 62 J. 4 M. — Arbeiter Heinrich Albrecht 76 J. 2 M. — Elektriker-Lehrling Johannes Wisnewski 17 J. 6 M. — Unbekannt eine männliche Leiche. —

**Wasserstandsnachrichten vom 6. Februar.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Strom-Weichsel | 5. 2. | 6. 2. | Graudenz | + 2.04 | + 6 08 |
| Krakau | — 2,19 | — 2,08 | Kurzebrack | + 2.46 | + 2.48 |
| | 5. 2. | 6. 2. | Montauerspitze | + 1,82 | — 1,85 |
| Zawichost | + 2,23 | + 2,60 | Pieckel | + 1 86 | + 1,89 |
| | 5. 2. | 6. 1. | Dirschau | + 1,9 | + 1,94 |
| Warschau | + 1,60 | + 1,68 | Einlage | + 2.30 | + 2 22 |
| | 5. 2. | 6. 2. | Schiewenhorst | + 2,64 | + 2,38 |
| Plock | + 2,01 | + 2,06 | Nogat-Wasserst. | | |
| | 5. 2. | 6. 2. | Schönau O. P. | 6 60 | + 6,66 |
| Thorn | + 1,52 | + 1,86 | Galgenberg O. P. | 1 61 | + 4,60 |
| Fordon | + 1,87 | + 1,92 | Neuhorsterbusch | 0 | + 2,00 |
| Culm | + 1,82 | + 1,84 | Anwachs | + | + |

## Aus dem Osten

### Mord und Selbstmord.

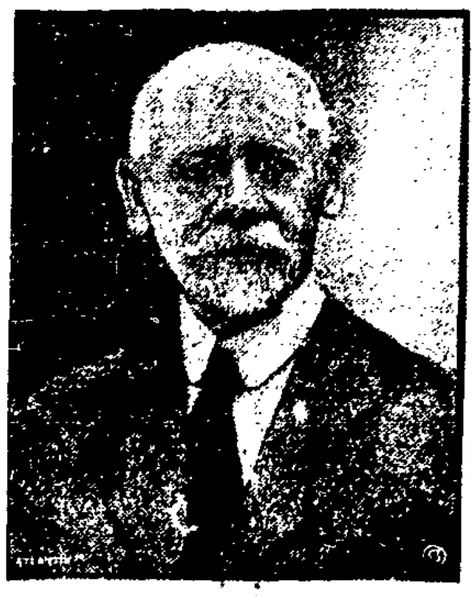
Im Hause Festungsstraße 5 in Graudenz hat sich eine Katastrophe ereignet, die zwei Menschenleben forderte. Dort wohnten in einer Mansardenwohnung zwei Schwestern, die 22jährige Marta und die 14jährige Aniela Lewinska, bei denen oft der Friseurgehilfe W. Kochanowski weilte und auch nächtigte. K. hatte der Aniela L. die Ehe versprochen, konnte aber, da er arbeitslos war und keine Stellung zu finden vermochte, diese seine Absicht nicht ausführen. Er zeigte sich aus diesem Grunde recht verzagt. So auch am Sonntag abend, wo er wieder darüber klagte, daß er keine Arbeit erhalten könne, und ankündigte, sich das Leben nehmen zu wollen. Nach einem Streit zwischen ihm und den Schwestern legten diese sich schlafen und K. nächtigte ebenfalls dort. Montag früh wurde die Polizei nach der Wohnung, die mit Gas gefüllt war, gerufen. Sie fand alle drei Personen besinnungslos. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der 14jährigen Aniela L. Erfolg.

---

**Tuchel.** **Von der Hochzeit in den Tod.** Ein tragisches Geschick ereilte ein junges Brautpaar. Auf dem Rittergut Wittstock, Kreis Tuchel, wurde eine Arbeiterhochzeit gefeiert, an welcher auch ein junges Mädchen vom Nachbargut Butzendorf teilnahm. Nach Schluß der Hochzeitsfeier, am grauenden Morgen, entfernte sich auch das Mädchen aus Butzendorf, ein junger Kutscher aus Wittstock ging mit, um es heim zu begleiten. Die jungen Leute, deren Hochzeit in Kürze bevorstand, wählten, um den Weg abzukürzen, den Weg über den zugefrorenen Wittstocker See, müssen jedoch auf schwaches Eis geraten sein, denn beide sind, wie festgestellt, eingebrochen und ertrunken. Die Leichen sind geborgen.

**Insterburg.** **Nächtlicher Demonstrationsumzug.** Am vergangenen Sonnabend fanden in Insterburg zwei Versammlungen des Reichsbankgläubigerverbandes statt. Im Anschluß an die letzte Versammlung veranstalteten die Versammlungsteilnehmer nachts ½11 Uhr einen Demonstrationsumzug bis vor das Reichsbankgebäude. Dort hielt der Zug und der Vorsitzende hielt eine kurze Ansprache, in der er für die Reichsbankgläubiger die Anerkennung der Reichsbanknoten und die Ueberführung der privaten Reichsbankgesellschaft in Staats- und Volksbesitz forderte.

---



**General Suchomlinow**

der am 2. Februar im Alter von 78 Jahren in Berlin verstorbene ehemalige russische Kriegsminister, dem man die Hauptschuld am Ausbruch des Weltkrieges zuschreibt.

---

**Stettin.** **Ein flüchtiger Räuber.** In ihrer abseits gelegenen Villa in Heidebrink bei Cammin wurde Frau Lindstädt überfallen und beraubt. Der Täter hat die Frau, da sie Widerstand leistete, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Es sind nach den bisherigen Feststellungen recht erhebliche Barmittel geraubt worden. Der Räuber ist entkommen.

---

### Raubüberfall auf diplomatische Kuriere.

**Ein Kurier und zwei Räuber getötet.**

Zwei diplomatische Kuriere der Sowjetregierung sind heute im Moskauer Personenzuge zwischen Uekskuell und Salaspils Opfer eines Raubüberfalls geworden. Der eine Kurier wurde getötet und der andere schwer verwundet. Die Räuber, zwei junge Leute, hatten vorher im Nebenkupee einem Reisenden Geld abgefordert, sie fanden jedoch seitens der Kuriere Widerstand. Im Kampf mit ihnen wurden beide Räuber erschossen. Es handelt sich nicht um ein politisches Verbrechen, sondern um einen Raubüberfall. Die beiden erschossenen Angreifer scheinen keine Helfershelfer gehabt zu haben. Der Leiter im Außenministerium hat dem Geschäftsträger der Sowjetunion das Bedauern der lettischen Regierung ausgesprochen.

---

### Die Ostsee als Süßwassersee.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der Roskildebucht stieß man bei Baggerarbeiten auf einen Wurzelstock, der nicht weniger als vier Meter im Umfang mißt. Bei näherer Untersuchung des merkwürdigen Fundes, der in verhältnismäßig geringer Tiefe gemacht wurde, zeigte es sich, daß es sich um einen noch frischen Teil einer Riesenkiefer handelt. Bei der Fortsetzung der Arbeiten fand man an gleicher Stelle noch mehrere ähnliche Stubben und Aeste riesiger Kiefern. Das Geologische Museum in Kopenhagen, das von den Funden unterrichtet wurde, ließ durch den Geologen Dr. Knud Jensen die Funde eingehend untersuchen, der feststellte, daß der Wurzelstock von einer jetzt ausgestorbenen Kiefernart stammt, die etwa 8000 Jahre alt ist. Bringe man dies mit der Tatsache in Verbindung, daß sich Dänemark um ungefähr zehn Meter gesenkt hat, so bedeutet dies, daß vor etwa 8000 Jahren dort Kiefernwald gestanden hat, zu einer Zeit, in der der Große und Kleine Belt noch nicht existierten und die Ostsee noch ein großer Süßwassersee (Binnensee) war.


Nur noch wenige Tage Auslage und Verkauf großer Mengen bester

**Aussteuer-Wäsche**

weißer Wäschestoffe, fertig. Leib-, Tisch-, Bett- und Haus-Wäsche, Taschentücher, Schürzen, Stick.-Gardinen u. Stores, Damen-Blusen u. Kleider außergewöhnl. preiswert

Es bietet sich daher jetzt besonders vorteilhafte Gelegenheit für Einkäufe von **Ausstattungen, Leibwäsche jeder Art und Ergänzungen des Wäschebedarfs für den Haushalt.** Die Vorteile werden noch erhöht durch Festsetzung der nur für nächste Woche weiter ermäßigten

**Propaganda-Preise**

für alle Wäscheartikel und Weißwaren

**Große außergewöhnliche Restposten**

**leicht angestaubter**

**Bettbezüge, Bettlaken, Kissenbezüge, Tischtücher, Servietten, Kaffeedecken, Frottierwäsche, Badelaken, Gerstenkorn-Handtücher, Drell-Handtücher, Geschirrtücher**

**erneut im Preise herabgesetzt!**

Riesige Auswahl **Leibwäsche** nur erstklassige Qualitäten

**Damen-Taghemden** aus feinen Wäschestoffen, Trägerform mit Hohlsaum- oder Stickerei-Einsatz
nur 1.75 1.60

**Damen-Nachthemden** a. feinen Wäschestoffen, mit Hohlsaumgarnitur oder Stickerei-Einsätzen
nur 3.90 3.75

**Damen-Prinzeßröcke** a. guten Wäschestoffen, mit schmalen Achseln und hübschen Stickereien
Stück 5.50 3.90

**Damen-Taghemden** aus guten Wäschestoffen mit reichen Stickerei-Einsätzen oder Lochstickerei
Stück 2.90 2.10 1.80

**Damen-Nachthemden** a. guten Wäschestoffen, mit hübscher Stickereigarnitur oder Lochstickerei
Stück 5.75 5.25 4.90

**Damen-Prinzeßröcke** a. festen Wäschestoffen, mit schmalen Achseln und sehr reicher Stickereigarnitur
Stück 8.50 6.75

**Damen-Taghemden** aus festen Wäschestoffen mit vollen Achseln und reichen Stickereigarnituren oder Lochstickerei
Stück 4.25 3.90 3.50 2.90

**Damen-Beinkleider** aus festen Wäschestoffen, Seitenschluß, mit Hohlsaum oder Stickereigarnituren
Stück 4.50 3.50 2.10

**Untertaillen** aus feinen Wäschestoffen, Jumperform, mit Klöppelspitzen oder Hohlsaum- und Stickereimotiven
Stück 2.50 1.25 0.95

**Elegante Leibwäsche**
in Opal und Batist, auch Wiener Wäsche, sowie Garnituren, Matinees, Schlafanzüge zu **sehr vorteilhaften Preisen**

Aussteuer- und Modehaus

**Potrykus & Fuchs**

21120

**Inhaber Christian Petersen** **Eckhaus Jopengasse, Scharmachergasse und Heilige-Geist-Gasse**


## Liebe kleine Limosine
### Alfred Andersens Höllenfahrt
*Roman v. Otfried von Hanstein*

Was vor fünfzig Jahren der Professor tat, hat seitdem noch kein Mensch vollbracht. Nicht einer ist wieder durch die Schluchten, die eine Hölle scheinen, gewandert und niemand weiß, ob von den wenigen Indianern, die dort hausen seit Generationen von der übrigen Welt geschieden sind, noch einer lebt.

Geh! Durchfahre die Schluchten des Colorado! Zeige, daß du ein Mann bist. Nicht einmal Unmögliches verlange ich von dir; denn jener Gelehrte hat es gekonnt. Bring' mir als Pfand, daß du dort warst, die Uhr, die Powell dem Häuptling jener Indianer als Pfand zurückließ, oder sonst ein untrügliches Zeichen.

Hast du es vollbracht, dann bist du ein Mann, auf den ich stolz sein kann und — sieh her — dann gehöre ich dir."

Sie bereitete wieder ihre Arme lockend aus.

„Maud, das schwörst du mir?"

„Ich halte mein Wort."

„Wie lange war der Professor unterwegs?"

„Drei Monate."

„Und wenn ich zurückkomme?"

„Bin ich deine Braut. Am 1. Juni brach Powell auf, am 1. September war er am Ziel. Jetzt ist Anfang Juli."

Sie lächelte.

„Armer, du wirst bis zum nächsten Jahre warten müssen. Es wird zu früh Winter in den Bergen."

„Ich reise morgen."

„Warte bis zum Frühjahr."

„Nicht eine Stunde."

„Und wenn dir etwas zustößt?"

Er lächelte bitter.

„Dann tröstet sich die Dame mit einem andern Ritter, vielleicht mit Bill Baker."

Sie faßte mit beiden Händen in sein Haar.

„Wieder töricht?"

„Ach Maud."

„Hier nimm den Ring und gib mir den schmalen an deinen Finger, dann hast du ein Pfand."

Sie tauschten die Reifen. Er nahm den kostbaren Brillantenring, ohne seinen Wert zu beachten, sie seinen schmalen Goldreif mit einer Perle. Den sah man nicht so, wenn sie ihn trug, und tragen wollte sie ihn.

Eine Fanfare tönte eben auf der Terrasse, die Mengen strömten wieder in den Saal.

Sinnend stand Fred da, als Maud sich an ihn drückte.

„Willst du mich noch einmal küssen, dann tue es jetzt. Ich kehre nicht in den Saal zurück. Pa's Auto wartet, wir reisen morgen sehr früh."

Er drückte sie an sich.

„Sei tapfer, ich denke, der Preis ist es wert."

Er fühlte ihre kühlen Arme und ihre heißen Lippen, und wieder war es ihm, als lodere eine wilde, unkeusche Glut aus ihr zu ihm auf. Er küßte sie, wie im Taumel, wieder und wieder.

„Maud! Meine Maud!"

Dann löste sie sich los, girrte auf, lief davon, blieb stehen.

„Leb wohl, Fred! Und — vergiß den Puder nicht auf deinem Frack! Glückliche Reise — ich halte mein Wort."

Sie lief noch einmal zurück.

„Ach so, meine Mantilla. Jetzt leg' sie mir um die Schultern. Leb wohl."

Sie hielt ihm das gespitzte Mündchen hin, er wollte sich neigen, um es zu küssen, da hatte sie sich umgewendet und war davongerannt.

„Pa! Pa! Höchste Zeit! wir müssen ja heim!"

Droben hörte er noch die tiefe Stimme des Konsuls.

„Wo steckst du denn, Kind?"

Dann war der Platz auf der Terrasse oben leer geworden. Die Tänzer waren in den Saal zurückgekehrt und ein Auto fuhr der Stadt entgegen. In ihm saßen der Konsul Allen und seine Familie. Fred Andersen war auf eine Bank gesunken. Er verstand sich selbst nicht. Er hatte Maud geküßt. Noch mehr, sie hatte ihn geküßt. Nicht einmal, sondern oft und heiß.

Die süße kleine Maud Allen, die alle ein Wesen ohne Herz nannten. Die mit ihnen allen spielte, die zu locken verstand und doch niemanden die geringste Vertraulichkeit gestattete. In seinen Armen hatte sie gehangen und ihn geküßt mit einer Leidenschaft, die niemand in ihr geahnt. Trotzdem war er nicht glücklich. Trotzdem war es ihm, als habe er einen Schatz verloren. Warum mußte er wieder an den Rhein denken und die sentimentalen Deutschen? An die Sage von der Loreley, die den Schiffer in den Abgrund lockte.

Dann sprang er auf und lachte. Lachte laut, überströmend und glücklich.

Tor, der er war! Maud Allen hatte ihn geküßt! Maud Allen hatte sich ihm verlobt, er trug ja den Ring an seinem Finger, den strahlenden, schimmernden Ring!

Konsul Allen wollte ihm wohl! Und — Herrgott — jetzt lachte er auch über den Wunsch des Mädchens! Schön war es, und gut und ihm recht!

Stolz wollte sie auf ihn sein, ehrgeizig war er selbst.

„Gut, Maud Allen, was der Professor in vier Monaten vollbrachte, vollbring' ich in zwei! Im Herbst ist Verlobung, und ehe der Winter kommt, Hochzeit. Will Baker, für den nächsten Ball kannst du Annie Bruce zur Königin machen oder wen du willst. Maud Allen ist dann vergeben. Hörst du? Maud Allen heißt dann Maud Andersen und —"

Er fühlte im Geiste wieder ihre Küsse und ihren jungen Körper, der so weich und so warm in seinen Armen gelegen.

Mit raschen Schritten stieg er hinauf in das Licht der Terrasse.

Teufel, jetzt hatte er doch den Puder auf seinem Frack vergessen. Sorgsam und glücklich lächelnd bürstete er ihn ab. Fast tat es ihm leid, denn der bezeichnete ja die Stelle, wo ihr Arm geruht hatte und ihre Wange.

Ein Tanz war vorüber. Ein wilder Jimmy, und Will Baker stand in der Tür des Saales.

„Hello, old boy, deine Königin ist verschwunden — ich glaubte schon, du seist ihren Spuren gefolgt."

„Weiß Allen fährt morgen ins Yosemite valley."

„Dann tröste dich und such dir einen anderen Stern."

„Danke, auch ich reise morgen."

„Auch ins Yosemite valley?"

„Nein, zu den Canons des Colorado."

Ein triumphierender Schein ging über Will Bakers Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)


**Ihr ganzes Leben lang**

*soll Ihr Herz tadellos funktionieren — wollen Sie es daher nicht beizeiten schonen durch den regelmäßigen Genuß von Kathreiners Kneipp Malzkaffee?*

2175

# Bilder von der Insel Hiddensee.

Von Wilhelm Schmidtbonn.

Anläßlich des 50. Geburtstages des rheinischen Dichters am 6. Februar veröffentlichen wir die nachfolgenden Skizzen von der „unerschrockenen Insel" mit besonderer Erlaubnis des Drei-Masken-Verlages, München.

### Der Liebesteich.

Der Kreis von Weiden schließt eine Luft für sich ein: grün, von keinem Wind bewegt, daher dick und nur da, wo Sonne einfällt, ein Zittern der kleinsten Teile zeigend. Unter diesem unberührbaren Grün das milchige Grün des Wassers. Darin die weißen Punkte der Enten und um jeden dieser Punkte der ewig bewegte Rundlauf der Kreise, als fielen unablässig weiße Steine ins Wasser. Wie ruht es sich hier [illegible] Größe des Meeres, wie macht es das Blut leben[illegible] Spiel dieser kleinen Bühne zuzusehen! Mit sicherster Sparsamkeit wird hier gerudert und gesteuert, die Tiere spielen Schiff. Will ein kleines Schiff nach links, stößt das rechte Bein die Schaufel aus. Will es gerade vor, schlagen die Schaufeln gleichmäßig, und eine weiße Spur bleibt hinter jedem Schiff zurück. Fährt ein Tier rasch in eine unvermutete Richtung, nehmen sogleich alle anderen dieselbe Richtung auf, die Schnäbel aneinanderschlagend, spritzend, schreiend, bis alle an einem Punkt versammelt sind und verwundert ausschauen was denn nun zu finden ist. Das Tier, das die Richtung angab, aber schwimmt allein für sich irgendwo auf dem Wasser und scheint erstaunt, was denn die anderen alle dahinten wollen. Mitten unter den schmalen kurzen Frauen der breite gestreckte Enterich. Er schlägt die Ruderschaufeln langsamer und doch kräftiger, scheint ohne Teilnahme und beobachtet doch alles. Wenn alle zu einem Punkt schäumen, schäumt er zwar mit, ist aber klug genug, rechtzeitig die Zwecklosigkeit zu erkennen und zurückzuoleiben, worauf er sich umwendet und vortäuschen will, als habe er sich nicht einmal von der Stelle bewegt. Dann tauchen alle die Köpfe ins Wasser und strecken das Hinterteil gerade und hoch in die Luft. Zwischen den dreißig aufgerichteten Hinterteilen rudert, ohne Hast, der Enterich, umschauend, prüfend, wählend. Stellt man sich diesen Mann inmitten der hergezeigten weiblichen Formteile unter menschlichen Umständen vor — dann kommt man zu einer böcklinischen Phantasie, die des Ueppigen und Großartigen vielleicht noch mehr enthielte, als des Lächerlichen.

### Die roten Kühe.

Abends erhält die Heide Stimmung. Ueberall stehen, an Pfähle gebunden, die roten Kühe, recken die Hälse vor und rufen nach den Frauen, die sie holen sollen. Helle, lange, durchdringende Trompetenstöße. Die ganze Heide ist erfüllt von diesen Tönen. Sobald eine Kuh ihren Ruf beginnt, strecken alle die Hälse vor und rufen mit, nachdem sie schon lange vorher sich in die Richtung des Hauses gedreht haben. Zugleich, da die Sonne sie nun von der Seite trifft, leuchten sie überall als brennende Flecken auf, wie Holzfeuer, von Kindern entzündet, oder wie plötzlich aufgeschossene Blumen von phantastischer Größe. Aus allen Häusern kommen die alten Frauen, die ungeheuren weißen Hauben auf, deren Flügel noch dazu im Wind sich hochstellen. Die alten Frauen haben sich den Männern angeglichen und, wie alles auf der Insel, wie die Sonne am Himmel, wie die Segel auf dem Meer, das Gesetz ihres Schrittes erhalten, während sie in der Jugend noch in einer tänzerischen Empörung sich wohltaten. So viel die Kühe trompeten: die alten Frauen heben die Füße nicht schneller Sie lösen das Seil und ziehen das Tier — das nun, da es seinen Weg machen darf, widerwillig scheint — hinter sich her, ohne Zuruf, ohne Schlag. Ueberall heben sich solche Frauen mit den roten Kühen dahinter in den Himmel auf, unirdisch umleuchtet. Gestalten aus der Urzeit. Immer bilden der Arm der Frau, hinter dem Rücken gehalten, der Strick, der Hals der Kuh einen geraden Strich. Zwischendurch schreitet manchmal ein Schiffer, weißbärtig, der vom Gras kommt, die Sense auf der Schulter, wie der ewige Schnitter selbst.

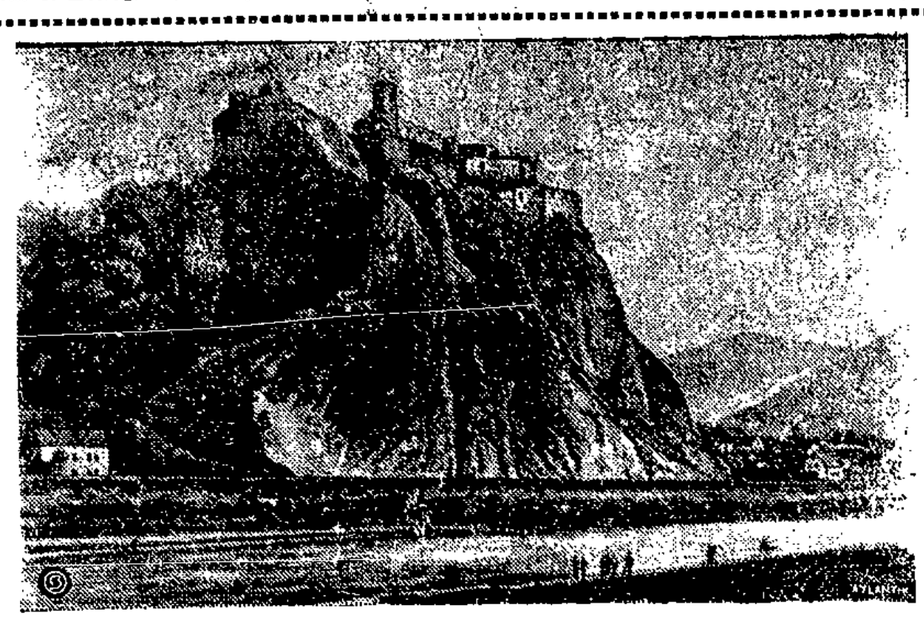
### Der singende Baum.

Baumlos stehen die Häuser in der Heide. Jedes Haus so nieder, daß man bequemer durch das Fenster ins Zimmer tritt als durch die Tür. Vor jedem Haus ein hoher Pfahl, an den oben ein Starhäuschen genagelt ist und, seltsam erschütternd, ein Baumzweig, aus der fremden Welt des Festlandes herübergebracht. Obwohl der Zweig längst seine Blätter verloren hat, soll er den Staren einen wirklichen Baum vortäuschen. Oder hat die Sehnsucht der Menschen selbst die Pfähle hingestellt? Des Nachts nehmen in der Tat die Vögel den Betrug an und ducken sich unter das nackte Holz. Aber am Tage füllen sie zu Hunderten das lebendige Gezweig des einen wahrhaftigen Baumes, der — o Wunder! — denn doch dasteht. Unsichtbar füllen sie das Gezweig und singen. Voll Trotz gegen Heide und Moor. Mein singender Baum.

## Das Semmeringer Schachturnier.

Das Semmeringer Schachturnier, welches voraussichtlich das größte Schachereignis dieses Jahres sein wird, beginnt am 6. März. Teilnehmen werden: Alekhine (Paris), Bogoljubow (Triberg), Davidson (Amsterdam), Grünfeld (Wien), Knoch (Wien), Janowsky (Paris), Dr. Michel (Bern), Nimzowitsch (Kopenhagen), Roselli del Turco Florenz), Rubinstein (Berlin), Réti (Köln), Dr. Tarrach (München), Dr. Tartakower (Paris), Dr. Treybal (Smichow bei Prag), Dr. Vajda (Budapest), Dr. Vidmar (Laibach), Sir Thomas (London), Yates (London) und wahrscheinlich auch Spielmann (Wien).

Besonders interessant darf man auf den Kampf zwischen Bogoljubow, dem Sieger von Moskau, und den drei Großmeistern sein, die in Moskau nicht teilnahmen: Alekhine, Nimzowitsch und Dr. Vidmar.



## Ein historisches Wahrzeichen Sudetendeutschlands verloren gegangen.

Burgruine „Schreckenstein".

Wie Prager Blätter melden, ist die früher dem Fürsten Lobkowitz gehörige Burgruine „Schreckenstein" bei Aussig in tschechischen Besitz übergegangen. Die berühmte Burg wurde von Ludwig Richter im Bilde verherrlicht und Richard Wagner begann auf ihr seine große Oper „Tannhäuser". Nach der nunmehr erfolgten Verstaatlichung des Lobkowitzschen Besitzes hat der tschechische Touristenklub die Burgruine erworben. Damit ist ein weiteres historisches Wahrzeichen Sudetendeutschlands verloren gegangen.

## Schwere Anklagen gegen einen Psychiater.

### Eine Skandalaffäre in Freiburg.

Der badische Unterrichtsminister hat die polizeiliche Vernehmung des Direktors der Freiburger Psychiatrischen Universitätsklinik, Geh. Rat Prof. Dr. Hoche, angeordnet. Diese Anordnung bezieht sich auf Vorgänge in der geschlossenen Abteilung der Klinik, die Gegenstand sensationeller Pressemeldungen geworden sind. Ein 29jähriger nervenkranker Lehrer E. Degen kam mit großen Schmerzen in Darm und Lunge in die Klinik und behauptete, in selbstmörderischer Absicht verschiedene Fremdkörper verschluckt zu haben. Trotz dieser ständig wiederholten Angabe hielt es der behandelnde Assistenzarzt, Dr. von Domarus, nicht für notwendig, eine genaue Untersuchung des Magens vorzunehmen. Besonders sträubte er sich gegen die von seiten des Patienten und seiner Mutter geforderte Röntgendurchleuchtung.

**Erst nach sieben Wochen, in denen der Kranke außerordentlich starke Schmerzen ausstand und um 70 Pfund abmagerte, wurde eine solche Untersuchung vorgenommen.**

Aus dem Röntgenbild ergab sich, daß tatsächlich ein Löffelstiel in der Lunge steckte, der vom Direktor der Universitäts-Hals- und Nasenklinik entfernt werden konnte.

Es wird nun Prof. Hoche zum Vorwurf gemacht, daß er als Leiter der Psychiatrischen Klinik den Patienten nicht selbst untersucht habe, da der behandelnde Assistenzarzt erst seit vier Monaten in der Klinik tätig war. Die medizinische Fakultät der Universität Freiburg hat sich mit einem Telegramm an den badischen Unterrichtsminister gewandt, in dem sie, von der Haltlosigkeit der gegen die Psychiatrische Klinik erhobenen Vorwürfe überzeugt, im Interesse der Gerechtigkeit und des öffentlichen Vertrauens zu den Krankenhäusern dringend um schleunigen energischen Schutz des Angegriffenen bittet. Zugleich wurde an das Ministerium die Bitte gerichtet, gegen die verantwortlichen Redakteure der Zeitungen, die diese Nachricht verbreiten, Strafantrag wegen Beamtenbeleidigung zu stellen.

Prof. Hoche — einer der angesehensten deutschen Psychiater, dessen Name durch eine gemeinsam mit dem Strafrechtler Binding unternommene Untersuchung über das Problem der „Vernichtung lebensunwerten Lebens" auch außerhalb der Fachkreise bekanntgeworden ist — hat versucht, in einer Veröffentlichung die gegen ihn erhobenen Anklagen zu entkräften. Man wird nun das Ergebnis der amtlichen Untersuchung abwarten müssen.

## Eine Pflanze, die das „zweite Gesicht" verleiht.

Eine neue narkotische Pflanze, deren Saft dem Trinker hellseherische Eigenschaften verleiht, hat man in einer seltenen mexikanischen Taxusart entdeckt, die den Namen „Peyote" führt. Der französische Chemiker Dr. Rouhier hat mit dieser Wunderpflanze Versuche gemacht, an denen auch der Direktor des Pariser metaphysischen Instituts Dr. Osty beteiligt war. Diese Versuche haben angeblich den schlüssigen Beweis erbracht, daß die Pflanze, auch in geringen Mengen genossen, außergewöhnliche hellseherische Eigenschaften bei der Versuchsperson auslöst.

Die Person braucht, nachdem sie den Peyote-Saft getrunken hat, nur die Augen zu schließen, um eine Märchenwelt von Figuren, Tieren, Pflanzen und wundervollen Landschaftsbildern auftauchen zu sehen, die sich blitzschnell wie ein Filmband entrollen. Eine der Versuchspersonen Dr. Rouhiers beschrieb beispielsweise bis ins kleinste ein Zimmer, das sie nie gesehen, das Dr. Rouhier aber kurz zuvor verlassen hatte. Sie beschrieb ebenso deutlich Personen, die sich in einem benachbarten Zimmer versteckt hatten, und die ihr gänzlich unbekannt waren. Es wurde bei den Experimenten ferner festgestellt, daß die Versuchsperson die Gedanken der anderen ergründete und mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit die schwersten Probleme löste.

„Die Wirkung des Pflanzensaftes auf den menschlichen Organismus ist wunderbar", erklärt Dr. Rouhier. „Es ist, als ob der süße Saft die Person, die ihn genossen hat, verschwinden und an ihrer Stelle eine andere Person hervortreten läßt, die aus dem Hintergrund vorrückt und einer anderen Welt anzugehören scheint. Es genügt, daß sie die Augen wieder öffnet, um wieder in den normalen Zustand zurückzukehren, der die Traumwelt verscheucht. Die Wirkung dauert nur wenige Minuten, und es muß besonders hervorgehoben werden, daß sie keine der unangenehmen Folgen hinterläßt, wie sie Opium und andere Narkotika hervorrufen."

## Abg. David Münchener Ehrendoktor.

Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität München hat den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und früheren Reichsinnenminister Dr. Edmund David, jetzt Vertreter des Reichs in Hessen, wegen seiner wertvollen unparteiischen und unbefangenen wissenschaftlichen Erörterungen agrarpolitischer Probleme zum Doktor der Volkswirtschaft ehrenhalber ernannt.

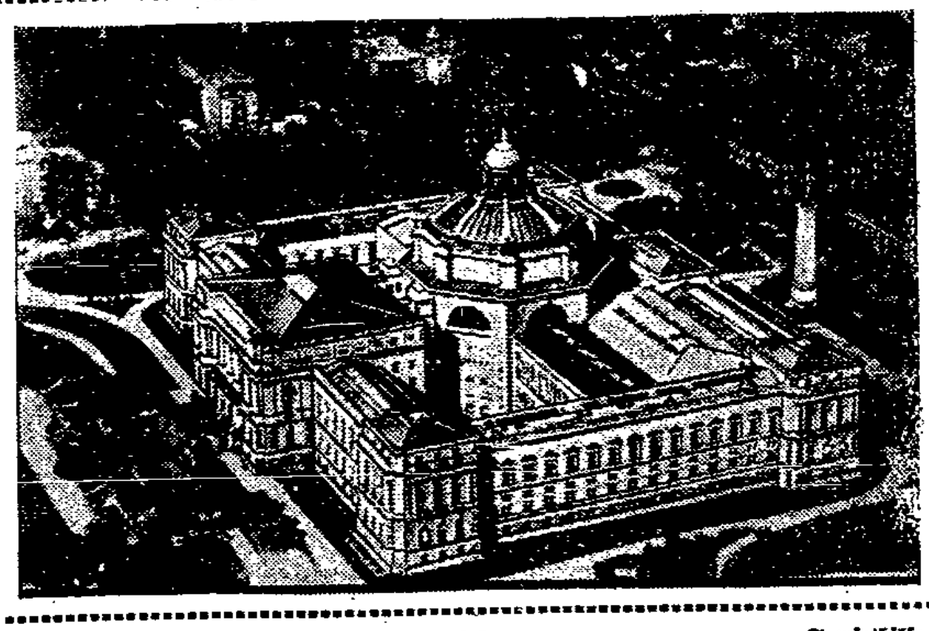
## Um den Dauerrekord im Tanzen.

In einem Pariser Tanzlokal tritt zur Zeit ein Tänzer aus Metz auf, der einen neuen Dauerrekord im Tanzen aufstellen will. Den bisherigen Rekord im Tanzen mit 125 Stunden will er auf 130 Stunden bringen. Der Tänzer ist 39 Jahre alt und wiegt die Kleinigkeit von 104 Kilo. Er tanzt mit erstaulicher Leichtigkeit alle Tänze, liebt aber vor allem den Walzer. Jede Stunde wird ihm eine Ruhepause von fünf Minuten gewährt, die er aber oft nicht ausnutzt. Seine Nahrung besteht aus Eiern, Kalbsschnitzeln und Milch sowie Mineralwasser. Eine Partnerin, die mit ihm den neuen Rekord aufstellen will, hat er nicht gefunden. Die Tänzerinnen lösen sich daher dauernd ab. Während seines vorigen Dauertanzes hat er nicht weniger als 22 Pfund an Körpergewicht verloren.

### Zu den Verhandlungen vor einem deutschen Gerichtshof in Kairo

Dr. Heinze,

der frühere Reichsjustizminister und sächsische Justizminister, M. d. R., der von der Reichsregierung als Vorsitzender des Konsulargerichts mit dem Sitz in Kairo ernannt worden ist. Bekanntlich hat am Dienstag, den 2. Februar, vor einem deutschen Gerichtshof in Kairo die Hauptverhandlung in einem Strafverfahren gegen zwei deutsche Seeleute begonnen, die beschuldigt sind, den Aegypter Karam Bey in Alexandrien beim Einbruch in seine Villa im Januar 1923 getötet zu haben; die Anträge lauten bei einem der Angeklagten auf Mord. Nach den getroffenen Abmachungen hat die Aburteilung schwerer Straftaten von Reichsangehörigen durch ein deutsches Gericht in Aegypten selbst zu erfolgen. In Ausführung dieses Vertrages ist das Deutsche Konsulargericht mit dem Sitz in Kairo eingerichtet worden, das nunmehr zum erstenmal in Tätigkeit tritt.



## Amerika öffnet seine Kriegsarchive.

Die Kongreßbibliothek in Washington hat dem Senat die Zusammenfassung aller verfügbaren Dokumente und sonstiger Quellen über den Ursprung und die Ursachen des Weltkrieges vorgelegt. Diese auch für Deutschland sehr wichtige Maßnahme wurde vor einem Jahre auf Veranlassung des Senators Owen durch den Senat beschlossen und seitdem das gesamte Material zusammengestellt. Die Veröffentlichung der Akten und Dokumente dürfte weiter zur Klärung der Kriegsschuldfrage beitragen. Unser Bild zeigt die Kongreßbibliothek, deren umfangreiches Gebäude 1888/97 erbaut wurde und die heute neben anderem wertvollen Material 2 920 000 Bände aufweist.

## Was der Bubikopf anrichtet ...

### 18 000 Chinesinnen ohne Arbeit.

Nach einer Havas-Meldung aus Peking hat die Mode des Bubikopfes in Europa zu der Arbeitslosigkeit von 18 000 Chinesinnen geführt, die in Fabriken zur Herstellung von Haarnetzen beschäftigt wa[illegible]

**Sowjethilfe für Amundsens Nordpolexpedition.** Die Sowjetregierung hat sich entschlossen, die Erlaubnis für die Erforschung des Nordpols durch Amundsen vom russischen Gebiet aus zu erteilen und die Expedition zu unterstützen. Die russische Kriegs- und Handelsflotte werden sich an der Forschungsreise beteiligen. Ueber die Reise Amundsens nach Moskau schweben noch Verhandlungen zwischen der norwegischen und der Sowjetregierung.

## Aus aller Welt

### Die Wirbelstürme in Amerika.

**Zahlreiche Tote und Verletzte.**

**An der atlantischen Küste wütet seit Donnerstag ein Blizzard, der von einem bisher in solcher solcher Stärke noch nicht erlebten Schneegestöber begleitet ist. In Neuyork selbst liegt der Schnee zehn Zoll hoch. Infolge der durch das Schneegestöber verursachten Unglücksfälle sind nach den bisherigen Meldungen 16 Personen ums Leben gekommen. Die Schulen in Neuyork wurden wegen des Unwetters geschlossen und die Neuyorker Feuerwehr ist in Alarmbereitschaft.**

Der telephonische und telegraphische Verkehr ist unterbrochen, die Eisenbahnzüge bleiben im Schnee stecken. Im Staate Georgia hat ein Sturm, der mit einer Geschwindigkeit von 72 Sekunden über das Land dahinfegte, viele Bäume geknickt und umgeworfen, sowie beträchtlichen Materialschaden angerichtet. Auch aus anderen Meilen Nordamerikas laufen Berichte über furchtbare Stürme ein.

*

**Madagaskar von einem Wirbelsturm heimgesucht.** Wie das französische Kolonialministerium mitteilt, hat vom 30. Januar bis 2. Februar auf Madagaskar ein heftiger Wirbelsturm gewütet. Ein Eingeborener wurde getötet, zahlreiche Personen verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

*

**Dacheinsturz durch Schneemassen.** In einem Eisenwerke in Newbrittain (Connecticut) ist durch die Last der Schneemassen der Einsturz eines Daches verursacht worden. Mehrere Personen sind getötet, zahlreiche verwundet worden. Die Anlagen des Werkes wurden zerstört.

### Gräßlicher Mädchenmord in Hamburg.

**Das Opfer ein Kontrollmädchen.**

Eine Zeitungsfrau fand gestern früh im Torweg eines Hauses Düsterstraße in Hamburg einen Koffer, in dem die untere Hälfte einer weiblichen Leiche lag. Der obere Teil war bis dicht über die Hüften abgeschnitten und konnte bisher noch nicht gefunden werden. Es handelt sich anscheinend um ein Kontrollmädchen. Ob das Mädchen am Fundort des Koffers ermordet oder ob der Koffer dorthin geschafft wurde, steht noch nicht fest.

### Rio de Janeiro erreicht.

**Der Erfolg der spanischen Flieger.**

**Nach einer Meldung aus Pernambuco hatten die spanischen Flieger Donnerstag früh 5 Uhr 15 Minuten Pernambuco in Richtung Rio de Janeiro verlassen. Der Propeller des Apparates, der bei der Landung auf dem Ozean durch eine starke Welle beschädigt worden war, ist vollkommen repariert worden, und der Flug bis Rio de Janeiro ging glatt von statten. Die Flieger trafen nachmittags 5 Uhr 25 Minuten unter dem Jubel der Bevölkerung in Rio de Janeiro ein.**

**Irrfahrten eines russischen Segelschiffes.** In Leningrad ist die Meldung eingetroffen, daß das russische Segelschiff „Towarischtsch" in Wardoe in Norwegen eingelaufen ist, wohin der Sturm es verschlagen hat. Das Schiff war bereits am 4. Januar nach Rosario in Südamerika ausgelaufen. In der Nordsee geriet es in einen so schweren Sturm, daß es die beabsichtigte Durchfahrt durch den Kanal nicht durchführen konnte. Genauere Nachrichten fehlen einstweilen. In russischen Seemannskreisen vermutet man daß der Segler versucht hat, die Nordspitze Schottlands zu umsegeln und auf diese Weise in den Atlantischen Ozean zu gelangen. Wahrscheinlich hat der ungewöhnlich starke Sturm auch dies verhindert und das Schiff weit nach Norden hinaufgetrieben. Im 20. Jahrhundert dürfte es wohl nicht oft vorkommen, daß ein Schiff durch Sturm etwa 1000 Seemeilen von seinem Wege abgetrieben wird. Der Segler ist jetzt telegraphisch aufgefordert worden, sich aus Norwegen nach Murmansk zu begeben.

### Die neuen großen Berliner Straßenbahnwagen.

Die nach englischem Vorbild gebauten neuen Hundert-Personen-Triebwagen der Berliner Straßenbahn, werden demnächst in Betrieb gestellt.

### Der Steuerstreik in Paris.

Die Rue St. Honoré hat Donnerstag ihren Proteststreik gegen die Steuergesetze entschlossen durchgeführt. Um 4 Uhr wurden die eisernen Rolläden der Geschäfte heruntergelassen. Die Beleuchtung in den Geschäften und in den Cafés erlosch. Die Tische vor den Restaurants auf den Trottoirs wurden abgedeckt und aufeinander gestellt. Eine Stunde lang war es nacht in einer der belebtesten Geschäftsstraßen von Paris geworden. Der Vorsitzende des Geschäftsvereins in diesem Viertel, der Juwelier Henry Kahn, erklärte, daß die Manifestation keinen politischen Charakter haben solle. Es erscheine ihnen nur als ein Unrecht, daß der Pariser Handel 48 Prozent von allen Steuern Frankreichs tragen solle.

### Ein Erdbeben in Südostbayern.

In Bad Reichenhall wurden am 1. Februar, abends 10 Uhr 15 Minuten, mehrere starke Erdstöße verspürt. Ein wellenförmiger Stoß von drei bis vier Sekunden Dauer war so heftig, daß der Boden zitterte und die Fenster klirrten.

**Der zweite Start Houbens in Amerika.** Im internationalen 50-Yard-Lauf, an dem sich vier Läufer beteiligten, siegte der Amerikaner Murchison in 4⅘ Sekunden. Der Weltrekord im Hallenlauf beträgt 4⅘ Sekunden. Miller von der Harvard-Universität wurde zweiter, Houben dritter. Beim 60-Yard-Lauf wurde gleichfalls Murchison Sieger, während Houben vierter wurde.


**Sozialdemokratischer Verein Danzig.**

Montag, den 8. Februar, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, Sandgrube:

**General-Versammlung.**

1. Vortrag des Senatsvizepräsidenten Gen. Gehl:

**Die Regierungspolitik der Sozialdemokratie.**

2. Tätigkeits- und Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erforderlich.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen!


### Die Fordsche Nordpolexpedition bricht auf.

Nach einer Meldung aus Detroit ist die von Ford finanzierte amerikanische Nordpolarexpedition unter Führung von Kapitän Wilkins und Major Lamphier über Seattle und Victoria nach Alaska aufgebrochen, von wo sie in zwei Fokker-Eindeckern nach Point Burrow fliegen will. Der eigentliche Polflug wird im März beginnen, bevor die arktischen Nebel einsetzen.

### Schweres Eisenbahnunglück im Moskauer Bahnhof.

**5 Tote, 21 Verletzte.**

Der Leningrader Schnellzug rannte Freitag bei seiner Ankunft im Moskauer Bahnhof infolge Versagens der Bremse auf den Prellbock auf und prallte gegen den Bahnsteig. 5 Personen wurden getötet und 21 verletzt.

**Typhusepidemie in Kolberg.** Hier ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Das Isoliergebäude des neuen Krankenhauses ist überfüllt. Es soll eine Seuchenbaracke aufgestellt werden. Bisher sind 20 Krankheitsfälle festgestellt worden.

**Wenn Kinder mit Feuer spielen.** In Unter-Nußdorf bei Simbach spielte der 11jährige Stiefsohn eines Bauern in einer Scheune mit seinem Taschenfeuerzeug. Das Stroh fing Feuer und äscherte den ganzen Bau mit über 200 Ztr. Heu und Stroh ein.

**3½ Jahre Zuchthaus statt 1½ Jahre Gefängnis.** Der Angestellte der Städtischen Sparkasse in Altona, Hasler, war vom Schöffengericht wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und der Kaufmann Jansen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil gegen Hasler wurde vom Staatsanwalt und gegen das Urteil von Jansen von Jansen Berufung eingelegt. In weiter Instanz wurde Hasler zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Jansen wurde freigesprochen.

**Drei Kinder ertrunken.** Im Kreise Westhavelland brachen drei Schulkinder auf dem morschen Eise des Beetzsees, das sie überschritten, um ihren Schulweg abzukürzen, ein, und ertranken.

**Auf der Bühne wahnsinnig geworden.** Ein aufregender Vorfall spielte sich im Hippodrom-Theater in Aßjord ab. Ein Musikclown wurde auf offener Bühne, kurz nachdem er aufgetreten war, plötzlich wahnsinnig. Er fuchtelte wild mit seinen Armen umher und schrie mit lauter Stimme: „Ich bin der allmächtige Gott!" Er fing dann eine seltsame religiöse Hymne an zu singen, der er den Text unterlegte: „Jetzt ist nichts mehr zu singen heute abend." Das Publikum wurde unruhig, da die Gesten des Clowns immer wilder und seine Reden immer unverständlicher wurden. Man holte die Polizei und einen Arzt, der feststellen mußte, daß der Clown den Verstand verloren hatte.


**Möbel-Fabrik** **H. Scheffler** **Kunsttischlerei**

Gegr. 1876 — DANZIG — Gegr. 1876

**Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen**

in großer Auswahl

Fernruf 614 und 5762 — Fabrik und Ausstellungsräume: Am Holzraum 3–4 — Fernruf 614 und 5762


## Satirischer Zeitspiegel.

### Wie es kam!

Also es fing damit an, daß die „Landeszeitung" ihren Kirchenberichterstatter auf die Tour schickte, damit er sich mal den Betrieb in den protestantischen Kirchen ansähe. Dem armen Kerl war der halbe Sonntag verdorben, außerdem hatte er überall schlecht besuchte Häuser vorgefunden, ihn fror schauderhaft — kurz, man kann sich vorstellen, daß seine Laune nicht die beste war, als er sich an den Schreibtisch setzte, um sich sein Referat abzuquälen. Kein Wunder, daß er ziemlich giftig wurde und sich in düsteren Betrachtungen über den Grund seiner Mißstimmung erging.

Die „Danziger" wie die „Neuesten" nahmen nun ihrerseits „höchst" öffentliches Aergernis, das Konsistorium rüstete sich zu einem entscheidenden Schlag und es wäre zum Klappen gekommen, wenn nicht — ja, wenn nicht der Chefredakteur der „Landeszeitung" als frommer Katholik pater peccavi gerufen und seinen Reporter als vorübergehend geistesgestört erklärt hätte . . .

Danzig ist um eine Sensation allerersten Ranges betrogen worden, die in der ganzen Welt Aufsehen erregt und uns einen gewaltigen Fremdenzustrom garantiert haben würde. Man denke sich bloß: einen Religionskrieg im 20. Jahrhundert in Mitteleuropa. Den hätte uns so leicht keiner nachgemacht, da wären wir wieder einmal obenauf gewesen, ein amerikanischer Kredit dürfte mit Sicherheit perfekt geworden sein . . . Vielleicht hätte sich die Entscheidungsschlacht auf einen Zweikampf Brausewetter contra Sawatzki zugespitzt, Filmoperateure aus aller Herren Länder wären herbeigeeilt, um den monumentalen Vorgang der Menschheit im Bilde zu überliefern . . .

Von der Frauengasse her (phantasiere ich im stillen) rückt St. Brausewetter an der Spitze seiner Getreuen heran, die alle die sämtlichen Romane ihres verehrten Seelsorgers zu dessen Verteidigung mit sich schleppen, manche wollen keuchend unter der Last schier zusammenbrechen, doch ein strafender Blick aus den Augen ihres Führers genügt, um sie wieder aufzurichten . . . Die Gegenpartei Dekan Sawatzki rüstig voranschreitend, marschiert von der Töpfergasse wohlgemut und gut proviantiert in den Streit . . .

Auf dem Dominikanerplatz stoßen die feindlichen Truppen aufeinander, d. h. sie lagern sich vorläufig hinter ihre Feldherren, die sich um Auge in Auge, Zahn in Zahn gegenüberstehen — ein gewaltiger Augenblick von historischer Prägung, der die anwesenden Kurbelkästen in heftige Schwingungen versetzt . . .

Jeden Moment muß etwas geschehen, die Spannung steigert sich ins Unerträgliche — — da greift St. Brausewetter zu einem seiner letzten Romane und fängt an, mit seinem geschulten Organ aus dem Buche vorzulesen; der Erfolg ist geradezu verblüffend: jähes panisches Entsetzen befällt das gegnerische Heer, viele Tausende sinken, von tödlicher Langerweile getroffen, entseelt zu Boden, der Rest stürzt in wilder ungeregelter Flucht von dannen, ihren General in tiefem Schlafe auf dem Blachfelde zurücklassend! St. Brausewetter triumphiert und räumt als unbestrittener Sieger den Platz, wenn auch der bittere Tod in die Reihen der eigenen Mannschaft einige Lücken gerissen hat . . . Der schönste Sieg des schöpferischen Geistes über die dumpfe Materie ist erfochten . . .

Ist es da nicht wirklich schade, daß wir um dieses herrliche Erlebnis gekommen sind?!

### Und hätte der Liebe nicht . . .

Um noch ein klein wenig bei unserm herzigen Archipoeten von St. Marien zu verweilen, so glaubt er in einer Fortsetzung seines jüngsten Romans die Behauptung vertreten zu müssen, daß Streiks von „übermütig gewordenen" Arbeitern angezettelt würden und daher „unselig und gewissenlos" seien. Na, er muß es ja wissen, denn er besitzt von Berufs wegen die göttliche Einsicht in die irdischen Dinge! Warum ihm aber die göttliche Inspiration nicht einmal die Idee einbläst, er solle selbst in den Streik treten und seine miserable Romanfudelei Frau Gerrits-Mahler überlassen, die ihr Handwerk weit besser als ihr immer übermütiger werdender pastoraler Konkurrent versteht — das bleibt ein ewiges Rätsel! Oder sollte der Herrgott für seinen drauflosschmierenden Knecht ebensowenig Liebe aufbringen wie dieser für die „unseligen und gewissenlosen" Arbeiter??

### Aus der Schule geplaudert!

Der Verein ehemaliger Schüler der Rechtstädtischen Mittelschule (es gibt somit tatsächlich noch Menschen, die sich nach der Schule zurücksehnen, wenn sie glücklich draußen sind, und zur Befriedigung dieser Sehnsucht eigens einen Verein gründen) hielt neulich eine Monatsversammlung ab; voraus ging eine Jahnfeier, die laut Bericht „stimmungsvoll" verlief — wie sollte sie auch anders? Es schloß sich von seiten des Vorsitzenden, eines Herrn Rektor Lemke, ein Zeitbild an, das als „wuchtig" und „dichterisch" bezeichnet wird — vielleicht war es auch ein wenig schwarzweißrot, wie? Den Clou des Abends jedoch bildete ein „Theaterstückchen" von dem seligen Herrn Kotzebue, worin „die kecke Soubrette der Schulbühne alle Ehre machte"! Ei, ei schau mal da her, das sind mir ja nette Geschichten: nach dem stimmungsvollen Vater Jahn und dem wuchtigen Lemkebild erfreute die kecke Soubrette die Herzen der pensionierten Schüler, noch dazu in den geweihten Räumen der Aula! (Doch die Strafe folgte auf der Leinwand mittels Seuchenbekämpfung . . .)

Kater Murr.

### Ereignisse der Woche

(Vom Bajazzo.)

Siehste, Meister Brieskorn, da hast Du es! Wenn Du in andern Gerichtsverhandlungen, wo es sich um Alimente handelte, keineswegs die Vaterschaft haben, oder sie mindestens mit anderen teilen wolltest, wollte jetzt das Gericht in Deinem Streit um die Kreditvaterschaft mit Dr. Meißner darauf nicht eingehen. Aber gerade dort, wo Du die Vaterschaft allein haben möchtest, wollen sie sie Dir nicht einmal zum Teil anerkennen! Ist es nicht zum platzen? — Dafür aber haben sie Dich nur mit 1000 Gulden bestraft, die Du auch wegen Deines Offenbarungseides nicht zahlen wirst. Konnten sie Dich nicht mit 10000 Gulden Strafe belegen, da wäre mindestens Deine Schadenfreude groß! Aber auch die gönnen sie Dir nicht ganz. Armer Junge! . . . .

Die „Allgemeine" kann scheinbar keinen Tag ohne Wasser auskommen. Nur an einem Tage, wegen des katholischen Feiertages, fehlte der polnische Wasserstandsbericht, und die „Allgemeine" beklagte sich gleich bei ihren Lesern, sie hätte ihnen nichts vorzusetzen! . . . .

Die „Neueste" hat schon einmal Pech! Gehr durch die Presse ein Bluff von der Errichtung eines russischen Generalkonsulats in Danzig, bringt sie ihn als Ernst. Wird die Angelegenheit durch die Ratifizierung der polnisch-russischen Konsularkonvention ernst, bezeichnet sie die „Neueste" als Bluff. Dafür hatte sie aber in einer anderen Sache Glück. Ihrer Meinung nach — in der Nr. 26 — siegten zwei Sportler deswegen, weil sie vorher in der „Neuesten" abgebildet waren. „Seit der Verwüstung der Tempel" wurde die Prophezeiung den Propheten entzogen und den Narren gegeben — sagt die heilige Schrift . . . . .

# Der Ausbau des Hafens.

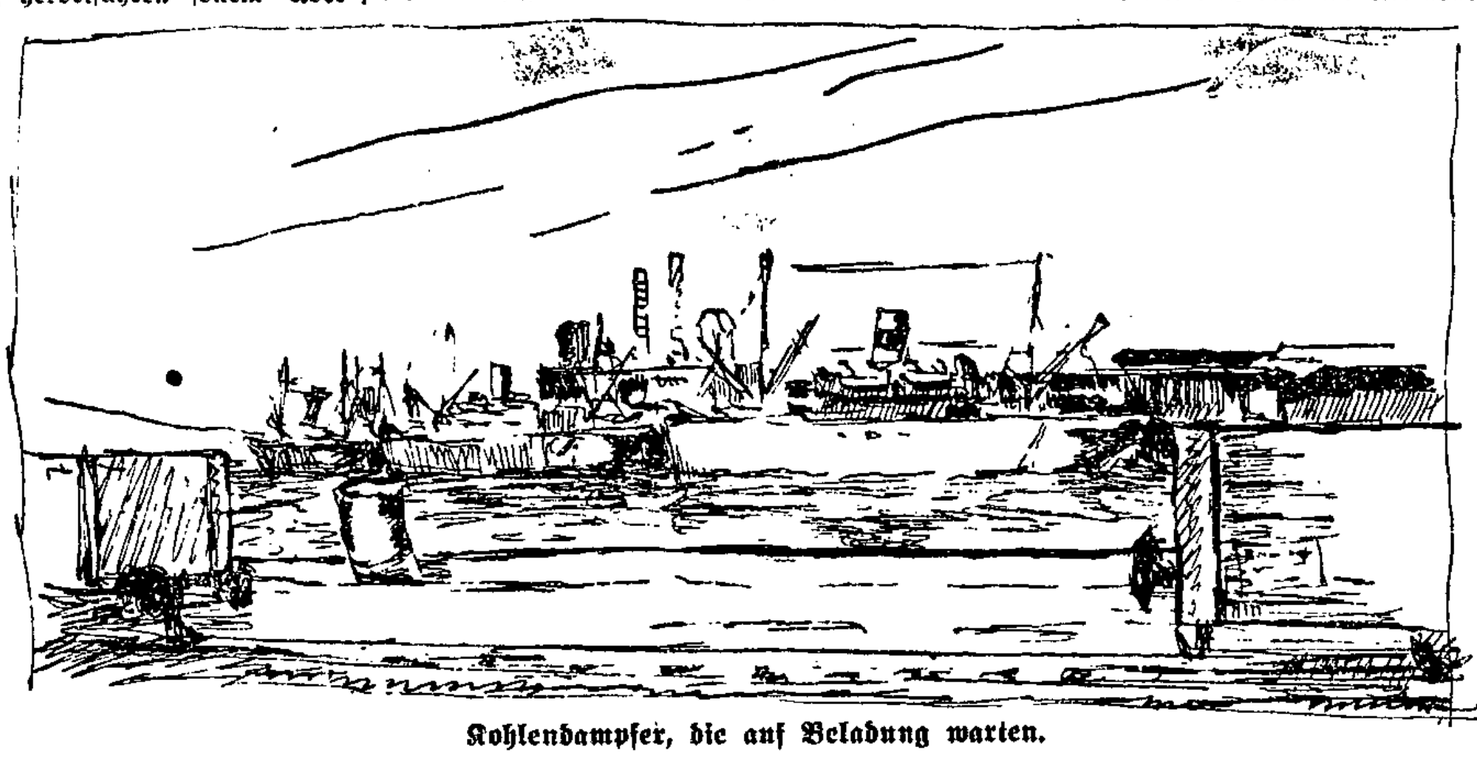
## Die unzulänglichen Verladeeinrichtungen. / Schwierigkeiten im Kohlenumschlag. / Erlebnisse eines Hafenbummlers.

Seit einiger Zeit mehren sich die Klagen über die Unzulänglichkeit des Danziger Hafens und der trotz aller Exporte nur schwache Schiffsverkehr wird in Zusammenhang gebracht mit Schwierigkeiten, die den Reedern und Spediteuren aus diesen Unzulänglichkeiten erwachsen. Diese Klagen haben Anlaß gegeben zu vielfachen Erörterungen und Untersuchungen, die dem Kernpunkt der Schwierigkeiten nahe zu kommen versuchten. Ja, man hat sich sogar zu Maßnahmen aufgerafft, die eine Besserung herbeiführen sollen. Aber man ist bereits daran gewöhnt, in Danzig nur halbe Maßnahmen feststellen zu können, und so ist es auch in diesem Falle.

Es mag dabei nicht verhehlt werden, daß sich Schwierigkeiten besonders daraus ergeben, daß die Zahl der Instanzen, von denen das Wohl und Wehe des Hafens abhängt, groß ist. Daß nicht nur der Freistaat, sondern auch der Hafenausschuß und nicht zuletzt Polen ein gewichtiges Wort dabei zu sprechen hat. Eine Einigung unter diesen Instanzen herzustellen, ist naturgemäß nicht so einfach, weil vielfach sich Interessen kreuzen. Und so ist man denn in Danzig gern geneigt, den Splitter lieber im Auge des anderen zu suchen, d. h. der polnischen Eisenbahnverwaltung die Schuld an den unmöglichen Verhältnissen in die Schuhe zu schieben.

Zweifellos, die Anlagen der Hafenbahn sind nicht geeignet, einem großen Transportverkehr gerecht zu werden. Die Rangierverhältnisse sind die denkbar schlechtesten, die Zufuhr wird dadurch in großem Umfange gehemmt, die Benutzung der gleichen Schienenwege für den Personen- und den Frachtverkehr bringt Stockungen mit sich, die die Verladung verzögern und Summen an Liegegeldern verschlingen. Aber das alles weiß man ja nicht erst seit heute, das sind Tatsachen, auf die schon von vielen Seiten vor Jahr und Tag hingewiesen worden ist, ohne daß damals schon Maßregeln getroffen oder auch nur Verhandlungen angeknüpft worden sind, um diesem Zustand ein Ende zu machen. Jetzt, wo sich die wirtschaftliche Lage Danzigs unter dem Nullpunkt bewegt, wo Geld knapp ist und jedem das Wasser bis zum Halse steht, jetzt beginnt man die Dinge ernsthaft in die Hand zu nehmen. Es dürfte reichlich spät sein. Und ehe die projektierten und die auch noch nicht projektierten notwendigen Bauten beendet sind, werden wohl andere Häfen, die eine klügere Verwaltung haben, den Rest des Danziger Seeverkehrs an sich gerissen haben.

Aber es ist nicht die Unzulänglichkeit des Eisenbahnnetzes allein, die dem Seeverkehr Schwierigkeiten bereiten. Der Fehler liegt in den Verlademöglichkeiten, oder besser gesagt -unmöglichkeiten, des Hafens selbst. Ein Blick in den Freihafen klärt selbst den Laien darüber auf. Dort wird jetzt fast nur Kohle verladen. Bisher geschah es in der Weise, daß die vorhandenen Krähne die Kohle in Kiepen, die erst von den Arbeitern schaufelweise gefüllt werden mußten, vom Waggon in das Schiff verladen wurde. Als diese primitive Art der Verladung nicht mehr ausreichte, entschloß sich die Kaiverwaltung nicht etwa zu einer modernen Verladeeinrichtung, sondern sie stellte vier neue Kräne auf, allerdings diesmal mit Greifern, die automatisch die Ladung fassen und sich im Schiff entleeren. Die Hafentiefe ist an der Stelle des Kais, an der die Kräne stehen, für Schiffe mit großer Tonnage jedoch nicht ausreichend, so daß die Schiffe in einiger Entfernung vom Kai anlegen müssen, der der Kran nicht gewachsen ist, die Fracht muß doch wieder schaufelweise verladen werden. Man hat die Kosten einer modernen Anlage gescheut, ohne zu überlegen, daß die rasche Verladung diese wieder wettmachen würde.



**Kohlendampfer, die auf Beladung warten.**

Daß sich unter solchen Umständen niemand darum reißt, in Danzig Verladungen vorzunehmen, liegt auf der Hand. Sei es nun, daß die Kaiverwaltung über den Andrang der Kohlentransporte den Kopf verloren hat, oder mag sie überhaupt wenig Organisationstalent besitzen: unter der Abwicklung der Kohlentransporte leidet der Stückgutverkehr. Im Freihafen befindet sich ein riesiger Lagerschuppen dicht am Kai, bestimmt für die Aufnahme von Stückgut. Er steht leer, weil den Kai entlang Kohlenschiffe liegen, weil alle Kräne mit Verladen von Kohle belegt sind. Und die Frachtschiffe, die Stückgut bringen, liegen Tage und Wochen und warten darauf, entladen zu werden. Man plant sogar eine weitere Halle. Sie wird wohl kaum noch nötig sein.

Sobald man aus dem Freihafen heraus ist, empfindet man ganz die Totenstille des Hafens. Nur die Schiffe der Reedereien, die regelmäßigen Verkehr haben, beleben das Bild. Hunderte von Stauern hängern herum und suchen Arbeit. Es ist keine zu haben, und es wird auch sobald keine geben. Aber etwas anderes ist wahrzunehmen. Wie anders Privatinitiative arbeitet und wie rasch sie den Erfordernissen der Zeit nachkommt. Die Firma Wolff u. Co. hat an ihren Speicher eine Verladevorrichtung, mit einer zwar kleinen Laufkatze, aber einem doch ziemlich großen Aktionsradius gebaut. Die bedeutend größere Verladevorrichtung am Ankerspeicher ist bekannt. Auf der anderen Seite, im Kaiserhafen, hat die „Alldag" vorbildliche Anlagen modernster Konstruktion. Nur im früheren U-Boot-Hafen ragen die Arme von sechs Kränen trübselig in die Luft. Ihre Ausnutzung soll nicht möglich sein, weil die Gebühren für die notwendige Eisenbahnfähre die Verladung zu teuer stellen würden. Sollte sich auch hier nicht doch eine Lösung finden lassen, die allen Seiten gerecht wird?

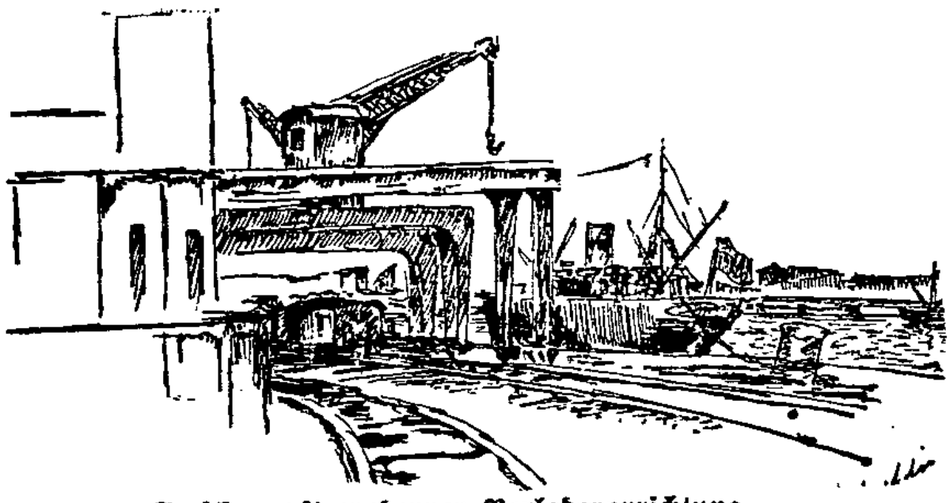
An den imposanten und aufs beste eingerichteten Zuckerspeichern der Wieler u. Hartmann A.-G. vorbei, gelangen wir nach dem Weichselbahnhof. Die Speicher, wahrscheinlich das beste, was wir in dieser Art in Danzig besitzen, werden ausgeboten wie saures Bier; niemand will sie haben. Am Weichselbahnhof wird gearbeitet. Eine neue Kaimauer von etwa 400 Meter Länge soll dort gebaut werden. Vorläufig werden riesige Pfähle in das Wasser gerammt und es heißt, daß die Anlage in einem halben Jahr fertig sein soll. Sie soll so angelegt werden, daß auch größere Schiffe hier laden können. Neue Kräne sollen aufgestellt werden, und man berechnet jetzt schon ihre Leistungsfähigkeit — in der Theorie.

Einige kleine Bilder aus dem Hafenbetrieb: Stauer stehen in einem Haufen in der Nähe der Schiffe. Ein Schutzpolizist treibt sie mit groben Worten weg. Die Arbeiter trollen sich schweigend, um an einer anderen Stelle wieder stehen zu bleiben. Wir fragen den Schupo um das Warum. Die Leute stehen, wie die Raben. Schön, aber sie suchen doch auch Arbeit. Wo sollen sie bleiben? Und es nimmt einem Wunder, daß die Leute zum Stehlen kommen können. Denn bei jeder Verladung steht mindestens ein Zollbeamter, steht ein Schupo, stehen noch etliche Aufsichtspersonen. Wozu stehen sie, wenn doch gestohlen wird?

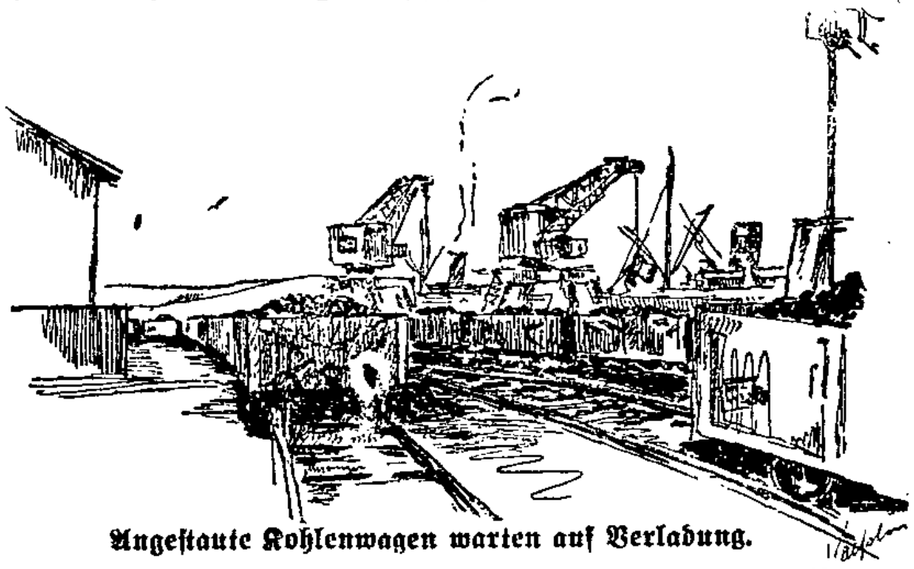
Oder etwas anderes: Am Eingang des Freihafens ist eine kleine Zollwache, so zwei, drei auch vier Mann, die im allgemeinen nichts tun, als warten. Worauf, weiß man nicht. Am Tor aber steht ein Schupo. Und dieser Schupo hat eine wahrhaft imposante Beschäftigung. Er kontrolliert die Passanten, fragt nach dem Ausweise, gibt, falls solcher nicht vorhanden, und falls der Passant seiner Kritik standhält, eine kleine Marke aus. Muß das durchaus ein Schupo sein? Hat der Zollbeamte im Dienst nicht auch Polizeivollmacht, wenn es nötig ist?

Und dann bekommt man im Freihafen selbst ein kleines Bild von der „der Eigenart der Danziger Verhältnisse entsprechend" hohen Zahl der Zollbeamten. Man fragt sich — als tätiger Mensch —, was um Gottes willen bloß die vielen Beamten hier tun. Sie müssen ja verkommen vor Stumpfsinn und langer Weile. Auf den Schiffen sind ein paar Unterbeamte mit Notizen beschäftigt, an den Waggons entlang gehen ihrer auch einige und schreiben die Nummern auf.

Noch eine Kleinigkeit: Der Freihafen ist übersät mit Kohle, die bei der Verladung abfällt und um die sich nie-



**Speicher mit moderner Verladevorrichtung.**
(Fa. Anker.)



**Angestaute Kohlenwagen warten auf Verladung.**

S. ANKER, DANZIG
Import und Export
Gegründet 1871
GETREIDE : MEHL : REIS
UND FUTTERMITTEL
Telephon 33, 385, 393, 6933, 6934 ... Tel.-Adr.: Kleieanker

Ankerlager-Aktiengesellschaft
DANZIG
Spedition von Massengütern aller Art,
Lagerhäuser in Danzig und Neufahrwasser, an Bahn und Wasser gelegen
Telephon Nr. 6879, 6880 ... Tel.-Adr.: Ankerlager

mand kümmert. Es ist vorgekommen, daß Stauerkinder, die dem Vater das Essen brachten, in ihre Körbchen ein paar Kohlenstücke legten, um sie mit nach Hause zu nehmen. Sie mußten sie am Tore wieder abliefern. Man hat darauf der Kaiverwaltung vorgeschlagen, diese Abfallkohle gegen Ausweise von unbemittelten Personen auflesen zu lassen. Sie hat darauf nicht reagiert, aber sie hat jetzt zwei Arbeiter eingestellt, die den ganzen Tag nichts anderes tun, als den Erdboden der Kaianlagen mit Kohle zu planieren. Auch eine Verwertungsmöglichkeit für Kohle! K. M.

*

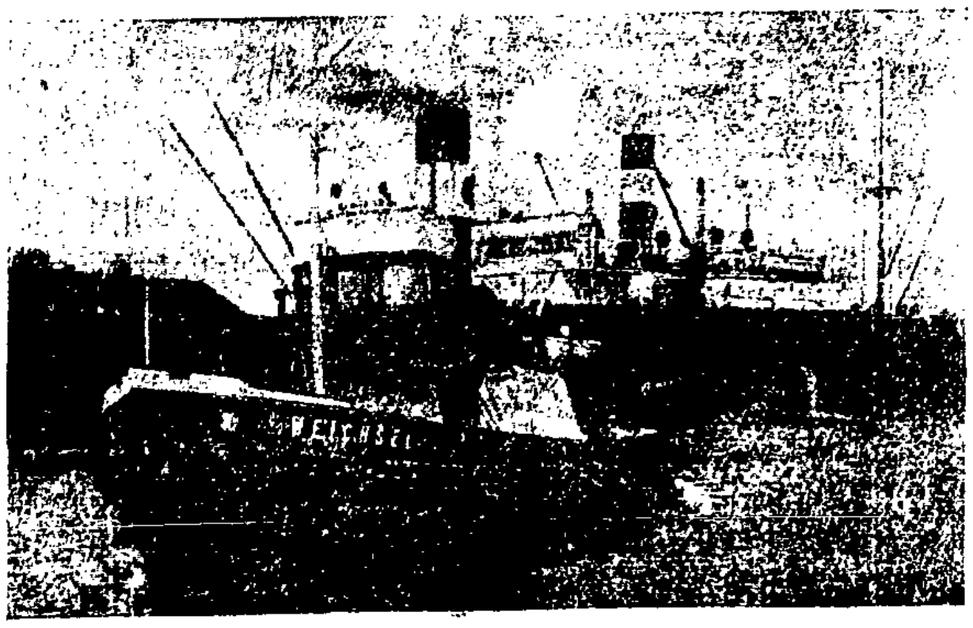
Zu den wichtigsten Unternehmungen im Hafen gehört die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Weichsel", die den Schlepp- und Bugsierverkehr besorgt. Das Unternehmen wurde bereits im Jahre 1841 gegründet; zunächst zur Personenbeförderung, die noch heute von der Gesellschaft auf ihren bekannten Linien betrieben wird. Im Jahre 1857 wurde neben der Personenschiffahrt die Schleppschiffahrt im Danziger Hafen und auf der Danziger Reede, zunächst mit Raddampfern aus Holz, aufgenommen. Aus diesen Anfängen hat sich das Unternehmen zum größten Passagier-, Schlepp- und Bergungsbetrieb in Danzig und zu einem der größten seiner Art an der Ostseeküste entwickelt. Die Danziger Flotte der Gesellschaft besteht aus 16 Passagierdampfern. Der Schlepp- und Bergungsbetrieb des Unternehmens verfügt über 10 moderne Hafen- und Seeschlepper mit Maschinenleistung bis zu 500 PS. Die in den letzten Jahren durchgeführte Erneuerung der Schlepperflotte trägt allen Anforderungen Rechnung, die sich aus der Einbeziehung des Danziger Hafens in den transatlantischen Schiffsverkehr mit seinen bedeutenden Schiffsgrößen — bis 20 000 Br.-Reg.-To. — ergeben. Der Abgabe von Trink- und Kesselspeisewasser an Seedampfer jeder Größe dienen zwei mit Spezialeinrichtungen versehene Tankdampfer, mit deren Hilfe selbst größere Mengen Frischwasser in kürzester Zeit geliefert werden können. Die Seeschlepper sind unter Verwertung der langjährigen und erfolgreichen Bergungspraxis des Unternehmens mit den modernsten Bergungseinrichtungen ausgerüstet. Diese Bergungsmittel habe sich in Fällen von Seenot bei zahlreichen in den letzten Jahren mit Erfolg durchgeführten Bergungen und Hilfeleistungen bewährt.

Die Firma S. Anker, Danzig, die den Handel mit Getreide, Mehl, Hülsenfrüchten, Saatkorn, Reis, Malz, Kartoffelfabrikaten, Futtermitteln, usw. betreibt, ist ebenfalls ein alt eingeführtes Unternehmen, das schon seit dem Jahre 1871 ein bedeutender Faktor im Danziger Wirtschaftsleben darstellt. Angegliedert an den Handelsbetrieb ist die Anker-lager"-Aktiengesellschaft, ein neuzeitlich und technisch' modern eingerichteter Lagerbetrieb, der in der Lage ist, die Spedition und Lagerung großer Massengüter durchzuführen. Eine Reihe von eigenen Speichern mit einem Fassungsvermögen von 25 000 Tons steht für die Abwicklung oben bezeichneter Geschäfte bereit und moderne Elevatoren, pneumatische Sauganlagen und Hafenkräne gewährleisten eine außerordentlich saubere und schnelle Durchführung aller Aufträge.

Die Firma F. A. Meyer & Sohn, Danzig, zählt heute zu den bedeutendsten Unternehmen der Internationalen Möbeltransport- und Speditionsbranche. Sie wurde im Jahre 1867 gegründet. Die seinerzeitigen Inhaber haben es durch umfangreiche Erfahrung und Energie verstanden, das Geschäft auf eine führende Höhe zu bringen.

Ein bedeutsamer Zweig der Wirtschaft ist das Versicherungsmaklerwesen. Seit 1864 ist die Firma Bleichröder & Co., G. m. b. H. in Hamburg, ununterbrochen als Versicherungsmakler tätig. Er hat durch seine Beziehungen an ausländischen Versicherungsmärkten, vorteilhafte Versicherungen für Abladungen, der Danziger Wirtschaft erhalten können. Die vielen Filialen, die die Firma unterhält, zeugen von dem großen Teil ihrer Wirksamkeit.

In der Lebensmittel- und Getreidebranche ist die Breslauer Firma Albert Kuh G. m. b. H. bestens bekannt. Die in Danzig eingerichtete Tochtergesellschaft hat in erster Linie die Aufgabe, die Verbindung mit den langjährigen Geschäftsfreunden im Osten aufrechtzuerhalten und neue Beziehungen anzuknüpfen. Das Importgeschäft umfaßt viele Lebensmittel, speziell Mehl, Reis, Kolonialwaren. Das Exportgeschäft erstreckt sich in der Hauptsache auf Getreide, Hülsenfrüchte, Futtermittel und Saaten im Verkehr von Polen nach allen europäischen Ländern und Uebersee.



Aus dem Betrieb der „Weichsel" – Schleppschiffahrt.


**BLEICHRÖDER & CO., G. m. b. H., DANZIG, MÜNCHENGASSE 4-6**

Telephon Nr. 7303

VERSICHERUNGEN ALLER ART :: ZENTRALE HAMBURG

Eigene Häuser in:

Rotterdam, Amsterdam, London, Berlin, Dresden, Leipzig, Köln, München, Frankfurt a. M., Wien, Konstantinopel u. Bukarest

**„Sativa"**

SCHWEDISCH-DANZIGER SAATHANDELS A.-G.

**DANZIG**

Telegramme u. Briefadresse: „Sativa" Danzig
Telephon: 5902, 6083, 6885

Export :: Import

Lagerhäuser mit Bahn- u. Wasser-Anschluß

Moderne Saat-Reinigungsanlage

Spezialität:

**Polnische Klee- und Grassaaten**

**Seradella**

*„Weichsel"*

*Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-A.-G.*

*Gegr. 1842* DANZIG *Gegr. 1842*

*Passagierschiffahrt*
*Schleppschiffahrt*
*Bergungen*
*und*
*Hilfeleistungen*

*Telegr.: Weichsel, Danzig ★ Fernsprecher 3167, 3170*

**Albert Kuh**

G. m. b. H.

**Danzig**

Langer Markt Nr. 38 II

**Export**

Getreide
Hülsenfrüchte
Futtermittel

**Import**

Reis
Mehl
Kolonialwaren

Telephon 1855, 3179, 5283, 5697
Telegr.-Adr.: Kissinku

Telephon: Amt Neufahrwasser Nr. 59

**Arthur Schienke**

**vereidigter Probenehmer für Zucker, Melasse, Dünge- und Kraftfuttermittel**

Sachverständiger für die Feststellung von Gewicht und Menge

DANZIG-NEUFAHRWASSER
Wilhelmstraße 16

**Möbeltransport Lagerung Verpackung**

Uebernahme von Mobiliar zur Weiterbeförderung von und nach allen Plätzen der Welt

Gegründet 1867

Verpackung von Glas und Porzellan, Möbeln, Kunstgegenständen etc. Klavier- und Flügel-Transporte

Gelduhrauk Transporte

Lagerung in eig. hellen u. trockenen Lagerräumen

Eigener Fuhrpark

Alleinige Vertreter des führenden Möbeltransport-Verbandes

Vorstädtischer Graben Nr. 33a ∴ Telephon Nr. 188

**Übersee-Spedition**

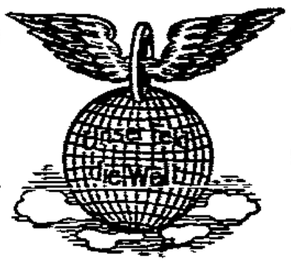
Zollabfertigung
Assekuranz

**Verfrachtungen**

auf dem Wasserwege per Dampfer und Schlepper

Eigener Fuhrpark

Automobiltransporte
Maschinentransporte




Gegr. 1867

Telephon Nr. 188, 4069
Tel.-Adr.: Meyer Sohn Danzig

**Umschlag v. Massengütern**

wie

Erz, Holz und allen Massenartikeln

**Eigene Stauereien u. Lagerhäuser**

der Neuzeit entsprechend in Stadt und Hafengebiet

Regelmäßiger Sammelverkehr

**Danzig-Berlin**

**F. A. Meyer & Sohn, Danzig**

**Vorstädtischer Graben 33a** **Vertreterbesuch jederzeit**

„Du meinst doch unseren Freund Willi?!“
Sie richtete sich empor. „Ja, den Willi, damit du es weißt. Ich habe keine Geheimnisse mehr.“
„Der hat es leichter wie ich,“ warf er ein. „So ein flotter, eleganter, fabelhafter Junge!“
„Ja, das ist er!“ rief sie begeistert aus. „Aber du . . .!?“
„Erlaube mal, ich muß mehr arbeiten und schuften als dein Freund. Und außerdem habe ich schlechte Zeiten durchgemacht.“
„Wieso schlechte Zeiten?“
„Wenn man soviel angepumpt wird von seinen Freunden.“
„Von welchen Freunden?“
„Zum Beispiel von Willi. Ich habe ihm viel, sehr viel gepumpt. Aber jetzt hört es auf. Er kauft sich lauter so dumme Sachen, zum Beispiel hat er eine Perlenkette.“
Seine Frau erstarrte. „W — a — s?“ stammelte sie.
„Ja, ich werde ihm nichts mehr pumpen. Aber nicht, weil ich ihn nicht mag. O nein, ich habe ihn weiterhin sehr gerne, denn er ist ein guter, artiger, wenn auch etwas leichtsinniger Junge. Er ist ganz ungefährlich! Ich brauche vielmehr mein Geld jetzt für mich allein, das heißt, ich habe nun gerade so wie du, jemanden, ich rede nun auch ganz offen. Also, ich habe nun auch eine Freundin. Und da habe ich zum Beispiel so eine Kette gekauft, über die sie sich sehr freuen wird.“ Und er zog ein Etui hervor, öffnete es und zeigte ihr eine herrliche Perlenkette, eine unerhörte Kostbarkeit. „Sieh mal! Schön! Nicht wahr?“ Sie starrte ihn entsetzter an. „Du . . . du . . . hast dem Willi immer Geld geborgt?“
Er erhob sich. „Ja, aber das ist nun vorbei. Und nun bitte ich dich, fortzufahren. Du sagtest doch, daß wir geschiedene Leute seien. — Es wäre darauf hin eigentlich nichts mehr zu bemerken, aber immerhin . . .“
Sie fiel ihm natürlich stürmisch ins Wort. „Du hast eine Freundin?!“
„Ja, seit gestern.“
Große Tränen kollerten über die Wangen. Und plötzlich riß sie sich die Halskette vom Halse.
„Du darfst keine Freundin haben,“ schluchzte sie laut.
„Also. Was fällt dir ein? Und du mit deinem Willi?“
„Er hat mich nur geküßt! Sonst nichts! Aber du hast sicherlich mit deiner Freundin . . .“
„Erlaube mal . . .“
Sie begann herzerschütternd zu weinen, und noch mehr, als er das Etui schloß und einsteckte. Ein Lächeln, kaum sichtbar spielte um seinen Mund. Sie hatte es sofort bemerkt und eilte auf ihn zu.
„Du? Das mit deiner Freundin ist nur ein Spaß gewesen?“
Er nickte.
Unwiderstehlich versiegten ihre Tränen. Sie schlang die Arme um seine Schultern. „Du! Der Willi darf nicht mehr in unser Haus! Hörst du!“
„Ja, ich höre, mein Kind.“
Beide lachten. Es war ein noch nicht ganz befreites Lachen. Aber sie lachten.
Sie küßte ihn. „Wirst du den Willi rausschmeißen, wenn er kommt?“
Er nickte.
Sie lachten wieder.
Er zog das Etui hervor, nahm die Perlenkette heraus und legte sie ihr um den Hals. „Jetzt hast du eine echte. Die andere — nämlich nur eine Imitation.“

## Peters Schimmy . . .

**Aus meinem Schultagebuch.**

Plötzlich entsteht ein großer Lärm im Schulhof.
Ich schaue hinunter. Da steht, umringt von einer Schar Buben, der Peter. Er ist einer der Aermsten der Schule. Sechs Geschwister und er der zweitälteste.
Ich sehe, wie er eben mit seinen Schuhen nach allen Seiten hinaustritt, ohne aber im Ernst einen der Buben treffen zu wollen.
„Schimmy! Schimmy!“ schreien diese alle zusammen und tanzen wie Sioux-Indianer um ihn herum, indem sie immer auf die Füße des Umzingelten zeigen. Dieser bricht plötzlich in Weinen aus.
Da öffne ich das Fenster und rufe hinunter. Alles stiebt auseinander. Nur Peter bleibt, an die Wand gedrückt, stehen. Was mögen sie nur mit ihm gehabt haben? Da — fast möchte ich selbst lachen. Ein Bild, so urkomisch und doch so bitterernst. Oben Lumpen am Leibe und an den Füßen ausgetretene Schimmyschuhe. Irgendein Logisherr oder sonst wer mag sie Peters Mutter geschenkt haben.
Sicher hat es heute morgen Tränen in der kleinen Hinterhauswohnung gegeben, bei Peter und vielleicht im stillen auch bei der Mutter. Aber es waren doch ganze Schuhe und so mußte der arme Kerl sie wohl oder übel anziehen.
. . . Am anderen Tage suchen meine Augen in der Pause den Peter. In dem fröhlichen Gewimmel der Kinder kann ich ihn lange nicht finden. Endlich — dort ist er ja. Vergnügt springt er hinter ein paar Buben her. An seinen Füßen hangen seine alten, zerrissenen Stiefel. Er scheint selig zu sein. Hat er doch seine Stiefel wieder an. Seine Stiefel, in denen er nicht auffällt. In seinem Kopf hat es sich schon fest eingegraben, daß es zur göttlichen Weltordnung gehört, daß er Lumpen an den Füßen hat. Und seine Kameraden? „Heut sieht er wenigstens wieder richtig aus,“ werden sie denken.
Ja, so ist es recht! Mag ihm wieder der Wind zu den Löchern hineinpfeifen. Es müssen Buben in Lumpen umherspringen, damit auf der Königstraße goldbrokatgezierte Tanzschuhe gekauft werden können.
Erhard Schneckenburger.

## Prahler und Künder.

Von Fjodor Sologub.

In einem Walde lebten die Prahler. Waren klein, schmutzig, gemein, wie Krähe. Verbreiteten sich durch den ganzen Wald und prahlten: „Alle Wälder, alle Felder werden wir erobern und niemand kann uns widerstehen.“
Und im Nachbarwald wohnten die Künder. Waren auch klein, aber flink wie Eidechsen. Laufen, huschen überall und wo etwas passiert — gleich wissen sie es. Und da erfuhren die Künder, daß die Prahler sie bekriegen und besiegen wollten. Da sammelten die Künder ein Heer und marschierten nun, ohne lang zu klagen, los auf die Prahler.
Trafen zusammen. Die Prahler erheben sich, spreizen sich, beginnen zu prahlen: „Wir, ja wir sind so und so, sind das und das: Wir sind die Besten, Wir werden euch schlagen, gefangen nehmen und euren Wald erobern.“
Die Künder sagen: „Nun, was soll das Herumstehen? Wir wollen uns schlagen!“
Aber die Prahler antworteten ganz wichtig: „Wartet, wir haben noch nicht ganz ausgeprahlt. Wir sind die Prahler, sind selbst sehr gut und unsere Ordnung ist mustergültig.“
Aber die Künder fielen, um kein hartes Wort zu brauchen, über die Prahler her, schlugen sie aufs Haupt und sagen: „Nun, Prahler, Geschlagene, Verbannte, auf dem Boden Geschleifte, genug des Kampfes, wir wollen Frieden schließen, zahlt uns Lösegeld!“
Aber die Prahler sagen ganz jämmerlich: „Wir sind Prahler, sind arm und kahl, haben nichts, wovon wir euch Lösegeld zahlen könnten.“
Aber die Künder glaubten den Prahlern nicht, fühlten den Prahlern alle Taschen um, schüttelten sich ein reiches Lösegeld heraus.
Die Prahler kehrten nach Hause zurück. Sitzen da, lassen die Nasen hängen. Prahlen aber doch noch: „— Unsere Heere schlugen sich mutig und blutig. Die Künder fürchten uns, trauen sich nicht in unseren Wald, um uns, die Prahler, zu fressen!“

## Gespräche von Kung-utse.

(550 bis 478 v. Chr.)

Der Edle ist vollkommen und nicht engherzig. Der Gemeine ist engherzig und nicht vollkommen.

*

Ich habe noch niemand gesehen, der die Wahrheit so liebt wie ein hübsches Gesicht.

*

Wenn der Wille auf die Sittlichkeit gerichtet ist, so gibt es kein Böses.

*

Wer sich nicht selbst regieren kann, was geht den das Regieren von anderen an?

*

Der Edle ist friedfertig, aber macht sich nicht gemein. Der Unedle macht sich gemein, aber er ist nicht friedfertig.

*

Einen Fehler machen und sich nicht bessern, das erst heißt fehlen.

---

**Das lange Haar.** Kunde: „Haben Sie mir nicht das letzte Mal die Haare geschnitten?“ Friseur: „Das ist wohl nicht gut möglich, mein Herr. Ich bin erst seit einem Jahre hier beschäftigt.“

**Ein Unterschied.** Polizist: „Ich fand diesen Mann bei einer Schlägerei mit seiner Frau vor und habe ihn deshalb verhaftet!“ Arrestant: „Verhaftet? Sie wollten sagen: Gerettet!“

**Ein Ueber-Bräutigam.** Bräutigam (bei der Verlobungsfeier): „Und so hoffe ich denn, die verehrten Gäste auch bei meiner Vermählungsfeier begrüßen zu dürfen —“ (zu seiner Braut): „Wenn möglich, auch dich teuerste Minna!“

**Anspruchsvoll.** Müller: „Sie wollen eine meiner Töchter heiraten? Die jüngste bekommt 15 000, die ältere 30 000 und die älteste 45 000 Mark als Mitgift!“ — Schulze: „Sagen Sie, Herr Müller, haben Sie nich noch ne ganz alte?“

**Der Theaterzettel.** Jüngst ging im „Renaissance-Theater“ Strindbergs „Totentanz“ über die Bretter. Das Stück enthält bekanntlich nur vier Rollen. Ein Herr ersteht den Theaterzettel. In der Pause erscheint er entrüstet an der Kasse. „Fünfzig Pfennig für den Zettel!“ protestiert er ehrlich entrüstet. „Da darf man doch wohl etwas mehr als vier Personen verlangen!“

## Wenn er kommt . . . .

Von Fulvia.

Berechtigte Uebertragung von Kunde-Grazia.

. . . „Er schlägt mich tot!“
Wie einen Kehrreim wiederholte sie diese Worte, im ruhigen Ton eines Menschen, der weiß, daß er die Wahrheit spricht.
Erst redete man davon wie von etwas Unvermeidbarem, wie man darüber redete, daß die Glocken des neuen Kampanile geweiht werden sollten oder der freigewordene Posten eines Arztes neu besetzt sei. Wenn auch mancher Schlaukopf sich abmühte, einen Ausweg zu finden, stieß man bei der Kompliziertheit des Falles dauernd auf unüberwindbare Hindernisse.
Er lag nämlich so: Die Mora von der Mühle, die mit ihren drei Kindern vor einigen Jahren von ihrem Manne verlassen wurde, hatte vor kurzem ein viertes bekommen. Es hatte zum Vater ihren Onkel, einen ältlichen, noch kraftvollen Mann, der sie mit dem Anschein der Wohltätigkeit, in Wahrheit aber, um eine Magd und die „Jungen“ gratis zu haben, in das Haus genommen. Und der „Nachzügler“ war ein von Gesundheit und Lebenswillen strotzender Pausback, der für vier Neugeborene zugleich trank und Mühle und Umgegend mit seinem Geschrei erfüllte.
Ein Skandal war es; namentlich die hohe Obrigkeit empfand ihn als solchen, hatte aber in Anbetracht der mildernden Umstände ein Auge zugedrückt. „Das Kind muß verschwinden!“ rieten die Gemäßigten. Leicht gesagt! In der Provinzhauptstadt eignete sich keine der Wohltätigkeitsanstalten für diesen besonderen Fall; nur das stürmische Meer von Brefotrosi hätte einen Ausweg gewußt. Da die kirchliche Autorität „offiziell“ nicht einschreiten konnte, nahm sie Fühlung mit einem Advokaten von Ruf und der antwortete mit einem von Gesetzesparagraphen gespickten Gutachten, die in hellem Widerspruch zueinander standen, deren Schlüsse zu keinem wirklichen Schluß gelangten, deren Spitzfindigkeiten so wenig verständlich waren, daß der hellste Kopf der Gemeinde, der modernistische Koadjutor, nicht das geringste davon kapierte. Und das Meer von Brefotrosi? Nein! Die von Seiten gewaltsam bedrängte Mora warf alle Passivität von sich und lehnte sich energisch auf. Nein! Sie wollte ihr Kind nicht wegwerfen wie eine faule Frucht. Sie, sie hatte nicht gewollt, daß er zur Welt komme; jetzt war es da; ihre Milch mußte es nähren, ihre Arme es wiegen, ihre Schande ihm zum Kopfkissen dienen . . .
„Aber du sagst doch, daß dein Mann, wenn er heimkehrt und es an deiner Brust findet, dich totschlägt,“ entgegneten die Nachbarn. „Wenn er zurückkommt, tötet er mich,“ bestätigte die Mora von neuem. „Schaff es zu einer Ziehmutter — weit von hier!“ „Und das Geld?“ „Wird er geben — der Vater.“ „Er ist knauserig . . . er tut es nicht.“ Um sie zu trösten, sagte ein Optimist: „Dein Mann kommt aber, hol' mich der Henker, nicht. Wenn er noch lebte, hätten Auswanderer ihn in Amerika getroffen.“ „Die Welt ist groß.“ „Groß und klein! . . . Es geschehen zuweilen seltsamere Dinge als in den gedruckten Büchern stehen!“
Da traf es sich, daß eines Tages zwei, einem Nachbarort entstammende Brüder, die eben aus Kalifornien zurückkehrten, wo sie sich mit dem Roden von Wäldern einen Sparpfennig erübrigt hatten, mitteilten, daß Moras Mann mit dem nächsten transatlantischen Dampfer, der in Marseille einträfe, ausgeschifft werden würde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht im Ort und versetzte das schuldige Weib in heftige Bestürzung.
Eine Abordnung der Gemeindeältesten beschloß nach langen Beratungen, gegen den besagten Onkel, den zweiten Schuldigen, einen Schritt zu unternehmen.
„Das Kind ist Eures“, erklärte der Sprecher der Deputation, aber dabei zitterte ihm die Stimme so, als wenn der Säugling sein eigner gewesen wäre.
Der schlaue Müller zog aus solcher Schwäche Vorteil. Er war weder ein verderbter, noch ausschweifender Mann; nur geizig, wie ihn die Mora bezeichnete; eher konnte die Welt untergehen, als daß er sich entschlossen hätte, 50 Lire von der Bank zu heben. Er scharrte, sich und den andern das Brot vom Munde abkargend, Soldo um Soldo zusammen.
Er ächzte, leugnete, gab halbe Zusagen, drückte sich mit der Unklarheit eines Mannes aus, der das Gegenteil von dem tun will, was man ihm nahelegt; wie die Unterredung zu Ende war, versetzte er der Mühlentür, die sich hinter den Besuchern schloß, einen heftigen Fußtritt, und hätte die Mora mit einem ebensolchen bedacht, wenn die Aermste ihm nicht geschickt ausgewichen wäre. „Du und Dein Balg — Ihr sollt verflucht sein!“ wütete der Müller. Aber er wälzte sich schlaflos die ganze Nacht auf seinem Lager von Maisblättern, das er sich niemals entschließen konnte mit einem andern zu vertauschen, das des Namens „Bett“ würdiger gewesen wäre, und man muß zugeben, daß die geheimen Erwägungen des primitiven Menschen — trotz des äußerlich barschen Wesens — eine Wandlung zum Bessern durchgemacht hatten, wie er am andern Morgen, finsterer wie ein Gewitterhimmel seine Sonntagskleider anzog, um nach der Stadt zu gehen. „Wo willst Du hin?“ wagte die Mora, indem sie sich außer Reichweite hielt. „Der Teufel soll Dich holen! Ich muß wegen Deiner verfluchten Geschichten in die Stadt!“
„Bist Du zum Essen zurück?“ „Ja. Ich werde gerade drinnen bleiben, um mich bei lebendigem Leibe von den verwünschten Gastwirten auffressen zu lassen . . . Mach Polenta und Tomatensalat!“ „Gut, Onkel!“ — Und sie sah ihn allmählich längs des Flußdamms verschwinden, einen dunklen Flecken in dem frischen Grün, ein Stück menschlicher Unreinheit in der göttlichen Reinheit des blühenden Lenzes. Und sie wußte, er hatte das Bankbuch mit; ahnte, daß er Geld abheben würde, um den Beweis der Schuld zu beseitigen, sich zu salvieren.
Das Weib empfand weder Freude noch Dankbarkeit. Keine Freude, weil sie ihr Kindchen ihr vom Herzen nehmen würden; keine Dankbarkeit, weil ein Gefühl fatalistischer Gerechtigkeit in schlichten, nur vom Instinkt geleiteten Naturen lebt: sie fügen sich der Strafe in dem Maße, wie sie diese verdient zu haben glauben. Das Wetter war herrlich; Mandelbäumchen und Pfirsiche beugten ihre Blüten über dem blauen Stromspiegel und schienen sich zu bewundern wie zum Feste geputzte Frauen. Die großen, von glitzernden Perlen umsprühten Mühlräder, an denen trockene Gräser hafteten, drehten sich in rhythmischem Schwung. Die zwei ältesten Knaben der Mora waren nicht daheim; sie schafften Mehl in die vollen Speicher; der dritte war in der Schule. Sie besserte — auf der Türschwelle sitzend — Strümpfe und Hemden aus und schaukelte mit ihrem breiten, nackten Fuß die Wiege, worin der Jüngstgeborene schlief; vor dem Hause zitterte die Weide in lächelnder Bewegung über der Frau, dem Kinde und der Schwelle.
„Wie lange wird's noch dauern, bis er kommt,“ fragte sich die Mora, indem sie gleichwohl ihre Aufregung zu beherrschen suchte und mit heller Stimme sang, wenn auch die Tränen wie eine gifthaltige Flüssigkeit ihre Kehle zuschnüren wollten.
„Die jungen Leute waren gut unterrichtet: sie sagen, daß sie ihn gesehen haben, wie er das Billett zur Ueberfahrt kaufte. Also noch 14 Tage, und dann . . .“
Noch immer war sie ein schönes Weib, die Mora aus der Mühle, wenn auch schwere Arbeit, Vorwürfe an ihr gezehrt hatten: die tiefschwarze Fülle ihres Haares fiel längs der bronzefarbenen Wangen herab, auf den Hals mit den nicht gewöhnlichen Linien; ihre Bewegungen besaßen eine mütterliche Grazie, die trotz allem etwas Jungfräuliches in diesem Weibe verriet. Sie dachte wieder mit Zittern an die kurze Zeit ihres Zusammenlebens mit Rosso von der Meierei Fiora, dem schönsten jungen Manne, in den sie sich unsterblich verliebte und den sie trotz heftigen Widerstandes der Ihrigen, die ihn als träge und gewalttätig kannten, geheiratet hatte.

Die Ehe war eine Hölle gewesen: mit Tränen und Qualen aller Art mußte sie für ihre Neigung büßen, weil der Mann die Roheit im Blute hatte und sie — mochte er betrunken sein oder nicht — schlug. So mißhandelt, arbeitete sie wie eine verdammte Seele, um Brot für ihre Kinder und seine Laster zu verdienen; aber eines Tages — es war wie eine Morgenröte der Freiheit — hatte Rosso, von argentinischen Agenten verlockt, sein Bündel geschnürt, das Haus geräumt und als der traurige Mensch, der er war, die seiner Sorge anvertrauten Existenzen im Stiche gelassen. Er hatte niemals geschrieben oder Geld geschickt. Gewiß, auf der Wage der allgemein gültigen Moral mußte die Schuld des verlassenen Weibes geringer wiegen als die des zynischen Egoisten, der, vagabundierend, in die Welt hinausgezogen war . . . Aber der Instinkt für Gutes und Schlechtes — mag er noch so sehr mit Füßen getreten werden — ist alt wie die Welt, und darum dachten die Leute anderseits, daß der betrogene Mann ein Recht zu strafen habe, und sie selbst, die zwischen zwei Gewalten Hin- und Hergeworfene, erwartete es mit Ergebung.

Sie hatte das Kind aus der Wiege genommen und hätschelte die entzückende rosige Nacktheit mit jenem ekstatischen Mutterstolz, der tiefer verwurzelt ist als Vorwurf, Reue und Schmerz.

Plötzlich verdichtete sich der Schatten der Weide: sie hob mechanisch die Augen und blieb regungslos, totenblaß stehen, unterdrückte einen Schrei.

„Wer hat dir dabei geholfen?" war das erste Wort Rossos, wenn dieser auch nur der Schatten des alten Rosso war, der armselige, abgezehrte Wanderer, der, mit einem Bündel auf dem Rücken und dem eisenbeschlagenen Stock in der Hand, vor das Tor trat.

Die Frau hatte sich endlich von ihrer tödlichen Erstarrung erholen können und ihre Gesten drückten jetzt das Entsetzen ihres Innern aus. Sie legte das Kind in die Wiege, stellte sich mit ausgebreiteten Armen, hochaufgerichtet, davor; ihr einziger Gedanke war, sich mit ihrem Körper zwischen das Kind und die Gefahr zu drängen. Rosso wiederholte nur dumpf die Frage: „Wer?" Da sie schwieg, machte er Miene, sich auf sie zu stürzen. „Madonna!" flüsterten die violetten Lippen des Opfers.

In den verzerrten Zügen des vor ihr Stehenden hatte sie die rohe alte Kraft wiedererkannt, die blinde Wut, die sie so oft blutig geschlagen, den perversen Zorn, mit dem die herkulischen Arme des Mannes sie eines Tages nach einem Streite über einen großen Bottich gehoben hatten, worin Wäschelauge kochte. Damals retteten sie die Nachbarn; aber heute waren die Häuser ringsum leer, sie wußte es wohl; es war Markttag, und ihre Knaben waren ahnungslos in dem entfernten Speicher.

„Wer?" fragte noch einmal die rauhe Stimme Rossos; aber die Arme waren ihm längs der Seiten — zugleich mit eisenbeschlagenen Stock — herabgesunken. Und das Weib, das seit Monaten darauf vorbereitet gewesen, das Opfer zu werden, das Weib, das demütig bereit war, den Hals und ihr Herz dem Messer darzubieten, gewann eine geheimnisvolle Widerstandskraft.

Zwischen den beiden einander Nahen, Keuchenden entspann sich das düstere Zwiegespräch. „Wer?" fragte die Mörderstimme, und die weißen Zähne lachten in herausforderndem Spott. . . „Wer? der deinen Kindern und mir Brot gab, der die armen, nackten Würmer, die du durch deine Flucht verlassen hast, von der Straße aufgelesen."

„Jetzt kenne ich ihn!" Rosso biß sich in die Faust, daß sie blutete. „Du er!" wiederholte das Weib und bannte ihn in den magischen Kreis ihres verzweifelten Lachens, ihrer ganzen Furcht und Tollkühnheit wahnsinnigen Augen. — „Ja, er! Mir ist jetzt alles gleich weil ich mich ihm, um zu leben, hingegeben habe. Und die Schuld ist die deine, du weißt es wohl." Ein schwerer, schmerzlicher Seufzer entrollte der nackten, behaarten Brust Rossos; dumpfes Schluchzen, Gestammel von Flüchen drang aus seiner gepreßten Kehle. „Töte mich doch! Was wartest du?" schrie das Weib ihm ins Gesicht, vielleicht weil die drohenden Arme reglos an den Seiten des Mannes herunterhingen.

„Ach, du hast die Welt durchreist? Wohl Vermögen erworben? Und wir mußten verderben vor Hunger und Schande!" ächzte sie in erbarmungslosem Zorne.

„Ich habe keine Vermögen erworben; sieh mich an!"

„Das glaube ich dir nicht." — „Sieh mich an!"

Oh, sie hatte wohl die abgenutzten Kleider gesehen, die durchlöcherten Schuhe, die gelbliche Haut des einst Frischen und Gesunden, die sich nun dünn über die Sehnen spannte und den müden Ausdruck des früher feurigen Auges: alle Zeichen des Unglücks, des physischen Zusammenbruchs, heftete sie an der traurigen Gestalt des Vagabunden fest. Sie hatte den Mann einst zu sehr geliebt, um es nicht zu erkennen! Aber jetzt war ihre Liebe nach so viel Leiden tot, und sie konnte einem Gelüst der Rache nicht widerstehen. „Was willst du hier? Deine Söhne wissen nichts von dir . . . . Das ist nicht unser Haus: keiner von uns kann dir helfen." — „Ich weiß."

„Geh zum Priester, zum Vorstand, überall hin am Ort. Wirst ja sehen, ob sie dir die Hand drücken. Mir aber hat — so sehr ich fehlte — keiner den Gruß versagt."

„Du haßt mich also?" — „Ueber den Menschen ist Gott: er wird richten. Töte mich!" Und sie wandte ihm das schöne, fahle Gesicht zu, den von Zorn und Leidenschaft geschwellten Busen. „Nein!" — Das Bündel, der Stock lagen zu seinen Füßen; die derben, von konvulsivischem Zittern bebenden Hände waren so fest ineinander verschlungen, als wollten sie sich jede Gewalttat verbieten.

„Nein, Frau, du hast recht. Mir steht es nicht zu, dich zu töten. Du sagtest die Wahrheit: die Schuld ist mein. Ich habe euch verlassen, der Straße überantwortet, dich wie ein elender Büttel behandelt . . . Du hast recht, lebe in Frieden." Schweigend raffte er sein kärgliches Bündel auf. Sie kehrte sich mit plötzlichem, unverständlichem Eifer ihm zu: „Wo gehst du hin?" — „Was weiß ich. Suche irgendeine Arbeit." — „Bist du krank?" — „Ich glaube." — „Was konnte dich so verändern?" — „Ich bin viel gewandert, habe viel gesehen und gehört. Irgendwas hat den Schleier vor meinen Augen zerrissen, irgendwas die Schale um mein Herz gesprengt." — „Was hat dich hergeführt?" — „Nichts: ich wollte vorbeikommen wie ein Windstoß, wie eine Wolke, ein Blatt." — „Und was wirst du tun?" — „Ich weiß es nicht. Nichts Schlechtes." Sie sahen sich an wie in Zeiten ihrer Liebe. Ihre Seelen erforschten sich noch einmal — und ließen sich für immer. „Leb wohl." — „Leb wohl."

Der Mann verschwand mit dem müden Schritt dessen, der kein Ziel verfolgt: aber er hatte den guten Weg gefunden. Die Frau schloß die Haustür und warf sich schluchzend über die Wiege: vielleicht deshalb, weil er sie nicht geküßt hatte . . . —

## Ein frommes Weib

**Von Stanislaus Brandowski.**

Im oberen Teile der Lyczakower Straße befindet sich eine Kapelle, die erst unlängst umgebaut wurde und sogar elektrisch beleuchtet wird. Vor dieser Kapelle kniete irgendein Weib, wackelte vor dem Altar hin und her, breitete die Hände aus und seufzte, als ob sie morgen hingerichtet würde . . .

Da ich auf die Elektrische, die in die Zielonagasse fährt, wartete, hatte ich genügend Zeit, und nachdem sie mit ihrem Gebet zu Ende war, ließ ich mich mit ihr in eine Unterhaltung ein.

„Um was eigentlich haben Sie so inbrünstig zum Herrgott gebetet?"

Das Weib maß mich mit einem Blicke, wie etwa der Hund einen aus der Haut geschälten Hasen, und brummte zornig irgend etwas unter der Nase.

„. . . denn sehen Sie," sagte ich fortfahrend, „die Zeiten sind so schlecht, daß man meinen könnte, der Herrgott habe die Herrschaft über die Welt schon ganz verloren."

Diese tiefsinnige Theosophie hatte das Weib entwaffnet.

„Ja, mir zuliebe pflege ich den Herrgott gewöhnlich nicht zu beunruhigen. Ich bete ständig nur darum, daß meine Feinde krepieren mögen, nachher werde ich mir schon selbst Rat schaffen und von niemand etwas beanspruchen."

„Sie tun sehr gut daran," gab ich ernst zur Antwort. „Wer für andre betet, der wird vom Herrgott eher erhört. Sie müssen aber allem Anschein nach eine hübsche Anzahl Feinde haben, wenn Sie zur Hilfe gegen diese sogar die himmlischen Mächte anrufen."

„Und was denken Sie, ich sollte keine haben? Denken Sie etwa, daß schlechte Nachbarn einen Menschen leben lassen? Wohin ich mich nur wende, trachtet ein jeder danach, auf irgendeine Weise mich umzubringen oder zu schädigen. Acht Familien wohnen in einer Hütte, und da kann ich Ihnen nur sagen, daß Tag und Nacht der reinste Krieg vor sich geht. Aber ich ärgere mich mit ihnen nicht sehr herum. Wenn sie mich belästigen oder mir gar zusetzen, da gehöre ich jedenfalls nicht zu denjenigen, die sich genieren, dem einen oder dem andern gleich eins übers Gesicht zu schmieren . . . Aber sonst verhalte ich mich ruhig und bitte täglich den Herrgott, daß sie alle zusammen die Pest holen soll."

„Und was sagt der Herrgott dazu?"

„Wie gewöhnlich der Herrgott. Manchmal hört er und manchmal auch nicht. Gestern habe ich in der Kapelle ein Lichtlein angezündet, als Dank dafür, daß die Frau Kiptel, welche mir gegenüber wohnt, sich einen Topf kochenden Wassers über den Leib gegossen hatte, weswegen sie der Rettungswagen ins Spital geholt hat . . .

Aber nicht immer tritt diese Gottesgnade ein. Der Herrgott ist nicht immer so schnell dabei, einen armen Teufel zu erhören. Nein . . . Obwohl, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, mein Herr, ich niemals etwas für mich, sondern für die andern nur . . .

Ich unterbrach diese erbauliche Unterhaltung über Gottes Güte, denn eben setzte sich die Elektrische in der Richtung der Zielonagasse in Bewegung . . . —

## Das blaue Heft.

**Von Albert Acremant.**

Autorisierte Uebertragung aus dem Französischen von Joh. Kunde.

„Auf keines meiner Werke bin ich so stolz wie auf dieses . . ." So liebte der berühmte Dichter Jean Versin sein Söhnchen vorzustellen. Diese Zärtlichkeit eines so großen Mannes für ein so winziges Baby versprach ein reiches Glück in der Zukunft.

Die treffliche Frau Versin war in ihrer Mutterfreude zurückhaltender; die Naivität des Gatten machte ihr Spaß; „Du bist lächerlich", neckte sie ihn zuweilen.

„Ein Vater, der seinen Sohn vergöttert, ist das niemals."

„Ich versichere dir, du übertreibst."

„Nicht im mindesten."

„Ein sechs Monate altes Kind erkennt kaum seine Eltern. Und das unsere kann auch nicht das Wunder sein, für das du es hältst. Maurice ist gewiß reizend. Er wird sicher — wie sein Vater — eines Tages ein bewundernswerter Mann. Aber von da bis zur Annahme, daß er jetzt schon allenur denkbaren Vorzüge besitzt, ist ein ziemlich weiter Schritt."

„Keineswegs Ich sehe klarer als du. Das ist die Wahrheit! . . ."

„Warum sollte das Genie sich nicht vererben?" dachte er.

„Ich werde", verkündete Jean Versin eines Abends, „ein Dokument, das einzig in seiner Art ist, verfassen."

„Was für ein Dokument?" fragte seine Frau.

„Hier ist ein blaues Heft. Als aufmerksamer Beobachter werde ich jeden Tag eintragen, was Maurice betrifft. Die Kinder neigen oft zu etwas vorwitzigen Bemerkungen. Sie kommentieren alle Geschehnisse auf eine sehr persönliche Art. Ich bin entschlossen, alle Reflexionen meines Sohnes zu sammeln, besonders diejenigen, welche mir für seinen Geist charakteristisch erscheinen."

„Zu welchem Zweck?"

„Niemand hat bisher dargestellt, wie das Genie eines Menschen sich entwickelt. Wenn ein Dichter Ruhm erworben, steht er immer schon in einem gewissen Alter. Dann bemüht man sich allem, was ihn betrifft, nachzuforschen, Man studiert seine Vergangenheit, um seinen Werdegang zu verfolgen. Aber zu spät!"

„Ah! Zu spät!"

„Das Einst, das man heraufbeschwört, ist tot. Es fehlt der warme, überzeugende Ton. Die Dokumente, welche ich über meinen Maurice niederschreibe, sollen nach dem pulsierenden Leben gezeichnet sein. So bewahren sie unveränderlich ihre Frische. Ohne Einmischung meiner Individualität gebe ich die nackte Wahrheit wieder. Mögen die Gelehrten, die sich einst über dieses Schriftstück beugen, an ihrer eigenen Ergriffenheit den überragenden Wert dieses wundervollen Testimoniums erkennen."

Von diesem Augenblick an wurden die Eintragungen in das blaue Heft eine ungemein wichtige Beschäftigung für Jean Versin

*

Der kleine, klug dreinblickende Maurice hatte einen ausgesprochenen Hang zu Schelmereien. Ein Blödsinn, den er als Vierjähriger verübte, wurde sogleich notiert.

Auf einer Weide sah er einmal rot- und weißgefleckte Kühe: „Schau! Warum hat man ihnen Landkarten auf den Leib gemalt?"

Sein Vater beeilte sich, diese Bemerkung zu registrieren und fügte persönlich hinzu:

„Originelle Aeußerung . . ."

Als Siebenjähriger besuchte Maurice mit seiner Mutter einmal ein großes Kaufhaus. Ein wogendes Menschengewimmel. Es verdroß den Knaben, zwischen so vielen Röcken eingezwängt zu sein. Er wandte sich plötzlich um und rief einer Person zu, die ihn vorwärtsschob:

„He! Aufpassen! Zerquetschen Sie diese Dame nicht."

Seine Hand zeigte auf seine Mutter und er fügte hinzu:

„Sie sehen doch, daß sie ein Kind bei sich hat . . ."

„Welcher Sinn für Ironie und welche Schlagfertigkeit!" dachte der Vater, indem er seine Frau zum Mitbewundern einlud

Man ist in der Sommerfrische. Der neunjährige Maurice klettert verwegen auf eine Mauer, um zu beobachten, was die Nachbarn machen. „Neugier! — Sogar eine etwas aufdringliche!" wird man sagen.

Aber dem Vater verriet diese Tat, daß ihr Urheber das zwingende Bedürfnis hatte, sich niemals mit dem gegebenen Blickfeld abzufinden, sondern immer neue Kenntnisse erwerben wollte.

Dasselbe folgerte er, als er ein Werk Viktor Hugos aus einer Buchhändlerauslage entwendete.

Die Seiten des blauen Heftes füllten sich mit Noten.

Jean Versin und seine Frau vergnügten sich damit, dieselben wiederholt durchzulesen. Sie erinnerten sich so an tausend Nebensächlichkeiten, welche die Zeit begraben hätte, wenn diese Seiten sie nicht wie ein Museum bewahrten.

Der Knabe wuchs heran. Er zählte 16 Jahre.

Welche Enttäuschung wäre es für die Eltern gewesen, wenn er die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hätte!

Zum Glück war er fleißig. Seine literarische Begabung unterlag keinem Zweifel. Die von ihm verfaßten Gedichte verrieten schon eine gute Beherrschung der Form. Wenn einer der Lehrer einen festlichen Tag beging, dann trug er ein Poem vor, das man nachher in allen Klassen verlas. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Jean Versin Mitglied der Akademie wurde. Die dem Vater zu schmeicheln wünschten, schmeichelten auch dem Sohn.

Man liebt es, die Kinder der großen Männer als die Geopferten hinzustellen. Der Name, den sie tragen, erdrückt sie. Nichts ist irrtümlicher! Sie brauchen bloß ihre Stimme zu erheben und man hört sie. Um Größen zu werden, müssen sie nur talentiert sein. Es ist unmöglich, daß sie nicht anerkannt werden. Aber die anderen, die Anonymen — zu welchen Anstrengungen müssen die sich zwingen, um den Ring des Schweigens, der sie umgibt, zu brechen! Das Dunkel läßt nicht leicht seine Beute los.

Der mit 20 Jahren schon berühmte Maurice Versin hatte Hindernisse nie gekannt, und war dadurch geradezu verwegen geworden. Keine Exzentrität schien ihm untersagt.

Er war eigentlich ein sehr übler Gesell. Aus Snobismus suchte er zweifelhafte Orte auf, und seine Freunde konnten ihn nur kompromittieren. Die Mutter beunruhigte sich zuweilen; aber der Vater sagte gleich:

„Wenn man genial ist, hat man das Recht, sich über das Herkömmliche hinwegzusetzen."

*

Eines Tages war Maurice Versin auf den ersten Seiten der Zeitungen genannt worden.

Als Dichter?

Nein. Als Mörder eines jungen Weibes.

Was war geschehen? Die Motive blieben im Dunkel. Aber das Verbrechen lag klar zutage. Der junge Mann wurde verhaftet.

Er weigerte sich, vor dem Richter die geringste Erklärung abzugeben. Sein Vater und seine Mutter beschworen ihn, sich zu entlasten. Weil ihm dies ohne Zweifel nicht möglich war, verharrte er in seinem Trotz.

Den unglücklichen Eltern blieb nichts übrig, als einem Advokaten die Aufgabe anzuvertrauen, daß er ihren Sohn wider seinen Willen rette.

Mehr als 14 Tage widmete der Advokat dem Studium der Akten. Er wollte alle günstigen Argumente herausziehen.

Sein Endurteil lautete:

„Ihr Sohn ist wahnsinnig, Herr Versin. Beweist man dies, dann ist er vielleicht zu retten. Wenn Sie gestatten, wollen wir gemeinsam sein Vorleben nach den ersten Anzeichen geistiger Verwirrung durchforschen. Erinnern Sie sich seiner Kindheit?"

„Ja."

„Stehen diese Erinnerungen deutlich vor Ihren Augen?"

Der alte, schon weißhaarige Meister erhob sich. Seine Hände zitterten. Aus der Bibliothek holte er das blaue Heft, das geliebte Heft, das seine zartesten Hoffnungen umschloß. Er hatte geglaubt, daß diese Aufzeichnungen sich mit Ruhm und Glanz verbinden würden. Sie sollten nur einer düsteren Arbeit dienen.

„Hier!" sagte er zu dem Rechtsanwalt. „Lesen Sie . . ."

## Die Perlenkette.

**Von Ernst Unge.**

Er hatte schon seit mehreren Tagen eine Perlenkette am Halse seiner Frau bemerkt. Auf seine bescheidene Anfrage, woher diese Kette stamme, hatte sie ihm — so beiläufig — erklärt, daß sie dieselbe geschenkt bekommen habe. Aus diplomatischen Gründen hatte er nicht noch weiter gefragt, denn er stand schlecht mit seiner Frau, sehr schlecht.

Sie trug also die Perlenkette schon mehrere Tage. Sie trug sie mit Betonung. Sie spielte mit ihr. Sie betrachtete sie im Spiegel. Es war eine kriegerische Manifestation.

Er fand es gar nicht mehr so toll, daß man nach kaum einem halben Jahr schon „so weit" war. Aber er hatte Ruhe. Er kannte seine Frau. Er kannte sie ausgezeichnet.

Gerade war sie vor ihn hingetreten. „Wenn du den Anfang nicht machen willst, so werde ich beginnen. Ich habe den Mut dazu."

Er lächelte mokant.

Sie zog die Augenbrauen streng zusammen und machte ein spöttisches Gesicht. „Ha, du glaubst, ich scherze! Nein! Ich habe es satt! Wir sind geschiedene Leute!"

Die Perlenkette schimmerte siegestrunken.

„Mein Freund ist . . ." — Sie schluckte und wiederholte mit Nachdruck: „Mein Freund ist . . ." Er hielt die Hand vor den Mund, aber er lachte nicht.

„Mein Freund ist ein Kavalier, aber du . . .!"

Sie ließ die Perlenkette eindringlich durch die Finger gleiten. „Du!? Nicht eine Blume, nicht eine Tafel Schokolade hast du mir mitgebracht. O, da ist mein Freund ein anderer! Das habe ich schon lange, lange erkannt!"

## Gewerkschaftliches u. Soziales

# Die Forderungen auf Mitbestimmung.

In einer Vorständekonferenz des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig referierte Kollege Arcaynski über die „Arbeiter- und Angestelltenausschüsse". Der Redner ging auf die Entstehungsgeschichte der Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und auf ihre neuzeitliche Ausgestaltung ein. Die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung beweise, daß die Forderung von Arbeiter-Ausschüssen von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten erhoben worden sind. Auch die Gewerbeordnung fordere ebenfalls Arbeiter-Vertretung in den Betrieben. Das heutige deutsche Betriebsrätegesetz sei die Krönung der von den Gewerkschaften auf diesem Gebiete gestellten Forderungen. Es habe das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst von 1917 abgelöst. Das Betriebsrätegesetz wurde geschaffen auf Grund der Reichsverfassung, in welcher die Gleichberechtigung der Arbeiter, Angestellten mit den Arbeitgebern verankert sei. Leider gelte dieses Gesetz für die Freie Stadt Danzig nicht, da das Betriebsrätegesetz erst nach dem 10. Januar 1920, dem Abtrennungstag Danzigs von Deutschland, in Deutschland Gesetzeskraft erlangt habe. Für die Freie Stadt gelte vielmehr die Verordnung der Volksbeauftragten vom November 1918 über die Errichtung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen in den Betrieben. In diesen Verordnungen

**fehlen die wichtigsten Bestimmungen,**

die die Arbeitervertreter gegenüber dem Arbeitgeber schützen. Daher kommt es, daß die Mitglieder der Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse schutzlos gegenüber der Willkür der Betriebsinhaber dastehen. Die Danziger Verfassung gewähre auch eine Arbeitervertretung in Gestalt von Ausschüssen und einer Kammer der Arbeit (sogenannte berufsständige Vertretung). Doch da die Danziger Verfassung nicht von der Arbeiterschaft gemacht worden ist, habe sie einen Inhalt erhalten, der von Gleichberechtigung der Arbeiterschaft mit den andern Volksschichten verdammt wenig merken lasse. Unsere Forderungen auf dem Gebiete der Arbeitervertretungen werden erschwert durch

**die der Arbeiterschaft ungünstige Zusammensetzung des Volkstages.**

Hier überwiege der Einfluß und die Macht des Arbeitgebertums bei weitem den Einfluß der Arbeitervertretung und daher könne hier etwas wirklich Gutes für die Arbeiterschaft nicht erzielt werden. Die arbeitsrechtliche Gesetzgebung sei daher von der Arbeiterschaft hier ganz besonders zu verfolgen und gelte es, alle Kräfte einzusetzen, um wenigstens das Menschenmögliche für die Arbeiterschaft bei den kommenden Gesetzen herauszuholen.

Am besten wäre es für die Arbeiter- und Angestelltenschaft, wenn für die Freie Stadt Danzig das deutsche Betriebsrätegesetz übernommen werden würde. Für den Fall, daß dieses nicht gelänge, müsse versucht werden, die für die Arbeiterschaft günstigsten Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes in die kommenden Gesetze hineinzuarbeiten. Es komme hierbei in der Hauptsache auf folgendes an:

Lehrlinge und jugendliche Arbeiter müssen als im Arbeitsverhältnis stehend betrachtet werden, und das Wahlrecht zu den Arbeiter- und Angestelltenausschüssen erhalten. Es muß also der Begriff des Arbeitsverhältnisses so festgelegt werden, daß kein Jurist an dem Sinn der betr. Bestimmungen rütteln und deuteln könne. Daher müsse man dafür sorgen, daß das kommende Gesetz nicht von Arbeitern und Angestellten, sondern durchweg von den im Betriebe Beschäftigten spräche, denen man das Wahlrecht gewähre. Auch wäre die Frage aufzuwerfen, ob auf

**die Trennung in Arbeiter- und Angestelltenausschüsse**

nicht zu verzichten sein und an ihre Stelle einheitliche Betriebsausschüsse geschaffen werden könnten für alle in den Betrieben beschäftigen Arbeiter und Angestellten.

Das Wahlrecht zu den Ausschüssen muß allen 18 Jahre alten in den Betrieben Beschäftigten verliehen werden, wählbar muß jeder 20 Jahre alte Beschäftigte sein. Ferner müsse versucht werden, die Landarbeiter und Seeleute in das betr. Gesetz mit hineinzubeziehen. Auch müsse für die Großbetriebe ein möglichst großer Arbeiterausschuß in Erscheinung treten. Auch dürfe es nicht dazu kommen, daß die Gewerkschaften erst eine Vollmacht des Betriebsausschusses erhalten müßten zur Vertretung von Forderungen von Lohn usw. der Arbeiterschaft dieser Betriebe.

Auch muß im Interesse der Gleichberechtigung der Arbeiter und Angestellten die Forderung erhoben werden, daß den Ausschußmitgliedern Einsicht in die Bilanz, die Geschäftsbücher sowie auch Eintritt in die Generalversammlung der Aktien-Unternehmungen gewährt wird.

Des weiteren komme es darauf an, daß den Ausschußmitgliedern

**das Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen und Entlassungen**

von Beschäftigten im Betriebe gegeben wird. Das Hauptsächlichste sei jedoch Schaffung von Schutzbestimmungen für die gewählten Ausschußmitglieder, welche sie vor willkürlicher Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis schützen. Ohne einen solchen gesetzlichen Schutz der gewählten Vertreter können und werden die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse niemals die ihnen zugedachten Funktionen im Interesse des Staates ausüben. In der Ausführung des Gesetzes müssen die Ausschußmitglieder die größte Bewegungsfreiheit zugesichert erhalten. Als Rückendeckung müssen die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse starke Gewerkschaften besitzen, und müßten die besten und befähigtsten Mitglieder der Gewerkschaften in diese Ausschüsse gewählt werden.

In der Diskussion sprachen die Kollegen Malikowski, Vogel, Wiechmann, Josef und Kloßowski. Von allen Diskussionsrednern wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Bundesvorstand die kommenden Gesetze in bezug auf die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse auf ihre Arbeiterfeindlichkeit prüfe und alles ausschließe, damit diese Gesetze nicht eine Machterweiterungen der Arbeitgeber und eine Schwächung der Position der Arbeiterschaft heraufbeschwöre. Vor allen Dingen müsse in die betr. Gesetze der größtmöglichste Schutz der gewählten Ausschußmitglieder hineinkommen. Auch müsse das Mitbestimmungsrecht der Ausschußmitglieder bei Entlassung und Einstellung von Kräften gesichert werden.

*

Unter Geschäftlichem teilte Kollege Kloßowski mit, daß Engelbert Graf ab 16. Februar für den Arbeiter-Bildungsausschuß einen Bildungskursus abhalte. Es werden hintereinander 11 Vorträge über Wirtschaftspolitik gehalten werden, wobei die Wirtschaftsfragen der Ostseeländer besonders beleuchtet werden sollen. Er forderte zu regem Besuch dieser Vorträge auf.

---

**Die Eisenbahner beschließen die Klage gegen die Reichsbahn.** Die drei großen Eisenbahnergewerkschaften traten am Freitag in Berlin wiederum zusammen, um über ihre weiteren Schritte gegen die Reichsbahn zu beraten. Es wurde beschlossen, nunmehr die Klage auf Leistung gegen die Reichsbahngesellschaft unverzüglich einzureichen. Die Formulierung der Klage dürfte schon in den nächsten Tagen erfolgen.

**Zunehmende Arbeitskonflikte in Sowjetrußland.** Die „Prawda" lenkt die Aufmerksamkeit der Kommunistischen Parteileitung auf die starke Zunahme der Konflikte zwischen den Trusts und Betrieben einerseits und den Gewerkschaften andererseits. Im Jahre 1923 wurden im Gebiet der Allrussischen Sowjetrepublik 2702 Streikfälle verhandelt, 1924 schon 3964 und in den ersten drei Vierteljahren 1925 stieg die Ziffer auf 5527. Wenn das so fortgehe, müsse die Arbeit darunter leiden. Das Arbeitskommissariat müsse in die zur Schlichtung berufenen Organe besonders geschulte Mitarbeiter ernennen und ihnen eine sorgfältig ausgearbeitete Instruktion geben. (Die „Prawda" scheint demnach zu glauben, daß die Ursache der Unzufriedenheit der Arbeiter mit ihren Arbeitsbedingungen in der mangelhaften Eignung der Schlichter zu suchen ist!)

**1500 Bergarbeiter entlassen.** Auf der Zeche „Kaiserstuhl I und II" sind über 1500 Bergleute entlassen worden. Wenn auch die Zechenverwaltung etwa 9 Prozent der Entlassenen vorläufig weiterbeschäftigt, so ist diese neue Massenentlassung doch ein schwerer Schlag für Hunderte von Arbeiterfamilien, die zu den wirtschaftlich schwächsten Teilen der Bevölkerung zählen.

**Förderung befähigter Volksschüler im Reich.** Nach einer Mitteilung des amtlichen preußischen Pressedienstes hat das Reich entsprechend den Bestimmungen der Reichsverfassung über die Förderung hervorragend befähigter unbemittelter Volksschüler und Volksschülerinnen den Ländern Mittel zur Verfügung gestellt, deren Verwendung in Preußen der Unterrichtsminister durch einen soeben ergangenen Erlaß regelt.

## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen
Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

**SPD., Gr.-Walddorf.** Sonnabend, den 6. Februar, 7½ Uhr abends, im Lokale Zießmer. Generalversammlung. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

**Arbeiter-Jugend, Langfuhr.** Heute, Sonnabend, den 6. d. M.: Große Jugendfeier um 7 Uhr in der Petrischule. Treffpunkt 6 Uhr an der Sporthalle. Sonntag, den 7. d. M.: Die Delegierten treffen sich pünktlich um 7½ Uhr an der Sporthalle zur Teilnahme an der Jugendkonferenz.

**Verein Arbeiter-Jugend, Danzig.** Sonnabend, den 6. Februar, abends 7 Uhr: Teilnahme an der Jugendfeier in der Petrischule am Hansaplatz. Sonntag, den 7. Februar, vormittags 8½ Uhr: Treffen der Delegierten zur Jugendkonferenz am Heumarkt. Abends 6 Uhr im Heim: Bunter Abend. Ortsgruppen sind herzlichst eingeladen.

**Verein Arbeiter-Jugend, Ohra.** Sonnabend, den 6. Februar, abends 5½ Uhr: Treffen auf dem Sportplatz zur Teilnahme an der Veranstaltung in der Petrischule. Am 7. Februar, 8 Uhr morgens: Treffen sämtlicher Delegierter zur Jugendkonferenz auf dem Sportplatz. Abends 6 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder in der Sporthalle.

**Langfuhrer Männergesangverein von 1891.** Sonntag, den 7. Februar, 9 Uhr vormittags, bei Kresin. Vierteljahrsversammlung.

**SPD., Ortsverein Ohra.** Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 5 Uhr, Sporthalle: Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Soziale Frauenarbeit in der Gemeinde. Ref.: Genossin Malikowski. 2. Der Sozialistische Kinderbund. Ref.: Genossin Müller. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**S. P. D. 4. Bezirk.** Der für Montag, den 8. Februar, angesetzte Diskussionsabend fällt aus. Der Vorstand.

**SPD., 6. Bezirk.** Dienstag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, findet im Lokale Claaßen, Heubuder Straße 1, Bezirksversammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Kunze: Siedlungspolitik. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes.

**SPD., 1. Bezirk.** Dienstag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107, eine Bezirksmitgliederversammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Karschessli. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. Der Vorstand.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig
Danzig, Karrenwall 2.

### Bekanntmachung.

Unsere Mitglieder weisen wir nochmals darauf hin, daß die gesetzliche Frist zur Einreichung der **Umlagelohnlisten für das Jahr 1925**

**am 11. Februar 1926**

abläuft. Die Frist kann nicht verlängert werden, etwaige Anträge müssen unbeantwortet bleiben. Die Vordrucke zu den Lohnlisten sind sämtlichen Betrieben bereits im Dezember vorigen Jahres zugegangen.

Für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, stellt ihn der Genossenschaftsvorstand selbst auf oder ergänzt ihn. **Gegen diese Einschätzung ist Einspruch nicht zulässig.** 2110'

Danzig, den 5. Februar 1926.

**Der Vorstand**
**der Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig.**

---

**Die Eltern, Pfleger und Vormünder** derjenigen schulpflichtigen aber noch nicht eingeschulten Kinder, welche in der Zeit vom **1. Juli 1925 bis einschließlich 30. Juni 1926** ihr 6. Lebensjahr vollenden, werden hiermit aufgefordert, zum Zwecke der Einschulung, diese Kinder am 8., 9. und 10. Februar dieses Jahres in den Stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags bei dem Leiter der Schule ihres Bezirks anzumelden.

Die Leiter werden in ihren Schulen in der festgesetzten Zeit zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder mitzubringen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge. (20908

Danzig, den 15. Januar 1926.

**Der Senat.**
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig,
Schulabteilung.
Steinbrecher.

---

### Auktion Fleischergasse 7.

**Am Sonnabend, den 6. Februar cr. 2 Uhr nachmittags**, werde ich im freiwilligen Auftrage folgende Gegenstände gegen Barzahlung versteigern:

**Kleiderschränke, Stühle, Tische, Korbmöbelgarnitur, Reisekorb, 1 Spiegel mit Goldrahmen, Stufe u. Mpl., div. Bilder, 1 Gaslampe u. a., Feldstecher, 1 gold. Damenuhr, ferner 1 Spiegel mit Schränkch., 1 Häckselmaschine mit Kraftantrieb und vier Messern, 1 Schrotmühle, 1 Kreissäge, 1 Hobelbank, 1 Bhormaschine, Spindelpresse, ca. 20 Mtr. Treibriemen, 10 cm breit ca. 8 Mtr. Treibriemen, 11 cm. breit, div. Schuhe u. Kleid.-Stücke u. a. m.**

Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher daselbst zu besichtigen.

**Wilhelm Kusch**
vereid. öffentl. angestellt. Auktionator,
Danzig, Töpfergasse 1—3. Tel. 6808.

**Auktionsaufträge** werden zu jeder Zeit entgegengenommen. Beistellung von Möbeln aller Art ist gestattet. (19772a

---

**Verzogen**
von Schmiedegasse 13—14 nach
**Dominikswall Nr. 13'**
**Dent. Linnhoff.**

---

**Muskelstärker**

aus **Gummi** und **Stahl**
**Hahn & Loechel**
Langgasse 72
21066

---

**Billig** und sauber wird feine Wäsche geplättet
Oberhemd **50** P, Kragen **15** P (19030a
Chemisett **25** P, Manschetten **20** P
**Heppner**, Schidlitz, Karth. Straße 99, 2 Treppen

---

Am 3. Februar entschlief sanft, nach kurzem schweren Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

**Johann Brauer**

im Alter von 63 Jahren.

Fürstenwerder, den 5. Februar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen
**Frau Auguste geb. Rieß**
nebst Kindern u. Großkindern.

---

**Besonders**
# günstiges Angebot!

Um die Winterware zu räumen, verkaufe ich
**ab Montag, d. 8., bis Sonnabend, d. 13. Februar**

| | |
|---|---|
| 1 Posten **Velours**, beste deutsche Ware | Mtr. **1.45** |
| 1 Posten **Anzugstoffe** ....... | Mtr. **3.95** |
| **Kostümstoffe**, 140 cm breit ..... | Mtr. **4.25** |

Auf alle anderen Winterstoffe bis 33⅓ % Rabatt

| | |
|---|---|
| 1 Post. Herr.-**Futterhemden**, schw. Qual., | St. **4.90** |
| 1 Posten **Herrenhosen**, Normal-Qualität, | Paar **4.90** |

Auf alle anderen Wintertrikotagen 20% Rabatt

Anerkannt billig ist meine selbstfabrizierte Wäsche. Ich verkaufe:

| | |
|---|---|
| **Damen-Taghemden** mit Ballachsel . | Stück **1.80** |
| **Damen-Taghemden** m. voller Achsel | Stück **2.25** |
| **Damen-Nachthemden** m. Stick.-Garn., | Stück **5.50** |
| **Damen-Beinkleider**, geschlossen . . | Paar **3.25** |
| **Herren-Taghemden** aus gutem Linon . | Stück **4.50** |
| **Herren-Taghemden** a. kräft. Crettonne | Stück **5.50** |
| **Herren-Taghemden** aus gutem Nessel | Stück **3.75** |
| **Herren-Nachthemden** a pa. Renforce | Stück **9.75** |

**Fertige Bettwäsche**

| | |
|---|---|
| **Kissenbezug**, 65×80 .... | 2.75, **2.25** |
| **Bettbezug**, 1-personig ..... | 9.75, **8.25** |
| **Bettlaken**, 140×200 ........ | 5.25, **3.75** |

**Eduard Laubach**
**Breitgasse 28**

---

**Wer Möbel braucht**
der kauft bei **David!**
**Ältestes Möbelhaus Danzigs**
mit leichtesten Zahlungsbedingungen
**Möbelhaus David**
**nur**
**Breitgasse Nr. 32**
20938

---

**Sämtl. Drucksachen**
**in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen**
**Buchdruckerei J. Gehl & Co.,**
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

---

**Schlafzimmer,** Frisiertoilette, nußbaum. Bücherschrank, Flurgarderobe, Chaiselongue-Decke billig zu verkaufen
**Hirschgasse 4, 1 lks.**

**Piano**
schwarz, kreuzsaitig, gut. Ton, zu verk. (19 783a
**Weidengasse 62, part. l.**

**Meistergeige**
zu verkaufen. 80 Gulden.
**Frauengasse 23, 3 Tr.** Sulowski.

**Starkes Fahrrad**
gut erhalten, für 45 G. zu verkaufen. Langfuhr, Elsenstraße 10, part. lks.

**Für Hundefreunde!** Doppelwand. Hundehütte, neu, im Winter warm, im Sommer kühl, billig zu verkaufen (19 773a
**Heiligegeistkirchengasse 2,** Lebensmittelgeschäft.

**Gf. Kinderbettgest.** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 5228 an die Exped.

---

„**GRAMMOPHON**"

„**GRAMMOFOX**"
(Eingetragene Schutzmarken)
**Die lautstarke Tanzplatte**

**Nach neuestem Aufnahme-System**
**Unerreicht plastisch u. naturgetreu**
gespielt von
**Paul Godwin / Schachmeister**
**The Excellos-Five-Jazz-Band**
„**PAGANINI**" **von Lehár** und andere Schlager

**Neu-Aufnahmen**

**Erica Morini**, Violine / **Cassadó**, Cello
**Robert Hutt** / **Fritz Soot**, Tenor
**Th. Scheidl** / **Friedr. Schorr**, Bariton
**Rich. Mayr**, Baß / **Frida Leider**, Sopran
und viele andere

**BEETHOVEN: Streichquartett cis-moll, op. 131**
3 doppels. Platten, Best.-No. 66205-09
Gewandhaus-Streichquartett, Leipzig

**PFITZNER: „PALESTRINA"**
Vorspiel zum 2. und 3. Akt
2 doppels. Platten, No 66122 u. 66132
Dirigent: Dr. Hans Pfitzner
Kapelle der Staatsoper, Berlin

Sämtliche Symphonien von
**BEETHOVEN**
und viele andere
klassische und moderne Orchesterwerke

**Turne dich gesund**
Freiübungen nach Musik m. zahlreichen Uebungsbeispielen bringt
„DIE PRAKTISCHE TURNPLATTE"

**Fragen Sie nach diesen Platten in allen Verkaufsstellen der**
**Deutschen Grammophon-**
**Aktiengesellschaft**
(kenntlich durch obige Schutzmarke)

Grammophon-Haus
**Willy Trossert**
**Kohlenmarkt 10**

---

**Eleg. Speisezimmer,** dunkeleiche, Büfett 2,50 Meter lang, Anrichte, Stühle, fast neu, preiswert zu verk. (19 775a
**Hirschgasse 4, 1 lks.**

**Möbel aller Art**
**billig zu verkaufen**
**Vorstädt. Graben 33a, pt.**

**Joppenanzug**
billig zu verk. (19 777a
**Ketterhagergasse 16, 3.**

1 Satz 3teilige
**Auflegematratze**
gebraucht, zu verkaufen.
**Weidengasse 62, pt. lks.** am Langgarten. (19 782a

Ein 5 Monate alter
**wachsamer Hund**
billig zu verkaufen
**Holzgasse 16, 1 Tr.**

**Brieftauben**
**Gute Zuchttauben** verk.
**Goerk, Sandgrube 15.**

**Zahle Höchstpreise**
für gut erh. Kleidungsstücke aller Art. Angeb. unter **5233** an die Exp.

**1jähr. Minorkahühner** werd. zu kaufen gesucht.
**Professorgasse 3.**
Nachm. von 2 bis 8 Uhr.

**Getr. Herrenschuhe**
kauft Tobiasgasse 8.

**Motorrad,** mit auch ohne Beiwag., oder **Zweisitzer-Personenauto** zu kaufen gesucht. Beides gut erh. Genaue Angabe m. Preis unter 5229 an die Exped.

Jüngeres, ordentliches
**Mädchen**
für die Vormittagsstund. in Langfuhr gesucht.
Heilsbergerweg 5, pt. r.

Junges Mädchen, 16 J., sucht feste (19 740a
**Stelle im Haushalt,**
auch kinderlieb.
**Johannisgasse 4, part.**

**Plätterei**
können Damen vor- und nachm. gründlich erlern.
**Schmiedegasse 3, 3.**

**Prakt. Schneiderin**
sucht Beschäftigung in- u. außer dem Hause. Angeb. unter 5225 an die Exp.

**Nähmaschinen**
reparieren billigst
**Bernstein & Co.**
G. m. b. H., Langgasse 50.

**Maskenkostüme**
für Herren u. Damen v. 2 G. an verleiht Böttchergasse. 3

---

**Kaufmännische Privatschule**
**Otto Siede**
**Danzig, Neugarten 11**
Ausbildung
von Damen und Herren in
**Buchführung**
Korrespondenz, Rechnen,
Kontorarbeiten,
Reichskurzschrift
und Maschinenschreiben
Eintritt täglich
Lehrplan kostenlos

---

**Kautabak**
erstklassiges
Kentucky-Gespinst
**Julius Gosda**
Tabakfabrik
**DANZIG**
Häkergasse 5
2 Priestergasse 5
Fernsprecher 4428

---

**Laden mit Wohnraum** in gut. Geschäftsgeg. sof. zu vergeb. Angeb. unter 5227 an d. Exp. (19 735a

**Tausche** Stube, Kabinett, Küche und Zubehör geg. gleiche oder größere. Angebote unter 5232 an die Exped. d. „Volksst."

**Wohnungstausch!**
**Zwei 2-Zimmerwohnung.** geg eine 3-Zimmerwohn. zu tauschen gesucht. Ang. unter 5223 an die Exped.

Frdl. Stube, Küche und Kamm. gegen gleiche od. mit Kabinett zu tauschen gesucht. Altstadt. Angeb. unter **5231** an die Exp.

**Tausche** meine sonnige 2-Zimmerwohnung mit Balkon, Stall und Keller in Heubude gegen gleichgroße in Danzig. Angeb. unter **5221** an die Exp.

**Tausche** sonn. Wohnung, gr. Stube, Kab., Küche, elektr. Licht, Keller, Stall u. Gartenl., gegen eine Zwei-Zimmerwohng. in Danzig oder Stadtgebiet. Zu erfr. bei **Patzer, Ohra,** Rosengasse 2, 1 Tr.

**Tausche** meine Wohng., best. aus Stube, Küche u. Zubeh., in Heubude, geg. gleiche in Danzig oder Heubude. Ang. unt. 5224 an die Exp. (19 758a

**Zwangswirtschaftsfreie**
**2—3 Zimmer**
sucht Beamtenehepaar. Angeb. m. Preisangabe unter **5230** a. d. Exped.

**Möbl. Zimmer**
an 1 oder 2 Herren zu vermieten. (19 77?a
**Hundegasse 60, 1 Tr.**

**Zimmer** zu vermieten.
Lawendelgasse 2—3, 4.

**Möbl. Zimmer**
mit separatem Eingang zu vermieten bei **Buß,** Petershg., Küstergasse 36.

**Möbl. Zimmer,** pass. für 2 Herren, und Schlafstelle zu vermieten. (19 738a
**Schüsseldamm 45, 3 l.**

Junger Mann findet
**saubere Schlafstelle**
Brabank 7, part.

---

**Saub. Schlafst. f. Herrn** fr. Jungferngasse 15, pt.

**Schlafstelle** frei.
Breitgasse 89, 1 Tr.

Jg. Mann find. Schlafst.
Jungferngasse 16, 1.

Junge Leute finden
**Schlafstelle.**
**Schüsseldamm 47, 3. 1.**

Anständig. Mann findet
**saubere Schlafstelle**
**Wendt,**
Böttchergasse 3, rechts.

**Saubere Schlafstelle** für 2 junge Leute oder junge Mädchen mit Morgenkaffee frei. **Häkergasse 7, 2 Tr. r. Lemke.** (19 760a

**Kinderwagen-Verdecke**
werden neu überzogen
**Lastadie 7, part.**

**Plätterei**
**Herren- und Damenwäsche**
wird sauber und billig gewaschen und geplättet.
**Johannisgasse 16, part.**

**Wäsche** wird sauber gewaschen u. geplättet, im Freien getrocknet, in-, auch außer dem Hause. Angeb. u. 5226 a. d. Exp.

**Wäsche**
wird saub. u. glatt gerollt
Burggrafenstr. 8, Keller.

**Wäsche**
wird billig in- und außer dem Hause sauber ausgebessert. Angeb. unter 5222 an. d. Exp. d. V.

**Herren- und Damenwäsche**
wird sauber gewaschen u. geplättet **Haustor 6,** Eing. Lederhandlung.

**Für Alle!**
**Rasieren 15 Pfg.,**
**Haarschneiden 50 Pfg.,**
Sonnabends 75 Pfg.
**Nur Jungferngasse 14.**

**Oberhemden**
**Schlafanzüge u. Wäsche** aller Art wird sauber u. bill. angef. u. ausgebess.
**Holzgasse 12, 3 Tr. r.**

**Damengarderobe**
wird eleg. u. billig in 2—3 Tagen angefertigt
**Schüsseldamm 10, 2 Tr.**

**50 Gulden**
v. Beamten geg. hohe Zinsen bis April zu leih. ges. Ang. u. 5220 a. Exp.

**75 Gulden**
vergang. Woche verloren. Geg. hohe Belohnung abzugeben im Fundbüro des Polizeipräsidiums.

**Maskenkostüme**
billig zu verleihen.
**Lawendelgasse 5, 1 Tr.,** an der Markthalle.

**Ernst Sbikowski,**
Danzig, Poggenpfuhl 56, 1
empfiehlt sich Vereinen, privaten Zirkeln u dergl. zur Veranstaltung von
**Kino-Vorführungen.**

**Gas- und Wasserleitung** neu u. Reparaturen billig
**Gustav Plogki,**
Klempnermeister,
Paradiesgasse Nr. 27.

---

**Kommick**

**Lastkraftwagen** 55/60 PS

| 5 To. | 3½ To. | 2½ To. |
|---|---|---|
| 20 km Geschw. | 30 km Geschw. | 45 km Geschw. |

**Omnibusse**
auf Niederfahrgestell
in jeder Größe.

**Schnell-Lieferwagen** 40 PS
¾ bis 1½ To.
mit Pritsche oder Kasten.

**Personenwagen** 8/40 PS.
Sportwagen · Limusinen
Kabriolets

**Vorbildlich in Konstruktion — Unerreicht niedrige Betriebskosten**

Verkaufsstellen u. Ersatzteillager an allen grösseren Plätzen 270
**AUTOMOBILFABRIK KOMNICK A.-G. ELBING**

Telephon 6350 Generalvertretung Danzig: **Kurt Kannenberg** Pfefferstadt 52

# WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

## Die Umgruppierungen in der deutschen Seeschiffahrt!

**Die dritte Großschiffahrtsgesellschaft Deutschlands.**

Wenn man noch vor einem Jahr die Stinnes-Flotte mit der schwarzweißroten Bauchbinde um den Schornstein im Hamburger Hafen fahren oder liegen sah, glaubte man wohl kaum, daß der Name Stinnes in der Seeschiffahrt so rasch wieder ausgelöscht werden würde. Mit dem Verkauf der „Hugo-Stinnes-Aktiengesellschaft für Seeschiffahrt und Ueberseehandel" an die Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien ist dies tatsächlich der Fall. Damit zerbricht ein Hoffnungstraum, der nach zwei Richtungen ging: erstens die Anteilnahme der Schwerindustrie an der Seeschiffahrt und zweitens der Aufbau einer Seereederei- und Ueberseehandelsorganisation durch einen industriellen Privatkonzern.

**Der Zusammenbruch Deutschlands traf die Seeschiffahrt hart.**

Als Albert Ballin sein Lebenswerk bis zu einem gewissen Grade versinken sah, erschoß er sich. Die weit robusteren Kollegen von Kohle und Eisen waren von einer derartigen Sentimentalität nicht befallen. Ihr namhafter Vertreter Stinnes kaufte im Kriege Hotels in Hamburg auf, richtete dort Büros ein und gründete 1917 die Hugo-Stinnes-Aktien-Gesellschaft für Seeschiffahrt und Ueberseehandel, deren Zweck im Hamburger Handelsregister folgendermaßen umschrieben wurde:

„Seeschiffahrt jeder Art, einschließlich der Herstellung aller der dazu dienenden Betriebsmitteln im In- und Auslande, Handel mit allen Erzeugnissen des Bergbaues, der Hüttenindustrie, der chemischen und elektrischen Industrie, der Landwirtschaft sowie Handel mit Waren, Fertigfabrikaten, Halbfabrikaten und Rohprodukten aller Art, insbesondere mit Lebens- und Futtermitteln, mineralischen, tierischen und pflanzlichen Oelen, Baumwolle und sonstigen Textilrohstoffen, Häuten, Jute, Holz, Zellulose, Papier und allen Erzeugnissen der weiterverarbeitenden Industrie, ferner der Umschlag und die Lagerung solcher Erzeugnisse, insbesondere soweit sie aus dem Ausland kommen oder ins Ausland gehen. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, die Herstellung, Gewinnung und Verarbeitung von Waren, Fertigfabrikaten, Halbfabrikaten und Rohprodukten aller Art in eigenen Betrieben vorzunehmen."

Das war 1917. Die folgenden Jahre wurden dazu benutzt, dieses hochtönende Programm in die Wirklichkeit umzusetzen, und Ende 1925 war der Traum schon verflogen. Jetzt ist der Uebergang an andere Schiffahrtsgesellschaften bereits perfekt, das Stillhaltekonsortium hat auf diesem Gebiete der Stinnes-Liquidation gründliche Arbeit geleistet.

Die Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien kommen, da sie nicht nur die Schiffe, sondern das ganze Reedereigeschäft übernahmen, in den Besitz einer gut eingespielten Reedereiorganisation, wenigstens auf den Linien, die von der Stinnes-Flotte hauptsächlich befahren wurden: nach Westindien, Ostasien, Brasilien und La Plata. Die Anteilsquoten der Stinnes-Flotte in den dort bestehenden internationalen Pools gehen auf diese Reedereigruppe über.

**Eine neue Großreederei**

wurde somit geboren, die sich wahrscheinlich nicht im Gegensatz mit den Großreedereien, Norddeutscher Lloyd und der Hapag fortentwickeln, sondern mit ihnen im Einvernehmen arbeiten wird, zumal sie durch Poolverträge und gemeinsam betriebenen Linien (nach Australien und der südamerikanischen Westküste) mit Hapag-Lloyd verbunden ist. Die vereinigten Reedereien verfügen einschließlich der Neubauten über einen Dampferbestand von zusammen 61 Schiffen, 354 723 B. R. T. und 531 173 B. R. T. Tragfähigkeit.

Die neue Reedereigruppe erfaßt mit Ausnahme der Ostküste Nordamerikas und Vorderindiens

**den gesamten Erdball.**

Besonders werden die Fahrten nach Südafrika, Niederländisch-Indien, Ostasien, Australien, der Westküste von Süd-, Nord- und Zentralamerika von Austral-Kosmos-Stinnes erfaßt. Mit dem hier behandelten Zusammenschluß wird die Umgruppierung in der Seeschiffahrt fortgesetzt, die durch den Zusammenschluß der Linien: Lloyd-Roland-Afrika-Horn vor einigen Monaten eingeleitet wurde. Damals überflügelte der Lloyd die Hapag nicht unwesentlich und nunmehr rückt Austral-Kosmos-Stinnes den beiden Großreedereien bedenklich nahe. Die deutsche Großschiffahrt gliedert sich jetzt wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Nordd. Lloyd . . . . . | 631 000 | Br.-Register-Tons |
| Hapag . . . . . | 450 000 | " " " |
| Austral-Kosmos-Stinnes . | 355 000 | " " " |
| Hansa . . . . . | 183 000 | " " " |
| Hamburg-Süd . . . . . | 151 000 | " " " |

Der Uebernahmepreis der Stinnes-Aktien (5 Millionen nominell) beträgt 6 Millionen in bar, die mit zu übernehmende hypothekarische Belastung beträgt 21 Millionen Mark und die im Bau befindlichen Motorschiffe der Stinnes-Linien erfordern einen weiteren Betrag von 2½ Millionen Mark. Es müssen also rund 30 Millionen Mark oder 9 Pfund Sterling pro Bruttoregistertonne aufgewandt werden. Ein ziemlich hoher Preis, der nur in der Bedeutung der Organisation der Stinnes-Reederei seine Ursache findet.

In dem offiziellen Kommuniqué von Austral-Kosmos heißt es, daß eine besondere Kapital- oder Finanztransaktion mit dem Kauf der Stinnes-Linien nicht verbunden sei. Die beiden durch Interessengemeinschaftsverträge eng verbundenen Schiffahrtsgesellschaften sind also in der Lage,

**die nicht unerheblichen Barzahlungen glatt leisten**

zu können. Da überdies die Hapag erklären ließ, daß sie die in Bereitschaft gehaltenen Mittel zur eventuellen Uebernahme der Stinnes-Linien anderweitig zum Ausbau ihrer Flotte verwenden wird, so ist festzustellen, daß es den deutschen Schiffahrtsgesellschaften trotz des Niedergangs auf dem Weltfrachtenmarkt keineswegs schlecht gehen kann. Hierauf deuten auch die sonstigen Bauaufträge hin, die die Werften in den letzten Wochen erhielten. Diese Tatsache ist bei alledem beachtenswert.

---

**30 prozentige Erhöhung des französischen Zolltarifs.** Die französische Regierung hat am Freitag in Beantwortung einer Interpellation im Senat die von den Antragstellern verlangte Einführung von Goldzöllen abgelehnt. Mit der Begründung, daß der französische Zolltarif der Entwertung der Währung bereits durch wiederholte Erhöhung des Teuerungsquotifizienten Rechnung getragen habe und für die nächste Zeit Heraufsetzung des Tarifs um 30 Prozent geplant sei.

**Aenderungen des Ausfuhrzolles für Flachs in Litauen.** In den nächsten Tagen tritt die neue Verordnung über den litauischen Ausfuhrzoll für Flachs in Kraft. Danach werden bearbeiteter Flachs, gehechelter Flachs, der höchstens 25 Prozent Abfälle enthält, sowie Hede, die nicht mehr als 25 Prozent Abfälle enthält, vom Ausfuhrzoll befreit. Für unbearbeiteten Flachs jeder Art, der mehr als 25 Prozent Abfälle enthält, wird ein Ausfuhrzoll von 20 Lit für 100 Kilogr. erhoben, für Abfälle ein Zoll von 2 Lit für 100 Kilogr. — Diese Bestimmungen gelten jedoch nur für den Flachsexport über Memel, Wirballen, Janischki und Pogegen. Für den Export über andere Punkte gelten die alten Tarife.

---

## Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ist, wie der Ost-Expreß erfährt, deutscherseits der Vorschlag gemacht worden, noch vor der Erörterung der beiderseitigen Zollwünsche die Frage des Niederlassungsrechtes Deutscher in Polen und Polen in Deutschland in Angriff zu nehmen. Die polnische Regierung hält jedoch die hierzu erforderliche Entsendung ihrer Delegation nach Berlin zur Zeit nicht für möglich, da die Delegierten bei der Durchberatung der deutschen Zollwünsche in Warschau benötigt würden. Die deutsche Delegation ist um Uebersendung des einschlägigen Materials nach Warschau ersucht worden. — Ein vor einiger Zeit deutscherseits überreichter Entwurf über die Reglung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen und polnischen Häfen sieht eine Angleichung aller für die einzelnen Häfen festgelegten Tarife vor unter Sicherstellung einer Spanne oberhalb der Selbstkosten.

Gestern fand im polnischen Industrie- und Handelsministerium eine Sitzung der Vertrags-Kommission unter dem Vorsitz von Plucinski in Gegenwart des Unterstaatssekretärs Dolezal, zweier Departementsdirektoren, sowie von Vertretern der Berufsvereinigungen ganz Polens statt, in der Ministerialrat Ryngman vom Industrie- und Handelsministerium eingangs den Verlauf der bisherigen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sowie die derzeitigen deutschen Zollforderungen referierte.

Nach längerer Aussprache, an der sich eine ganze Reihe von Rednern beteiligte, wurde beschlossen, die deutschen Zollforderungen in einzelnen Branchenausschüssen zu prüfen, deren Sitzungen in der nächsten Zeit stattfinden werden.

---

## Die deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen.

Bei den zur Zeit in Warschau geführten Liquidationsverhandlungen wurde deutscherseits die Einstellung sämtlicher in Gang befindlicher Liquidationen (rund 30 000 Hektar) verlangt. Polen hat dagegen lediglich den Verzicht auf Neueinleitung von Liquidationen angeboten. Wie aus der am Mittwoch überreichten polnischen Liste hervorgeht, würde dieser Verzicht überhaupt nur noch zwei Güter, nämlich das des Prinzen Stollberg und dasjenige des Prinzen Biron von Kurland, ferner 4500 Hektar Kleinbesitz betreffen. Dabei ist das Stollbergsche Gut, da der Prinz die polnische Staatsangehörigkeit besitzt, gar nicht liquidationsfähig und dasselbe dürfte mindestens für die Hälfte des in der Liste aufgeführten Kleinbesitzes gelten. Unter diesen Umständen scheinen die Verhandlungen so gutwie aussichtslos zu sein. — Bis Ende 1924 sind 94 000 Hektar, bis Ende 1925 rund 120 000 Hektar deutschen Grundbesitzes liquidiert worden.

---

## Die Sonderausstellung „Licht, Wärme, Kälte" auf der Ostmesse.

Auf der Sonderausstellung „Licht, Wärme, Kälte", die im Rahmen der Königsberger Frühjahrsmesse stattfindet, wird die Anwendung der Energieformen Gas und Elektrizität als Licht, Wärme und Kälte in systematischer und anschaulicher Weise dargestellt, so daß jeder Stadt- und Landhaushalt, jede Hausfrau und jedes Gewerbe daraus lernen kann, wie sich die Arbeit erleichtern und verbilligen läßt. Heute sei hier über die Elektrizität gesprochen, die allgemeines Interesse für sich beanspruchen darf. Auf dem Gebiete des Lichtes beherrscht sie heute das Feld. Der Einfluß richtiger und schöner Beleuchtung auf die Behaglichkeit des Heims wird demgemäß durch mehrere geschmackvoll ausgestattete Wohn- und Wirtschaftsräume gezeigt. Was das Licht für den Kaufmann bedeutet, wird ein Musterschaufenster vor Augen führen, das den Einfluß richtiger und falscher Beleuchtung auf den Beschauer in anschaulicher Weise darstellt. Eine Fülle von Anregungen wird hier durch den praktischen Versuch gegeben.

Die weite Verbreitung, die die Elektrizität heute in der Gesundheitspflege gefunden hat, dürfte nur wenigen bekannt sein; Elektrizität in Form von Licht und Wärme wird hier in verschiedenster Weise für die Heilung und Verhütung von Krankheiten nutzbar gemacht.

Auch auf dem Gebiete der Wärme tritt heute bereits die allzeit dienstbereite, stille und saubere Magd des Menschen, die Elektrizität, auf den Plan. So manche Bäckerei und Konditorei backt ihre Waren „elektrisch" und weiß, warum sie es tut. Die unübertreffliche Reinlichkeit, die bequeme Reglung der Temperatur sind Vorzüge, die keiner anderen Heizung in dem Maße eigen sind wie der elektrischen. Die Ausstellung zeigt auch auf diesem Gebiet eine erstaunliche Höhe der Technik, und mancher Gewerbetreibende wird hier allerhand finden, was er gerade für seinen Betrieb suchte.

Besonderes Interesse verdient die Frage der Anwendung elektrischer Energie in der Landwirtschaft; der elektrische Futterdämpfer der in Pommern bereits seit Jahren mit Erfolg eingeführt ist, ist für Ostpreußen noch eine Neuerung. Zum erstenmal wird gelegentlich dieser Veranstaltung ein neues Elektrobeizverfahren vorgeführt werden, das in Kreisen der Landwirtschaft größte Aufmerksamkeit erregen dürfte.

Die Ausstellung gewinnt besonders Bedeutung durch eine Reihe bedeutsamer Vorträge, die sie einrahmen. Namhafte Persönlichkeiten sind gewonnen worden, die an Hand von praktischen Vorführungen, Lichtbildern und Filmen über die einzelnen Gebiete vortragen werden. — Schon heute läßt sich feststellen, daß das Interesse an der Sonderausstellung „Licht, Wärme, Kälte" auf allen Seiten äußerst rege ist.

---

**Die Automobilfabrik Komnick-Elbing** ist eine der modernsten Automobilfabriken und verfügt als einzige über eine eigne Stahlgießerei, sowie Karosseriefabrik. Seit etwa 20 Jahren baut dieselbe speziell Nutzfahrzeuge und Omnibusse, wie man sie hier auch vielfach auf den Linien Danzig—Marienburg und Danzig—Elbing sieht. Reichswehr und Reichspost sind ständige Abnehmer. Die Komnick-Fahrzeuge sind gerade auf unsere schlechten Straßen zugeschnitten. Material und Motor sind unverwüstlich. Das bezeugt unter anderem auch der beispiellose Doppelsieg gegen die Konkurrenz der ganzen Welt bei der außerordentlichen schwierigen Rußlandfahrt, in der die teilnehmenden Komnick-Wagen als einzige beide strafpunktfrei das Ziel erreichten und den 1. Staatspreis erhielten. Die Komnick-Generalvertretung liegt in Händen der Firma Kurt Kannenberg, Danzig, Pfefferstadt 52.

## Neue Schritte um eine polnische Auslandsanleihe

Wie wir erfahren, haben sich gestern der polnische Vizeminister Klarner und Ministerialdirektor Taube nach Mailand begeben, um die Frage der Zurückzahlung der seinerzeit von der „Banca Commerciale" gewährten Anleihe zu regeln. Diese Reise steht im Zusammenhang mit der Forderung der Vertreter der „Bankers Trust", die der polnischen Regierung erklärten, über eine amerikanische Anleihe erst dann verhandeln zu können, wenn die Beziehungen zur „Banca Commerciale" geregelt sein würden.

In Mailand werden die polnischen Delegierten mit zwei Vertretern des „Bankers Trust" zusammenkommen. Sollte man mit der italienischen Bank zu einer Verständigung gelangen, dann werden Klarner und Taube sich von Mailand aus nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort die Verhandlungen mit „Bankers Trust" weiterzuführen.

---

## Russischer Rauchwarenexport nach Deutschland.

In letzter Zeit war auf dem Leipziger Rauchwarenmarkt eine bedeutende Belebung der Nachfrage nach russischen Rauchwaren zu verzeichnen. Besonders stark wurde sibirisches Feh verlangt. Diese Belebung der Nachfrage wird auf zahlreiche Bestellungen aus Amerika zurückgeführt. Amerikanische Firmen zeigen gleichzeitig Interesse für Hermelin und Marder. Die Nachfrage kann jedoch nicht voll gedeckt werden, da die russischen Rauchwarenlieferungen nur in ungenügendem Maße erfolgen. Im 1. Quartal 1925/26 (Oktober/Dezember 1925) hat, wie der Ost-Expreß erfährt, die Berliner Sowjethandelsvertretung für 1,5 Millionen Rubel Rauchwaren verkauft. Falls die erwarteten großen Posten Rauchwaren rechtzeitig eintreffen sollten, beabsichtigt die Berliner Sowjethandelsvertretung, in Leipzig eine Rauchwarenauktion zu veranstalten, die voraussichtlich im März stattfinden wird.

---

## Der polnisch-russische Eisenbahnverkehr.

Auf Grund der in Moskau im Dezember stattgehabten Konferenz wurde mit dem gestrigen Tage, den 5. Februar, ein Schnellzugsverkehr zwischen Warschau und Moskau bzw. dem fernen Osten mit Anschluß an den zwischen Warschau und Paris (Ostende—Calais) verkehrenden Schnellzug eingeführt.

Diese neuen Züge, die über Bialystok, Wolkowysk—Baranowicze und Stolpce geleitet werden, verkehren dreimal wöchentlich, und zwar Warschau ab an den Freitagen, Sonntagen und Dienstagen 10.10 Uhr vorm. Ankunft in Moskau am nächsten Tage um 3.45 Uhr nachm. Der Warschauer Sonntagszug erhält in Moskau weiterhin Anschluß nach Nowonikolajewsk, der Dienstagzug nach Tschita und der Freitagszug nach Wladiwostok (einmalig in zwei Wochen).

---

## Der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen.

hat im Jahre 1925 einen weiteren Aufschwung genommen: Im Jahre 1924 kamen in Hamburg 12 527 Schiffe mit 15 540 000 Register-Tonnen (R.-T.) an, von denen 10 094 Schiffe mit 14 189 000 R.-T. beladen waren. Im Jahre 1925 steigerte sich die Zahl der ankommenden Schiffe auf 13 240 (16 635 000 R.-T.). Beladen waren davon 11 416 Schiffe mit 15 383 000 R.-T. Der Raumgehalt der ankommenden Schiffe hat damit im Jahre 1925 den Raumgehalt von 1913, wo 15 073 Schiffe mit 14 185 000 R.-T. (von denen 12 700 mit 13 085 000 R.-T. beladen waren) überflügelt. Die Zahl der Schiffe selbst liegt noch unter dem Stande von 1913.

Das gleiche Bild zeigt sich bei den von Hamburg abgegangenen Seeschiffen. Die Zahl dieser Schiffe betrug im Jahre 1924 rund 15 137 mit 15 775 000 R.-T., von denen 12 538 mit 11 649 000 R.-T. beladen waren, während 1925 insgesamt 15 415 Seeschiffe mit 16 877 000 R.-T. (davon 13 042 mit 12 753 000 R.-T. beladen) von Hamburg abgingen. 1913 gingen 16 627 Seeschiffe mit 14 440 000 R.-T. (13 745 000 R.-T. beladen) von Hamburg ab.

---

## Verkehr im Hafen.

**Eingang.** Am 5. Februar: Englischer D. „Baltara" (1387) von Libau mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Hafenkanal; schwedischer Schl. „Holger" mit dem Seel. „Halsta 3" von Ystad, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Astrid" (660) von Stettin, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte.

**Ausgang:** Am 5. Februar: Schwedischer D. „Egil" (512) nach Stockholm mit Gütern; deutscher D. „Eberhard" (338) nach Hamburg mit Gütern; deutscher S. „Willi" (19) nach Stettin mit Sprit; deutscher D. „Gertrud" (392) nach Helsingfors mit Getreide; norwegischer D. „Solting" (354) nach Gloucester mit Holz; norwegischer D. „Sprott" (334) nach Hull mit Holz; schwedischer D. „Botte" (578) nach Norköping mit Kohlen; deutscher D. „Sensal" (309) nach Gdingen, leer; deutscher D. „Greta" (378) nach Antwerpen mit Getreide; Danziger D. „Edith Bosselmann" (291) nach Libau mit Zucker; englischer D. „Kowno" (1477) nach Hull mit Passagieren und Gütern; englischer D. „Baltara" (1387) nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Helene" (162) nach Hamburg mit Gütern.

---

**Liquidation der Hanseatischen Motor-Schiffahrt-Akt.-Ges.** Wie gemeldet wird, hat die Hanseatische Motor-Schiffahrts-Akt.-Ges. in Hamburg zum 12. Februar eine Generalversammlung einberufen, die über die Liquidation der Gesellschaft Beschluß fassen soll. Das der Gesellschaft gehörende bekannte Rotorschiff „Buckau" liegt schon seit längerer Zeit auf. Die Gesellschaft bemühte sich vergebens, um Frachtaufträge und versuchte, das Schiff zu verkaufen, was jedoch daran scheiterte, daß Flettner den Rotorantrieb beibehalten will, während das Schiff nur als Motorschiff verkäuflich ist.

**Brauerei Englisch Brunnen in Elbing.** Die zum 26. Februar einberufene Generalversammlung wird über die Beschränkung des Stimmrechts der 80 000 Mark neuen Namensvorzugsaktien Beschluß zu fassen haben.

---

## Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 6. 2. 26

**1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden**
**1 Zloty 0,71 Danziger Gulden**
**1 Dollar 5,19 Danziger Gulden**
**Scheck London 25,19 Danziger Gulden**

**Danziger Produktenbörse vom 5. Februar.** (Amtlich.) Weizen rot 26,50 G., Weizen, bunt 27,00 G., Roggen 8,50 G., Futtergerste 8,25—8,50 G., Gerste 8,50—9,75 G., Hafer 8,25 bis 8,75 G., kl. Erbsen 10,50 G., Viktoriaerbsen 12,00—16,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50—7,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

# Noch eine Reklame-Woche

Ungeheuer ist der Zustrom und bedeutend die Kundenzahl, wie unsere Statistik ausweist. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß wir mit unseren Qualitätswaren — auch bei geringsten Preisen — alle Erwartungen übertreffen.

Niemals kaufen Sie bei uns zu teuer, niemals werden Sie bei uns schlecht bedient. In diesem Reklameverkauf aber bieten wir ganz Außergewöhnliches. Und weil das anerkannt wird, wollen wir ihn noch die ganze nächste Woche fortsetzen. Telegraphisch haben wir bereits die ausverkauften Artikel beordert und stehen wieder gerüstet da. Die Preise bleiben die gleichen.

* NEUE ANGEBOTE KOMMEN HINZU *

## Kreuzworträtsel

Die Beteiligung war so enorm, daß eine Sichtung bis Montag leider unmöglich ist. Wir bitten um Entschuldigung, wenn wir die Entscheidung um einige Tage aufschieben müssen. Wir werden das Ergebnis bekanntmachen.

Das große Interesse wiederum, das unser Rätsel erweckt hat, veranlaßt uns, die Anzahl der Preise zu verdoppeln.

Es beträgt nunmehr

| | | | |
|---|---|---|---|
| der 1. Preis | Warenwert | 100.00 | G |
| „ 2. „ | „ | 95.00 | „ |
| „ 3. „ | „ | 90.00 | „ etc. |
| „ 20. „ | „ | 5.00 | „ |

★

Im Erfrischungsraum **Nachmittags-Konzert**

# Freymann


**Konsum- u. Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend**
e. G. m. b. H.

**Generalversammlung**
am **Dienstag, den 16. Februar, abends 6½ Uhr** in der **Maurerherberge,** Schüsseldamm Nr. 28

Tagesordnung
1. Bericht über das letzte Halbjahr
2. Bericht des Verbandsrevisors
3. Neuwahl von vier und Ersatzwahl für ein Aufsichtsratsmitglied
4. Geschäftliches

Zutritt zur Generalversammlung haben nur Personen, die sich als Mitglieder der Genossenschaft ausweisen können

**Der Aufsichtsrat**
Bergmann 21123

*Geschäftseröffnung!*

*Meinen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich am Montag, den 8. Februar, einen*

*Damen- und Herren-Frisier-Salon*
*I. Damm Nr. 16*
*eröffne.*

*Willy Boltz.*

שמרשנ כשר
**Speisewirtschaft Rituell**
Inhaber: D. FROMER
**Danzig, Poggenpfuhl Nr. 92**
3 Minuten von der Börse Telephon 7823

**Reichhaltiges Mittagessen** von 12 bis 4 Uhr, 4 Gänge inkl. Brötchen und Bedienung, **Dgl. 1.80,** für Abonnenten nur **1.50**
**Abendessen** (bestehend aus 1 Suppe, 1 Fleisch, oder Fischen, oder Eierspeise mit Bratkartoffeln und Brötchen) von 6 bis 11 Uhr **Dgl. 1.00**
Kulante Bedienung. Angenehmer Aufenthalt. Diverse Zeitungen.
Festessen werden prompt und billigst ausgeführt
Anerkannt vorzügl. Warschauer Küche.

**Die**
**Dittmann-Broschüre**
**über**
**Die Marine-Justizmorde von 1917**
**muß jeder lesen!**

**Preis: 2.00 Gulden**

Zu beziehen durch
**Danziger Volksstimme**
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

12 Jahr am Platze
**Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs**
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos
**Zahnersatz** in allen Systemen, naturgetreu und festsitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10jähr. Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
**Plombieren** wird äußerst schonend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt
**Zahnziehen** mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Dankschreiben hierüber
**Die Preise** sind sehr niedrig
Zahnersatz pro Zahn von **2 Gld. an**
Plomben von
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt

*Pfefferstadt 71 I*
*Sprechst. 8-7 + Sonntags 9-12 Uhr*
**Institut für Zahnleidende**
*1 Min. v. Hauptbahnhof.*

**Billiges Sohlenleder**
**Lederhandlung**
**Danzig, Breitgasse 104**
Inhaber: A. Bartikowski

| | | |
|---|---|---|
| **Herrensohlen** von . . . . | **1.00** bis **2.25** | G |
| **Damensohlen** von . . . . | **0.80** bis **1.50** | G |
| **Kindersohlen** von . . . . | **0.70** bis **1.40** | G |
| **Stiefelsohlen** extraschwer, v. | **1.90** bis **2.50** | G |
| **Kernlederstreif.** zu 3—4 Paar Sohlen, von | **3.20** bis **6.95** | G |
| **Absatzleder** in Stücken, per Pfund . . | **0.75** | G |

**Allen Arbeitslosen mit Stempelkarten gewähre ich einen Extrarabatt von 10%.**

**Gosda Schnupftabak** garant. rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik. Julius Gosda, Häkerg. 5

Kleiderschrank, Bettstelle, Tisch, Stühle, Waschtisch, Sofa, Spieg., Schreibt. z. vf. Bert. Grab. 24, 2.

Eiserne Bettgestelle zu verkaufen. Schlosserei Sattlergasse 3, an der Markthalle. (19 766

Wochenender Bettsofa bill. zu verk. Promenade ... 2 Tr. (19 750a

**Frische Eier Frische**
Neu eingetroffene Sendung bieten zu billigsten Tagespreisen an
Feldrei & Bestelmann = Eiergroßhandlung Am Jerg. 3, Ecke Altst. Graben Tel. 6165.

**Kleiderbörse**
Nur Poggenpfuhl 87.
Tel. 5778. Höchste Preise für getrag. Herr.-Anzüge, Damensach., Wäsche, Betten, Teppiche, Schuhe u. Gegenstde. Sof. bar Geld.

# Danziger Nachrichten

## Für Sklavenhändler freie Bahn!

**Ein frommer Wunsch der Danziger Gastwirte.**

Schon des öfteren haben sich die Danziger Gastwirte als Gegner sozialpolitischer Einrichtungen in der Oeffentlichkeit bemerkbar gemacht. Jetzt scheint ihre Landesverband der Gastwirte wiederum einmal den Zeitpunkt für gekommen zu halten, um einen Vorstoß auf sozialpolitischem Gebiet zu machen. In Nr. 4 des „Gasthauses" wird bekanntgegeben, daß der Landesverband Schritte unternommen hat, um die Aufhebung der **Verordnung vom 24. Mai 1919 betr. Vermittlung gastwirtschaftlicher Arbeitnehmer** zu erwirken. Der Zweck, der damit verfolgt wird, ist durchaus klar. Es ist den weißen Sklavenhändlern, den gewerbsmäßigen und privaten Stellenvermittlern Gelegenheit gegeben werden, ihre unheilvolle Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Die Unternehmer wissen sehr wohl, daß die gwerbsmäßigen und privaten Stellenvermittler ihre besten Helfershelfer sind, um ihre reaktionären Absichten zu verwirklichen. Wie früher, sollen diese Elemente den Unternehmern billiges, williges und gefügiges Personal zuführen.

Als durch diese Verordnung der gewerbsmäßigen und privaten Stellenvermittlung für das Gastwirtsgewerbe in Danzig ein Ende bereitet wurde, atmeten die Danziger Gasthausangestellten auf, denn lange genug sind sie von diesen Parasiten ausgepowert worden. Weil damals unsere Organisation in der Lage war, den Demobilmachungskommissar durch Vorlage von Tatsachenmaterial davon zu überzeugen, mit welchen **unmoralischen** und **unsozialen** Mitteln die gewerbsmäßigen und privaten Stellenvermittler arbeiteten kam diese Verordnung zustande. Des öfteren sind in der Presse die geradezu

**gemeingefährliche Handlungsweise**

des gewerbsmäßigen Stellenvermittlers seligen Angedenkens J. E. beleuchtet worden. In keinem anderen Gewerbe sind die Auswüchse der gewerbsmäßigen und privaten Stellenvermittlung so stark in Erscheinung getreten als gerade im Gastwirtsgewerbe. Wer nicht die Gunst des Stellenvermittlers besaß, ihn nicht reichlich mit Schmiergeldern bedachte, bekam keine Stellung, selbst wenn er der tüchtigste Arbeiter war. Wenn der Landesverband der Danziger Gastwirte glaubt, daß alle diese Vorkommnisse, die mit der gewerbsmäßigen und privaten Stellenvermittlung zusammenhängen, der Vergessenheit angehören, so irrt er.

Mit aller Energie werden wir darum kämpfen, daß die Verordnung vom 24. Mai 1919 nicht aufgehoben wird. Gerade in der heutigen Zeit der katastrophalen Arbeitslosigkeit, würden diese vorgenannten Begleiterscheinungen dieser Art Stellenvermittlung stärker in Erscheinung treten als wie es früher war. Wir können nicht dulden, daß männlichen und weiblichen arbeitlosen Gasthaus-Angestellten der Gunst und Ungunst solcher Leute ausgeliefert werden.

Wenn der Landesverband der Gastwirte die Aufhebung der Verordnung damit begründet, daß dieselbe ein Ausnahmegesetz bedeutet und mit dem Artikel 78 Absatz 1 der Verfassung in Widerspruch stände, so können wie diese Begründung nicht ernstnehmen und wir sind davon überzeugt, daß die führenden Männer im Vorstädtischen Graben selbst nicht von der Richtigkeit dieser Auffassung überzeugt sind.

Dieser Vorstoß gegen die Verordnung vom 24. Mai 1919 ist als eine Aktion gegen das Arbeitsamt zu betrachten. Dabei haben sich die Vertreter des Landesverbaendes der Gastwirte im Fachausschuß wiederholt lobend über die Verwaltung und Einrichtung der männlichen und weiblichen Fachabteilung für das Gastwirtsgewerbe ausgesprochen. Wenn also selbst die Vertreter des Landesverbaendes ihre Anerkennung über die Fachabteilung beim öffentlichen Arbeitsnachweis ausgesprochen haben, so liegt kein Grund vor, diese Verordnung aufzuheben.

Wir betrachten diese Verordnung als eine der wichtigsten sozial-politischen Rechte. Wir stehen nach wie vor auf unserem Standpunkt, daß die Vermittlung von Arbeitskräften Aufgabe des Staates resp. der Kommune ist. Unwürdige Elemente dürfen mit den Arbeitskräften nicht Schacher treiben und daraus alle möglichen Vorteile für sich herausschlagen.

Dem Senat müssen wir aber heute schon sagen, daß ein Aufheben dieser Verordnung im Widerspruch mit dem Regierungsprogramm steht, in dem erklärt worden ist, daß an den bestehenden sozial-politischen Rechten nicht gerüttelt wird. Wir hoffen, daß der Gedanke der Aufhebung der Verordnung ein „frommer Wunsch" des Landesverbandes der Gastwirte bleiben wird.

**Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.**
**P. Reisser.**

## Gefangenenarbeit als Ursache für Erwerbslosigkeit.

**Fort mit der Gefängnisdruckerei.**

Es wird uns geschrieben: Man klagt über das sprunghafte Anwachsen der Arbeitslosenzahl und findet keine Mittel, dem zu steuern. Hier ein kleiner Vorschlag: Es sind in Danzig etwa 80 bis 100 Schriftsetzer, Buchdrucker, Einlegerinnen, Hilfsarbeiter usw brotlos und beziehen Arbeitslosenunterstützung. In der Gefängnisdruckerei werden zirka 50 Gefangene, männliche und weibliche, mit der Anfertigung von Drucksachen für fast sämtliche Behörden beschäftigt. Man spricht sogar davon, daß Fachleute aus Deutschland herübergeholt oder ausgetauscht worden sind.

Auf der einen Seite also Arbeitslosigkeit und Zahlung von Arbeitslosenunterstützung, auf der andern Seite Konkurrenz durch die Gefängnisdruckerei. Darum Schluß mit dieser Einrichtung. Man kann Gefangene auch anders beschäftigen und man treibt dann nicht gelernte Arbeiter auf die Straße.

**Wilhelm-Theater.** Der Erfolg, den Heinrich Prana mit seinem Ensemble in dem Lachschlager „Der Graf von Monte Christo" im Wilhelm-Theater erzielt, hat die Direktion veranlaßt, den burlesken Schwank noch einige Tage auf dem Spielplan zu lassen, und ferner mit Rücksicht auf die Wirtschaftsnot, die Zahl der Volksvorstellungen zu vergrößern. Es gelten mithin die Ermäßigungen, die in dem Inseratenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung mitgeteilt werden, auch für morgen, Sonntag. Wer Humor liebt, der möge sich Heinrich Prang ansehen.

**Die U.-T.-Lichtspiele** bringen in dieser Woche einen Henny-Porten-Film. „Tragödie" nennt er sich. Er könnte richtiger „Tragi-Komödie" heißen. Man kann bei den hier gezeigten ernstesten Szenen ein Lächeln nicht unterdrücken. Ob die Sache nach einem Roman von Courths-Mahler gearbeitet worden war, ist zwar nicht angegeben, aber sehr wahrscheinlich. Eine rührselige Geschichte, die eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Verhältnis d'Annunzios zu der großen Tragödie Eleonore Duse hat. Im Film spielt Henny Porten diese große Tragödin, die von ihrem früheren Geliebten, einem Dichter, aufs schmählichste ausgebeutet wird, während sie inzwischen die glückliche Gattin eines reichen Grafen geworden ist." Natürlich kommt es zum Bruch der Ehe, und schließlich stirbt Henny Porten sehr wirkungsvoll in einem Kloster, nachdem sie dort die ihr geraubte Tochter wiedergefunden hat. Bei einem gewissen Publikum mag dieser Film mit seiner Häufung von Sentimentalität immerhin Anklang finden. Von dem Beiprogramm war eine der amerikanischen Grotesken, in der ein Hund die Hauptrolle spielt, außerordentlich belustigend.

**Film-Palast Langfuhr.** Die lebensfrohen Melodien des großen Johann Strauß begleiten den „Walzertraum", dem nach der gleichnamigen Operette inszenierten Film. Alt-Wien mit seinen Türmen und Gäßchen, seinem Prater-Leben machen die Stimmung des Films aus. Die Darsteller Mady Christians, Willy Fritsch, Xenia Desni erfreuen durch flottes Spiel. „Liebe macht blind", mit Lil Dagover, Conrad Veidt und Georg Alexander, löste zeitweise große Heiterkeit aus, nicht zuletzt durch das komisch-eckige Spiel des Magnetiseurs Dr. Lames, Conradt Veidt mit seiner Syphon-Methode.

**Den ärztlichen Dienst** üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Klodzinski, 1. Damm 22/23, Tel. 7510; Dr. Sigmuntowski, Grenadiergasse 10; Dr. Ginzberg, Langgasse 57/58, Tel. 1070, sämtlich Geburtshelfer; in Langfuhr: Dr. Hevelke, Brunshöfer Weg 1a, Tel. 42212; Dr. Sturmhöfel, Hauptstr. 52, Tel. 42003, beide Geburtshelfer; in Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Sasper Straße 10, Tel. 1122, Geburtshelfer. Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Frick, Langgasse 38; Dr. Guter, Langer Markt 32; in Langfuhr Dr. Sebba, Hauptstraße 106.

**Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde.** In der Zeit vom 31. Januar bis 5. Februar 1926 sind gestorben: Sohn des Arbeiters Paul Alfred Preuß, 1 J. 2 M. — Tochter des Arbeiters Kurt Johann Orlowski, 2 M. — Zwillingstöchter des Arbeiters Friedrich Wilhelm Rüdiger, 24. Tage.

# Der Damm gegen die soziale Not.

**Was der Freistaat an Sozialausgaben leisten muß. — Steigende Ausgaben für Wohlfahrts- und Erwerbslosenfürsorge.**

Die Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und der öffentlichen Gesundheitspflege sind heute ungleich größer als in der Vorkriegszeit. Damals war die sogenannte Armenunterstützung beschämend gering. Ihre Empfänger waren in den meisten Fällen noch auf die private „Wohltätigkeit" mit all ihren demütigenden Begleiterscheinungen angewiesen. Die Alten, Kranken und Schwachen erhielten ein kärgliches, bitteres Gnadenbrot.

Die Nachkriegszeit mit ihren entsetzlichen Begleiterscheinungen, wir erinnern nur an die Inflation, brachte der öffentlichen Wohlfahrtspflege neue erweiterte Aufgaben. Die sozialdemokratischen Vertreter in den öffentlichen Körperschaften sorgten dafür, daß die Grenzen nicht zu eng gesteckt wurden. Manch heißer Kampf wurde ausgefochten, um den Interessen der Notleidenden zu dienen.

Nicht nur die verbesserte Wohlfahrtsfürsorge, sondern in erster Linie die Not der Zeit führte zu einem gewaltigen Anwachsen der Summen, die für Wohlfahrtszwecke zur Verwendung kamen. Der freistaatliche Etat für Soziales und Gesundheitswesen für 1925 wies einen Zuschußbedarf von 11,8 Millionen Gulden auf. Diese Summe dürfte jedoch noch weit überschritten werden, da die Arbeitslosigkeit einen unerwartet großen Umfang angenommen hat. Der Haushaltsplan für 1926 veranschlagt deshalb auch den Zuschußbedarf auf

**17,6 Millionen Gulden.**

Das sind 5,8 Millionen Gulden mehr, als der vorjährige Etat vorsah. Ein Beweis dafür, wie groß die Not weiter Volkskreise ist.

Von den einzelnen Etatspositionen interessieren zunächst die Ausgaben des Staates für die

**Erwerbslosenfürsorge.**

An Erstattungen auf die von den Gemeinden zu zahlenden Erwerbslosenunterstützungen sieht der Etat 4,6 Millionen Gulden (im Vorjahre 1,2 Millionen Gulden) vor. Da jedoch zur Zeit vom Staat monatlich 800 000 Gulden an Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden, reicht die im Etat eingestellte Summe etwa für ein halbes Jahr. Darüber ist man sich auch bei Aufstellung des Haushaltsplans klar gewesen; denn es heißt darin, daß weitere Zahlungen erst geleistet werden dürfen, wenn durch einen Nachtragsetat die Ausgaben genehmigt und die zur Deckung erforderlichen Einnahmen bereitgestellt sind. Erfreulich ist, daß für produktive Erwerbslosenfürsorge 750 000 Gulden zur Verfügung gestellt werden.

Der staatliche Anteil an der

**Kleinrentnerunterstützung**

ist ebenso wie im Vorjahre auf 960 000 Gulden geschätzt worden, und zwar für 2000 Empfänger je 83 Gulden monatlich.

Für Unterstützungen, Gnadenpensionen und freiwilligen außerordentlichen Zuwendungen an Danziger Staatsangehörigen, die früher aus deutschen Fonds gezahlt wurden, sind im Etat 80 000 Gulden eingestellt worden, für Veteranenbeihilfen 93 000 Gulden, für Zivilblinde 25 000 Gulden. Die Gesamtausgabe des Staates für Wohlfahrtswesen beträgt 6,6 Millionen Gulden.

**Die Landarmenverwaltung**

beansprucht 1,1 Mill. Gulden (im Vorjahre 712 000 Gulden). Sie hat für 455 Geisteskranke, 120 Schwachsinnige und für 5 landarme Blinde die Anstaltskosten in Höhe von 786 000 Gulden zu tragen. Weitere 350 000 Gulden werden zur Unterstützung anderer Landarmen benötigt.

**In der Blindenanstalt Königstag**

sind 20 Blinde untergebracht. 10 schulpflichtige Blinde sind in der Blindenunterrichtsanstalt Königsberg untergebracht. Die Anstalt Königstag bedarf eines Zuschusses von 42 000 Gulden, da einer Ausgabe von 174 000 Gulden eine Einnahme von 132 000 Gulden gegenübersteht.

**Die Fürsorgeerziehung**

wird nach dem Voranschlag 740 000 Gulden Ausgaben verursachen. In Silberhammer sind rund 200 Jugendliche untergebracht. Im Tempelburg etwa 150.

Mit recht beträchtlichen Summen arbeitet das

**staatliche Pensionsamt.**

Für Zivilbeamten-Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder werden 4,9 Millionen Gulden angefordert, für Offizier- und Militärbeamten-Ruhegehälter und Witwen- und Waisengelder 2,5 Mill. Gulden. Wie groß der Personenkreis ist, an den diese Summen zur Auszahlung kommen, ist nicht angegeben. Für Unterstützungen an Invaliden und Arbeiter der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe und deren Hinterbliebenen werden 1,5 Millionen Gulden in Anrechnung gebracht. Es kommen in Betracht: 2752 Invaliden, 720 Witwen und 90 Waisen.

**Die Opfer des Krieges**

treten bei den Ausgaben des staatlichen Versorgungsamtes wieder einmal deutlich in Erscheinung. Ihm unterstehen: 3944 Kriegsbeschädigte, 1905 Witwen, 546 Halbwaisen, 310 Vollwaisen, 199 Elternpaare, 677 Elternteile. Außerdem sind noch 73 Witwenbeihilfen, 48 Waisenbeihilfen und 65 Elternbeihilfen zu zahlen. Die Rentenbezüge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen betragen 4,7 Mill. Gulden. Für Heilbehandlung sind 200 000 Gulden im Etat vorgesehen. Der Hauptfürsorgestelle stehen weitere 2,4 Millionen Gulden für Zusatzrente und Heilbehandlung zur Verfügung.

**Bei der Sozialversicherung**

tritt im Etat zunächst das Landesversicherungsamt in Erscheinung, das 168 000 Gulden Kosten verursacht. Das Oberversicherungsamt bestreitet seine Bedürfnisse mit 20 000 Gulden. Der Staatszuschuß für Familienhilfe und Wochenfürsorge ist von 360 000 Gulden auf 400 000 Gulden erhöht worden, der Staatszuschuß zu den Renten der Invalidenversicherung von 1 Million Gulden auf 1,4 Mill. Gulden. Für die Unfallversicherung sollen 110 000 Gulden ausgeworfen werden.

**Die freistaatliche Medizinalverwaltung.**

bedarf eines Zuschusses von 182 000 G. Persönliche Ausgaben erfordern allein 89 000 G. Von den übrigen Ausgaben fällt nur der Zuschuß für die Lungenheilstätte Jenkau in Höhe von 60 000 G. (im Vorjahre 50 000 G.) ins Gewicht. Die Kosten der Geschlechtskrankenberatungsstelle (3000 G.) und der Zuschuß für die Einrichtungen zur Tuberkulosebekämpfung (5000 G.) sind in der alten Höhe belassen worden. Im übrigen ist kräftig abgebaut worden. Zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs sind anstatt 3600 G. nur 2000 G. im Etat vorgesehen. Um 1000 G. ist auch die Summe herabgesetzt worden, die für Krüppelfürsorge verwendet werden soll.

**Die staatliche Frauenklinik**

schätzt ihre Ausgaben auf 558 000 G. und ihre Einnahmen auf 444 000 G. Der Zuschuß würde demnach 114 000 G. betragen. Gegenüber dem Vorjahre haben sich die Ausgaben der Anstalt um 56 000 G. erhöht.

Das Hygienische Institut verursacht 70 000 G. Ausgaben, wovon 38 000 G. durch Einnahmen gedeckt sind. Der Zuschuß beträgt mithin 32 000 G. Als einzige der im Wohlfahrts-Etat erscheinenden Dienststelle bringt das Chemische Untersuchungsamt einen Ueberschuß, und zwar in Höhe von 5000 G. Den 85 600 G. Einnahmen stehen 77 000 G. Ausgaben gegenüber. Verhältnismäßig groß ist der Zuschuß der Veterinärverwaltung, der eine Höhe von 61 000 G. erreicht. Von 104 000 G. Ausgaben werden nur 43 000 G. durch einige Einnahmen gedeckt.

**Die Hafen- und Schiffsüberwachung**

kostet insgesamt 44 000 G. Aus Einnahmequellen werden 5000 G. fließen, so daß ein Zuschuß von 39 000 G. notwendig wird. Dieser Dienststelle sind unterstellt: Die Desinfektionsanlage und die Quarantäneanstalt Neufahrwasser, ferner die Flußüberwachungsstelle Einlage. Gegenüber dem Vorjahre werden 100 000 Gulden weniger angefordert.

Zusammenfassend ergibt sich, daß im Jahre 1926 rund 27,5 Millionen G. (19,7 Mill. im Vorjahre) für soziale Zwecke notwendig sind. Die Ausgaben für das öffentliche Gesundheitswesen werden 1 Mill. Gulden (Vorjahr 1,2 Mill. Gulden) betragen.

Wo gespart werden konnte, ist das zweifellos geschehen. Eine ganze Anzahl Positionen sind herabgesetzt worden. Andererseits ist der Not der Zeit Rechnung getragen worden und diejenigen Ausgaben, die im Interesse der Erhaltung von Leben und Gesundheit der minderbemittelten Bevölkerung geboten erschien, nicht etwa herabgesetzt sondern noch erhöht worden. Gewiß werden die verschieden genannten Summen den Gesamtetat des Freistaates stark belasten. Aber hier zu sparen, wäre Sparsamkeit am unrechten Platz. Sollten bürgerliche Parteien dennoch versuchen, hier Abstriche zu machen, was eine Kürzung der Bezüge der Unterstützten bedeuten würde, werden sie auf den schärfsten Widerstand der sozialdemokratischen Fraktion stoßen, die stets mit Nachdruck sich der Notleidenden angenommen hat.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Geld, Zeit, Feuerung spart,
wer MAGGI's Fleischbrühwürfel
im Haushalt verwendet.

!!! Wiederverkäufer !!!
Prima Butter
Trink-Eier
zu konkurrenzlosen Preisen.
Butter-Eier-Lager, Danzig.
Gr. Mühlengasse 10,
Ecke Altstädtischer Graben. 9771a

**Heute:** # DA-BÜ-BA

Vortragsbeginn 8[00] Uhr, Ballanfang 10[00] Uhr abends
(Abendtoilette erwünscht, Tischbestellungen erbeten)

**Morgen:** # 1. Kostüm- u. Maskenball

Anfang 4[00] Uhr nachm.

Kein Kostümzwang — **Eintritt 50 Pfennig** — Näheres Tageszeitungen und Anschlagsäulen

21124

---

# Stadttheater Danzig

Intendant: **Rudolf Schaper**

**Heute, Sonnabend, den 6. Februar, nachm. 2½ Uhr**
Kleine Preise

## Der Schneemann

Ein Weihnachtskinderspiel mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Alexander Schettler.

**Abends 7½ Uhr**

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

## Der fröhliche Weinberg

Lustspiel in 3 Akten von Karl Zuckmayer.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Hermann Grußendorf.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 7. Februar, vormittags 11 Uhr. Vorstellung für die „Freie Volksbühne". (Serie A.)
Nachmittags 2½ Uhr. Kleine Preise! „Der Schneemann"
Abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gastspiel Hans Batteux, Berlin. „Die Fledermaus" Operette
Montag, 8. Februar, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie I „Aida". Große Oper.

---

# Freie Volksbühne

Im Stadttheater — Spielplan für Februar

Sonntag, den 21. Februar, vorm 11 Uhr, Serie B
Sonntag, den 28. Februar, vorm 11 Uhr, Serie C
Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie D

## Einmal ist keinmal

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Mack

Auslosungen für Serie A und B Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, für Serie C am 24. und 25. Februar und für Serie D am 26. und 27. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

## Sondervorstellung

Sonnabend, den 13. Februar, abends 7½ Uhr im Stadttheater

**„Fasching"**, Heiterer Kunstabend
Leitung und Conference: Heinz Brede
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun und Kapellmeister Bondenhoff

Mitwirkende:
Oper, Schauspiel, Orchester und Ballett
Karten 2,50 Gulden
Auslosung Mittwoch, den 10. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr
Eingang zum Büro von der Theatergasse

---

# Lumpenball

veranstaltet
**Bandonion-Klub**
**„Frisch voran", Danzig**
**Sonntag, den 7. Februar**
in den Park-Sälen, Langfuhr, Hauptstr.
Alle herzlich willkommen — Eintritt 1.00 G
Anfang 6 Uhr — Ende??? — Der Vorstand

---

## Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

**Ich lasse mir von meinem Vater nichts verbieten!**

so sagen heute viele junge Mädchen, die sich ihr Brot verdienen und deshalb glauben, sie können tun und lassen, was sie wollen. So sagte auch Annette Bergh, als ihr der Vater Rendezvous, Tanzabende, Sektgelage, Flirt, Schminke, Leichtsinn u. schlechten Umgang verbieten wollte. — Und was wurde aus ihr? — Das erzählt der neue deutsche Fox-Film

# Der Trödler von Amsterdam

mit Diamira Jacobini, der gefeierten italienischen Filmdiva, Werner Krauss, Harry Hardt, Anton Pointner, Hilde Hildebrandt. — Ferner ein Aufklärungsfilm, zur Verfügung gestellt von der Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig.

**Malchen, die Unschuld vom Lande**

Die Hygiene des täglichen Lebens.

**Und das große, lustige Beiprogramm!**

---

**Schnupftabak SCHNUTAFA**
Hell — Ueberall erhältlich — Dunkel
Fabrik: P. Grebrodt, [illegible] Karthäuser Danzig - [illegible] Straße 75a

---

## Wilhelm-Theater

Des kolossalen Erfolges wegen haben wir uns entschlossen, die **Volksvorstellungen** mit dem großen Lachschlager „Der Graf von Monte Christo" und dem besten aller rheinischen Komiker, **Heinrich Prang**, noch einige Tage zu verlängern und sollen **auch am Sonntag, den 7. Februar**, für die Leser dieser Zeitung die **volkstümlichen Preise von 50 P** in Gültigkeit haben. Wer einmal herzlich lachen will, sehe sich den unverwüstlichen Komiker Heinrich Prang mit seiner Gesellschaft an. / Benutzen Sie den Vorverkauf im Zig.-Geschäft von Paul Otto Krause (Sodenburg), Langgasse. Nur frühes Kommen sichert gute Plätze.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr. Sonntagsvorverkauf an der Theaterkasse von 11—1 Uhr.

---

## Deutsche Ostmesse

**Königsberg Pr., 14.-17. Februar 1926**

Allgemeine Warenmustermesse
Technische und Baumesse
Sonderausstellung Licht, Wärme, Kälte
Ausstellung Haushalt und Technik
Ausstellung russischer Exportwaren
Photographische Wanderausstellung
Kunstmesse

Messeamtliche Ausweise stellt aus
Auskünfte erteilt:
**Geschäftsstelle Danzig, Vorstädtischer Graben 58**
Telephon 6-28

21115

---

## Geschäftsverlegung

Hierdurch meiner w. Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

**Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten und Tabake**

vom IV. Damm 9 nach

# IV. Damm 8, Ecke Häkergasse

verlegt habe.
Gleichzeitig offeriere ich

**Original französische Weine**

zu äußerst billigen Preisen
Ich bitte auch weiterhin mein Unternehmen wie bisher unterstützen zu wollen

**Bruno Kiack** 21122
Danzig, IV. Damm 8, Ecke Häkergasse

---

## „ERMITAGE"

Hundegasse Nr. 96 / / Telephon Nr. 694

**Diners von 4 Gängen Gulden 2.00**
**Diners von 3 Gängen Gulden 1.50**

Februar-Programm der Schönheit
21129
Beste Tanz-Kapelle
„The happy four Band"
Anfang 10 Uhr — Anfang 10 Uhr
Wein, Bier, Liköre + Vorsehen und billig
**Sonntag: Tafel-Konzert**

---

1 Anrichtetischchen, 1 Nähtisch, 1 Bücherständer, 1 Blumenständer zu verkaufen (19 753a Brotbänkengasse 49, 2.

Eich. Herrenzimmer, eleg. Klubgarnitur, nußb. Vertiko und Kleiderschr., gutes Plüschsofa, 2 neue Bettgestelle zu verkaufen Vorstädt. Graben 52, 2.

---

**Das Beste vom Besten**
**Weine vom Faß** 20925
Süßwein Ltr. 2.00 G, Rotwein Ltr. 1.80 G
Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 7-8

---

**Brennspiritus**
liefert ständig in Flaschen, Kanistern und Gebinden
**J. Schmelenberg, Danzig**
G. m. b. H.
Tel. 313, 7776, 5465

---

## Flugplatz-Restaurant

Langfuhr, An der Kurve

**Heute Sonnabend, 7 Uhr:**

**Großer Lumpenball**

Prämiierung des originellsten Lumpen

---

# Restaurant „Zum Ostpreußen"

**Rammbau 41 / Telephon 5229**

Gebe hiermit meinen Freunden und Gönnern bekannt, daß ich am 1. d. Mts. obenstehendes Restaurant von der Witwe Frau Prengel übernommen habe und bitte, mir das bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu schenken. Empfehle besonders meinen Saal den werten Vereinen, auch für alle Veranstaltungen von Familienfestlichkeiten

**Heute Sonnabend, den 6. Februar**

## Eröffnungs-Feier

**mit musikalischer Unterhaltung**

21125 — **Otto Lau.**

Für gute Küche und bestgepflegte Getränke wird Sorge getragen

---

## Arbeiter-Bildungs-Ausschuß

Am 16 Februar beginnt die bedeutsame Vortragsreihe von

# Engelbert Graf, Stuttgart

1. **Der moderne Kapitalismus und die imperialistische Politik der Großmächte**
   Vortragskursus 4 Abende: 16., 17. und 19. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula am Winterplatz, und Donnerstag, den 18. Februar, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)
2. **Das paneuropäische Verkehrsproblem**
   Sonnabend, den 20. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula am Winterplatz
3. **Jugend, Erwachsenengeneration und proletarische Bewegung**
   Montag, den 22. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula am Winterplatz
4. **Die Ostsee, ihre Geschichte und Politik**
   2 Abende. Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)

**Sammelkarten** für alle 8 Vorträge 2.50 G
**Kursuskarten** (für 4 Vorträge) 1.25 G
sind erhältlich in der „Volksstimme" und in den :: Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen Nr. 26 ::
**Einzelkarten** 50 P pro Abend an der Kasse

21119

---

## Flamingo

**Bühne und Film**
Junkergasse 7 — Junkergasse 7

**Ab heute!**
Der große moderne Sittenfilm
**Kinder unserer Zeit**
in 7 spannenden Akten
Außerdem
**Erotikon**
Ein Spiel von der Liebe Leid und Lust in 5 Akten
**Kapelle Fuchs**

---

**Babykorb** billig zu verkaufen. Abegg-Gasse 1c, 2 Eing.

**Sportliegewagen** mit Verdeck zu verkauf. [illegible], Am Holzr. 7.

**Fahrrad** gut erhalten, verkauft [illegible] 3—4, part. r.

**2rädrig. Handwagen** zu verk. Poggenpfuhl 32 (Kolonialwarengeschäft.)

---

# Billiges Angebot!

Wir bieten — 21065
**nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit**
in **Herren- und Damen-Konfektion :: Kostümen**
sowie **Steppdecken, Damenwäsche, Bettwäsche** usw.
zu ganz bedeutend herabgesetzt. Preisen
**Bei kleiner Anzahlung geben wir die gekauften Sachen sof. dem Käufer mit**
Diskretion zugesichert — Diskretion zugesichert

# Danziger Kredithaus für Volksbekleidung

**Danzig, Hundegasse 93**